LOUISE MÜLLER UND HEDWIG BLESI

ERZÄHLUNGEN UND MÄRCHEN

OF

Louise Müller Hedwig Blesi

Erzählungen und Märchen

in Schweizer Mundart
für Kinder von 4 bis 7 Jahren

ORELL FÜSSLI VERLAG, ZÜRICH

Acht bunte Scherenschnitte und Einbandentwurf von

ERNST BUSS

Siebzehnte Auflage 1971
© Orell Füssli Verlag, Zürich 1928
Druck: Art. Institut Orell Füssli AG, Zürich

Inhaltsverzeichnis

I. Aus dem Kinderleben

Seite

1. Zerst tue, was me mues! (L. M.) Mit Bild 11
2. Wo s Müetterli chrank gsi ist (L. M.) 12
3. Wenn s Müetterli furt ist (L. M.) 14
4. Wie de Gottfridli sis Müetterli lieb gha hät (Nach Wiedemann) 16
5. Lilly (Aus: «Für die junge Welt») 17
6. Es bravs Schwösterli (H. B.) 20
7. Dem Roseli sin Bäbiwage (R. Weinmann) Mit Bild . . 22
8. Bis lieb mit de Chline (L. M.) 24
9. Zwo Fründine (Nach Staubs Kinderbuch) 25
10. Vom Fanny, wo z spat in Chindergarte cho ist (L. M.) 26
11. De Hansli und de Mond (L. M.) 28
12. De Hansli «Surrimutz» (L. M.) 29
13. Me mues si z helfe wüsse (Nach A. Sapper) 31
14. Bis guet au gege d Tierli (L. M.) Mit Bild 35
15. Bis lieb au gege d Tierli (Nach Wiedemann) 36
16. De Fritzli und de Bello (Nach «Freundliche Stimmen an Kinderherzen») 37
17. s Meta und sin «Purzel» (Nach Wiedemann) 38
18. De Franz und sis Geißböckli (Nach Wiedemann) . . . 40
19. De Vöglene ires Wienachtsbäumli (L. M.) 41
20. s Emmeli und sis Büsi (H. B.) 42
21. Vo den Englene (H. B.) 46
22. Alles zerst versorge (H. B.) 47
23. Wie s Klärli glehrt hät, sim Gwändli Sorg ha (H. B.) 48

II. Tiergeschichten und Märchen

24. Euse Güggel (L. M.) 53
25. E Hüendligschicht (A. Bodmer) 54
26. De liechtsinnig Spatz (Nach Meißner) 55
27. De Schuelerspatz * 57
28. Vo zwe Stare (L. M.) 58

Seite

29. Es Vogelgschichtli (H.B.) 60
30. Öppis vo de Schwälblene (H.B.) 62
31. Wies dem Amsleväterli emal ggangen ist («Für die junge Welt», 1888) 64
32. Vonere Chrä (H.B.) 66
33. s Rößli und d Vögeli (Nach W. Hey) 68
34. Vom Biendli und vom Tübli (Nach einem Gedicht) . . 70
35. Die drü Summervögeli (Nach W. Curtmann) Mit Bild 70
36. Vom Mond, won er dem Häsli ghulfe hät (Nach Rüdiger) 71
37. Vom Langöhrli (Nach W. Flachsmann) 72
38. Na e Häsligschicht (Nach M. Müller) 73
39. Vom Leu und vom Müsli (Nach Äsop) 75
40. E trurigi Gschicht vom Müsli (L.M.) 76
41. Vom Büsi, won is Milchhäfeli gschloffen ist (L.M.) . . 78
42. En lustige Büsistreich (H.B.) 79
43. Vom Finni und vom Zimeli (L.M.) 81
44. Vo drü junge Hündlene * 83
45. Wo d Möpsli sind go Schlitte fahre (L.M.) 84
46. De Scholli und der Ami (R. Weinmann) 85
47. Vom Muti, wo under s Tram cho ist (L.M.) Mit Bild . 87
48. De Hund mit dem Fleisch (Nach Äsop) 89
49. Vo drü Goldfischlene (Nach M. Müller) 90
50. s treu Fischli (Nach Besselt, 1810) 93
51. E gschickts Rößli (L.M.) 94
52. Vomene junge Rößli * 96
53. Vom Geißli, wo umegstanden ist (L.M.) 99
54. E chlini Geißegschicht * 101
55. Öppis Lustigs vomene Geißli (H.B.) 101
56. Vom Eichhörndli (Nach Marie Hertzsch) 102
57. Wie de Brumbeeristruch dem Vögeli ghulfe hät * . . . 105
58. De ful Schnägg (L.M.) 106
59. Vom flißige Schnägg (L.M.) 107
60. Na e Schnäggegschicht (H.B.) Mit Bild 108
61. Es Gschichtli vomene chline Chätzli (H.B.) 110
62. Wer ist ächt au de Fischliräuber? (H.B.) 112
63. s jung Entli, wo nüd gfolget hät (H.B.) 114
64. Vom chline Schöfli «Flöckli» (H.B.) 116

Seite

65. Vom Fröschli, wos besser hät welle wüsse (L. M.) . . 120
66. Me mues nüd alles elei ha welle (H. B.) 122
67. Vom Heugümperli und vom Anketierli (H. B.) Mit Bild 124
68. Wies em Müggli guet ggangen ist (H. B.) 125
69. Zwei Vogelnestli (H. B.) 127
70. Vome Büsi und von Schwälblene (L. M.) 128
71. Tierfründschaft I (L. M.) 130
72. Tierfründschaft II (L. M.) 132
73. Tierfründschaft III (L. M.) 134
74. Vom Bäumli, won anderi Blettli hät welle (Nach Rückert) 136
75. E Gschicht vom Samichlaus (Nach einem Gedicht von E. Frei) 137
76. Von Chinden und vom Mond (Nach W. Curtmann) . 139
77. Worum d Sterndli znacht schined (Nach einem Gedicht) 140
78. s Rotchäppli (Volksmärchen) 141
79. Vom Wolf und de sibe Geißlene (Volksmärchen) . . . 144
80. Vom Güggeli und vom Hüendli (Frei nach Grimm) . 147
81. Vom Liseli, wo s Hüendli hät la furtlaufe (Frei nach Seidel) 148
82. E wunderbars Pfändli (Frei nach Grimm) Mit Bild . . 151
83. Schwösterli und Brüederli (Frei nach Grimm) 153
84. Vom Zwerg Gumpeli (L. M.) Mit Bild 155
85. d Chilbischue (L. M.) 158
86. Engelblüemli (Frei nach J. Bayer) 161
87. Von Blüemlene (H. B.) 163
88. Wie s Fest uf der Maiewise trurig gendet hät (L. M.) . 165
89. Däumelinchen (Nach Andersen) 167
90. Wenn mini Chinde immer na meh Gschichte ghöre wänd * 171

Die mit * bezeichneten Geschichten kennen wir nur vom «Erzählenhören». Der ursprüngliche Verfasser ist uns nicht bekannt.

Zerst tue, was me mues

I

AUS DEM KINDERLEBEN

1. Zerst tue, was me mues!

Dem Josefli si Muetter hät emal Fasnachtchüechli pachet; do hät si nüme gnueg Zucker gha zum Drüberstreue. «Gang, hol mer au gschwind es Pfund Zucker, Josefli», hät si zum Bueb gseit, «und gell, de chunst gli?» De Josef ist weidli ggange; aber chuum ist er e paar Schritt vom Hus eweg gsi, so chunt de Hans, sin Fründ, z springen und rüeft: «Du Josef, mei, mir händ jungi Hündli übercho, chumm, ich zeig ders.» «Jä weischt», hät do de Josef gseit, «ich mues jetzt halt der Muetter poste, ich chumme dänn en anders Mal.» Und druf ist er witers gloffe. Aber er ist nanig wit gsi, so chunt wider en Fründ, de Fritz, und dä rüeft: «Mei, jetzt chunt dänn bald en Umzug dur d Bahnhofstraß duruf. Los nu, me ghört scho d Musik. Chumm, mer wend go luege.» Und richtig, me hät d Musik scho ghört. – Dem Josefli häts ganz in Füeße gjuckt, und er wär halt schüli gern go luege. Aber er ist tapfer pliben und hät zu sim Fründ gseit: «Jä hescht, ich wett scho gern go luege; aber ich mues halt zerst go poste.» Und dänn ist euse Josefli go sis Pfund Zucker chaufen und ist heigsprunge dermit, so gschwind er nu hät chönne.

d Muetter hät gseit: «Nei, du bist jetz gli wider da gsi, ich bi froh, daß i jetz cha fertigchüechle.» Und de Josefli ist ganz glückli gsi, daß d Muetter eso zfride sei mit em, und wo si em do na es Chüechli z versueche ggä hät und er uf em

Chuchischömel binere gsessen ist und ere zuegluget hät, do häts en doch kes Bitzli groue, daß er der Umzug nüd gseh heb. Und Zmittag hät er do zum Hans dörfe ga, go di junge Hündli gschaue. (L. M.)

2. Wo s Müetterli chrank gsi ist

Emal ist dem Mathildeli und dem Hansli si Muetter schüli chrank worde. Me hät müese de Dokter hole, und dä hät gseit, d Muetter mües ganz stillen im Bett ligen und me dörfi gar ken Lärme machen im Hus, und wenn halt d Chind nüd chönnid rueig si, so mües mes furt tue zum Unggle.

Wo s Mathildeli das ghört hät, häts denkt: ‚Ich will scho mache, daß es ken Lärme git von eus und daß mir nüd furt müend.' Und zum chline Brüederli häts gseit: «Gell Hansli, mir wend stille si! Hescht s Müetterli hät Chopfweh.» De Hansli hät nanig recht verstande, was s Schwösterli im verzellt hät, nu daß es öppis vom Müetterli sei, hät er gmerkt, und er hät gschwind grüeft: «Mama, Mama!»

Do händ die beide Chind menge, menge Tag ires Müetterli nüme gseh. De Hansli hät immer gfraget: «Mama? Mama?» Aber nie ist d Muetter cho. s Mathildeli hät all Tag de Herr Dokter gfraget, obs dem Müetterli nüd e chli besser göng und es nanig zuenem ine dörfi, wenns ganz lisli, lisli laufi. Aber de Herr Dokter hät gseit: «Mer müend na warte.»

Niemert im Hus hät der Zit gha, bin eusere Chinde z bliben und mit ene z spilen und ene z verzelle, wies amel d Muetter eso herrli hät chönne. Si sind fast de ganz Tag elei gsi, und s Brüederli hät mengsmal welle schreie. Aber s Mathildeli hät denkt: ‚Das gäb en Lärme, und dänn würd gwüß d Muetter na lang nüd gsund oder am End gar nie

meh.' Do hät es eso herzig dem Brüederli glueget, hät mit em plauderet und gspilt, wien amel d Muetter ta hät. s hät em Hüsli pouen und d Helgebüecher zeiget und köchelet und päbelet, daß es dem Hansli ja nüd langwilig werdi und er ken Lärme machi. So hät s Mathildeli für s Brüederli gsorget.

Zabig amel, weme d Chind is Bett ta hät, hät s Mathildeli immer sis Gebetli gseit, won ins d Muetter glehrt hät, und amel zletscht häts na gseit: «Liebe Gott, bis au so guet und mach eusers Müetterli wider gsund.»

Und de lieb Gott hät Freud gha a dem guete Chindli und hät em sis Müetterli wider gsund gmacht. Nüd grad uf eimal hät ers ta, aber nadina isch es der Muetter wider besser ggange. Und emal hät de Herr Dokter gseit: «So, hüt dörfed d Chinde dem Müetterli gschwind go Grüezi säge.» Wie händ d Chind und d Muetter e Freud gha! Und wo d Muetter gseit hät: «Ich ha gmeint, mini Chindli seiged gar nümen im Hus; wie ist au das ggange, daß me nüt meh ghört hät von ene und nüd emal öppis vom chline Hansli?», do ist aber s Mathildeli froh gsi, daß es dem chline Brüederli eso guet glueget hät.

All Tag händ d Chind do der Muetter dörfen es Bsüechli mache und jedesmal e chli länger blibe. Und zletscht dänn ist d Muetter wider ganz gsund worde und hät dörfen ufsta. – Do häts e großes Fest ggä i dem Hus und a säbem Tag sogar na e chli en «Lärme», aber ken gföhrliche. De Hansli und s Mathildeli händ lut gjuchzet, wo si mit dem Vater und der Muetter händ dörfe go spaziere. (L. M.)

3. Wenn s Müetterli furt ist

s Luisli hät mit siner Muetter uf em Land gwont. Sin Vater ist gstorbe gsi und sis Brüederli au. Do hät es niemert meh gha weder sis Müetterli. Drum isch es au allewil ums ume gsi und häts schüli lieb gha.

Emal hät d Muetter i d Stadt ine müesen und hät s Chindli nüd chönne mitneh. Do hät si gseit zuenem: «Los, Luisli, hüt mues ich i d Stadt, ich chummen aber zabig nanig hei und morn au nanig. I mues halt e paar Tag det blibe und dich chan i nüd mitneh. Blib du jetz artig bi der Babette, si sorget dänn, daß d Zmittag und Zabig esse chast, und bis nu zfride, d Babette dörf di dänn i s Müetterlis Bett tue!»

Do ist d Muetter furtggange, und s Luisli hät si na dörfen echli begleite. Näch bi dem Hus, wo s Luisli und si Muetter gwont händ, ist en Bach verbi gloffe, und drüber ine häts es Brüggli gha. Bis det ane hät s Luisli dörfe mit der Muetter, und det häts ere na lang naeglueget und mit em Händli Adie gwunke. Wo me scho lang nüt meh gseh hät vo der Muetter, ist s Luisli allewil na det gstande, und s wär gwüß na lang plibe, wenn d Babette nüd grüeft hett: «Luisli, chumm cho esse.»

d Babette hät vil z schaffe gha im Hus mit Chochen und Wüschen und Abstaube, und si hät nüd eso gern z tue gha mit chline Chinde. Si hät au gar nüd gern gwartet mit dem Esse! Drum ist do s Luisli weidli hei.

Aber nach em Esse häts nüme mögen im Hus blibe, won im s Müetterli allethalbe gfehlt hät. Es hät sis Bäbi gna und ist wider ufs Brüggli gstande go luege und go warte. – s ist Abig worde, und s Betzitglöggli hät glütet. Do hät halt s Chindli hei müese; denn nach em Betzitlüte stönd kei bravi Chind meh uf der Straß. – Wo s Luisli Znacht ggesse

gha hät, hät d Babette gseit: «So, jetz muest is Bett», und si hät em d Schue abzoge. s Schößli und s Röckli hät es selber chönnen abzie, aber d Chnöpfli hinen am Undergstältli häts nüd chönnen uftue. d Babette hät gseit: «Jä, ich ha jetz nüd derzit» und hät halt s Chind mit samt dem Gwand is Bett ine gleit. – E dewäg hät s Luisli na nie müesen is Bett ga, und s häts recht schüli tunkt. s hät priegget und denkt: ‚O wär au s Müetterli da!' d Babette hät namal ineglueget und gseit: «Guet Nacht, schlaf jetz und schrei nüd eißter.» Aber ja, das ist halt schwer gsi, nüd schreie. Sust allimal hät s Müetterli s Chind is Bett ta und ist na es Wili zuenem ane gsesse, und dänn händ si na gredt von Sterndlenen und vom Mond und vom liebe Gott, und dänn hät s Chind sis Gebetli gseit und ist fröhli igschlafe.

Aber do wo d Muetter furt gsi ist, hät ken Mensch mit dem Luisli s Abiggebetli gseit; do hät es eleige petet und zletscht na gseit: «Liebe Gott, schick au mis Müetterli bald wider hei.» Dänn häts lisli priegget i sis Chüsseli ine, aber nüd lang; bald isch es do igschlafe.

Und über dä trurig Tag abe hät em de lieb Gott en herrliche, schöne Traum gschickt. Es hät em traumt, s heb welle go s Müetterli sueche, aber es heb de Weg nüd gwüßt. Do seied uf eimal ganz vil Engeli cho, und zwei hebed s Luisli am Händli gfüert, und alli anderen Engeli seied um si ume gfloge, und zletscht heb au na s Luisli chönne flüge, und dänn hebed si mitenand welle go s Müetterli hole. –

Wo s Luisli verwachet ist, häts gmeint, s Müetterli sei jetz da. Aber das ist na wit furt i der Stadt gsi, und s Luisli hät halt na chli müese warte. – d Babetten ist do cho und hät gseit: «s ist Zit zum Ufsta!» Dänn hät si s Chind gstrehlet, aber gwäsche hät sis nüd; si hät gseit: «Das chast selber mache.» Wo do s Luisli sini Milchmöckli ggesse gha hät,

isch es mit dem Bäbi zum Brunne ggange und hät sis Gsicht und d Händli mit dem Nastuechzipfeli gwäsche, und dänn isch es wider ufs Brüggli gstande go luege, ob s Müetterli nanig chöm. s hät schüli priegget, und sini Trändli sind übers Gländer abe kugelet und mit dem Bächli durab gschwumme.

Do – wos elfi glütet hät im Chileturm, gsehts uf der Straß na wit eweg öpper laufen und immer nächer cho. ‚O wenns nu s Müetterli wär', häts denkt. Und richtig, die Frau, wo da cho ist, ist d Muetter gsi.

Jetzt ist aber s Luisli nüme länger uf em Brüggli plibe, s ist gsprunge, was s hät möge, und hät scho vo witem grüeft: «O wie bin i froh, o wie bin i froh, daß d chunst, aber gell, jetz blibst bimer?»

Aber d Muetter hät de Chopf gschüttlet und gseit: «Nei, liebs Chind, i mues wider furt.» Wo si aber gseh hät, wie s Luisli trurig worden ist bi dem Pricht, hät si gseit: «I ha wol denkt, du hebist Heiweh nach mer, drum bin i au hüt gschwind hei cho. Zmittag dörfst dänn mit mer cho i d Stadt ine, und dänn blibed mer e paar Tag bi der Gotte.»

O wie hät do s Luisli möge lache, und d Babetten ist au froh gsi, wo si ghört hät, daß d Muetter s Chind well mitneh.

Uf em Weg i d Stadt ine hät do s Luisli der Muetter na verzellt, wien es en schöne Traum gha heb, und d Muetter hät si mit em gfreut a dene herzigen Englene. (L. M.)

4. Wie de Gottfridli sis Müetterli lieb gha hät

De Gottfridli ist emal chrank gsi. Er hät müese de ganz Tag im Bettli bliben und Mixtur ineh, won im de Herr Dokter ggä hät.

d Muetter hät dem Gottfridli glueget und ist fast immer binem pliben und hät en tröstet, wenn er Schmerze gha hät, oder lisli mit em plauderet, wenns em langwilig gsi ist. Sogar znacht ist d Muetter gwüß zwölfmal ufgstande go luege, was s Büebli machi. Wenn er si abteckt gha hät, so hät en s Müetterli wider zueteckt; wenn er heiß gha hät, so hät si em s Chüssi uf di ander Site kehrt oder im en chüelen Umschlag ufs Chöpfli gleit, und wenn er gar nüd hät chönne schlafe, ist si binem pliben und hät em s Händli ghebt, bis er wider igschlafen ist.

Es ist do dem Gottfridli efang e chli besser ggange; aber er hät immer na müesen im Bettli blibe. So ist er au emal verwachet znacht, wil er so Durst gha hät. Er hät scho welle der Muetter rüefe, si söll em au z trinke bringe, aber er hät gseh, daß si igschlafen ist. Do hät das Büebli denkt: ‚d Muetter ist gwüß schüli müed, si hät ja so mengi Nacht nüme chönne schlafe, ich will si lieber nüd wecken und na chli Durst ha.' Und de Gottfridli hät gwartet und Durst gha bis am Morge! – Wo d Muetter verwachet ist, hät si gseit: «Oh, wie herrli han ich gschlafe, und jetz bin i nüme so müed.» Do ist de Gottfridli aber froh gsi, daß er s Müetterli nüd gweckt hät, und das Trünkli vo Zuckerwasser und Himbeerisaft, won im d Muetter zweg gmacht hät, hät en halt schüli guet tunkt. (Nach Franz Wiedemann)

5. Lilly

Es ist emal en artigs Meiteli gsi, Lilly häts gheiße. s ist s einzig Chind gsi vo sim Vater und siner Muetter. Wil ires Hus elei gstanden ist und sust kei Lüt drin gwont händ, ist

s Lilly immer der Muetter ires Bigleiterli gsi überall, wo mes nu hät chönne bruche, und hät alles welle naemache. Wenn d Muetter im am Morge wärmeri Strümpfli agleit hät wegem nasse Wetter, so hät es für sis Bäbeli au warmi Chleidli füregsuecht, daß es nüd de Huesten überchömm. Und wenn d Muetter s Zimmer i d Ornig gmacht hät, so hät s Lilly grad au sis chli Tischli und s Lehnsesseli und alli Stüel i der Stube abgstaubet. Us de Bluemestöcklene häts gschickt di abgfallne Blettli usegna, wies d Muetter im zeiget hät. Am Geburtstag häts e herzigs rots Sprützchäntli übercho, mit dem häts de ganz Tag welle Blüemli tränke; aber me hät ene blos eimal dörfe gä, am Morge, und nu, wenns heiß gsi ist, öppe na zabig.

Aber vorussen im große Garte hät s Lilly dörfe sprütze, so vils hät welle. Die vile Rosebäumli und s Öpfelbäumli und d Johannis- und d Himbeeristude sind froh gsi, wenn die chli Gärtneri mit irem Sprützchäntli cho ist und gseit hät: «Gelled, ir händ wider Durst! Da, trinked nu bis gnueg, wenn irs abegschluckt händ, hol i eu grad namal.» Aber nüd am Brunne hät s Lilly Wasser gholt. Grad a der Gartemur verbi ist e schmals, luters Bächli gflosse, zu dem hät me chönne über e paar steinigi Stegetrittli abega und si bucken und Wasser schöpfe bis gnueg, s Bächli hät immer wider neus pracht. Uf em Stegli am Bach ist s Lilly mengsmal gstanden und hät i s hell, lustig Wasser abeglueget und gloset, wies ruuschet, grad wie wenns öppis verzelle wett. Emal hät s Chindli schüli Glust übercho, e chli im Bächli ume z laufe. Gschwind häts glueget, obs ächt d Muetter nüd gsäch, si hett ems halt nüd erlaubt oder hetts welle füere, und dänn wärs halt nüd so lustig gsi.

Wos d Muetter niene gseh hät, häts gleitig d Schüeli und d Strümpfli abzoge. Dänn isch es is Bächli ggangen und im

Wasser ume träppelet. d Sunne hät durs Wasser ganz warm uf de Boden abe gschine. Det häts allerlei schöni Steindli gha, vil schöneri weder im Garte, und d Wälle händ dem Lilly so lustig um d Beindli ume krüselet, daß es em alliwil besser gfalle hät i sim Fueßbedli. Und e paar flinggi Fischli sind au cho luege, was si da für e neus Gspändli übercho hebed, und eis ist ganz näch zuenem ane.

Oh, so es glänzigs Fischli hett eusers Chind gern gha! Wo wider eis i d Nächi cho ist, häts s Lilly gschwind welle fange und hät ganz vergesse, daß es im Wasser staht, s schlipft us uf dene nasse Steindlene und lit im Bach!

Zum Glück häts grad wider chönnen ufsta und ist gschnell zum Gartehegli und ufs Mürli ufe ggange. Aber sini tropfnasse Chleidli? Es hät Angst gha, d Muetter tüeg ins jetz gwüß strafe, wils is Bächli ggange sei, und do isch em zerst in Sinn cho, es well sis Röckli abzie und uf der warme Gartemur vo der Sunne tröchne la, und dänn wells es wider aleggen und der Muetter gar nüd säge, daß es is Bächli ine ggange sei. Do hät im aber sis Herzli ganz lut gseit: «Das wär nüd recht, das wär nüd recht! Gang sägs der Muetter!»

Und s Lilly hät ta, was s Herzli im gseit hät, und ist mit sim nasse Gwändli is Hus zur Muetter und hät eren alles gseit. d Muetter ist zerst frili verschrocken ab dem nasse Chind mit dem bleiche Gsichtli, aber früntli hät si zuenem gseit: «Wie froh bin i, daß du grad hei cho bist.» Druf hät si dem Lilly gleitig s naß Gwand abzogen unds in es herrli troches Lintuech ine gwicklet und tüchtig abgribe, bis es warm worden ist und roti Bäggli übercho hät. Dänn hät s Lilly frili müesen am helle heitere Tag is Bett und Tee trinke, daß es nüd chrank werdi.

Wo do de Vater hei cho ist und ghört hät, daß s Lilly us em Wasser grad hei zur Muetter ggange seig, ist er au zfride

gsi und hät mit der Muetter de Tisch zum Chindli sim Bett zue gruckt, und do händ si binem Znacht ggesse. Und bis d Muetter dem Lilly s Bettli für d Nacht zweg gmacht gha hät, hät de Vater s Chindli im warme Schlafrock uf d Schoß gna, und dänn häts em au na müese verzelle, wies ggange sei mit dem Inefalle. Es hät dem Vater au gseit, daß es zerst heb welle di nasse Chleidli verberge. Do hät em de Vater i d Äugli glueget und gseit, dänn hett es nüd nu d Muetter und in recht trurig gmacht, es wär dänn gwüß na chrank worde. Wo do s Lilly na sis Gebetli gseit hät, isch es fröhli igschlafen und hät vom Bächli und vom Fischli traumt. Und am Morgen isch es gsund und lustig verwachet i sim schöne Bettli. (Aus «Für die junge Welt», Jahrgang 1888)

6. Es bravs Schwösterli

s Luisli hät vom Christchindli es herzigs Bäbeli übercho. Es hät langi blondi Lockehaar gha und bruni Äugli, wos hät chönnen uf und zue tue. Und schöni Chleidli häts agha, wißi Strümpfli und gäli Halbschüeli, es Hämpli und Hösli mit Spitzlene dra, es sidigs Underröckli und es himmelblaus Röckli. Halt prächtig isch es gsi, das Bäbeli, und s Luisli hät au schüli Freud dra gha und hät immer zerst d Händli suber gwäsche, wenns hät welle mit em gfätterle.

Do emal ist s Luisli mit dem Bäbi uf em Arm im Garte gspaziert. Do chunt de Max, dem Luisli sin Brüeder, so wild wienes Rößli de Weg ab z renne. Er hät halt gar nüd Achtig ggä und ist grad as Schwösterli ane pütscht, und das ist umgfalle mit dem Bäbi, grad uf d Stei. Und o weh, o weh, dä schön prächtig Bäbichopf ist halt verbroche. Wie hät do

s Luisli gschroue und ist grüsli trurig gsi! De Max ist aber au verschrocke, won er gseh hät, was er agstellt hät, und es ist em leid gsi. Ganz still ist er dervotüßelet i d Stuben ufe.

Underdessen ist d Muetter, wo gschwind en Bsuech gmacht gha hät, hei cho. Wo si das verbroche Bäbi gseh hät und s Luisli, wo so gschroue hät, hät si gmeint, s Chindli heb halt nüd achtggä, und hät gseit: «Oh, wie schad um das herzig Bäbeli, hettist aber au Sorg gha.»

Do hät s Luisli na meh gschroue, aber denked nu, es hät nüd gseit, daß de Max an ins ane pütscht seig. Es hät denkt, de Max chäm gwüß recht Tätsch über für sis Grobsi, und es hät halt sis Brüederli gar lieb gha und hett nüd welle, daß es gstraft würd. So hät halt au de Vater, won er hei cho ist, gmeint, s Luisli sei selber gschuld a dem Ungfell mit dem Bäbi.

Na im Bettli znacht hät s Luisli priegget, bis es zletscht igschlafen ist. Aber de Max hät gar nüd chönne schlafe. I sim Herzli häts immer gseit: ‚Säg du dem Vater und der Muetter, daß du a s Schwösterli ane pütscht seigist.' Und de Max ist ufgstande und ist dem Vater und der Muetter alles go verzelle. «Das ist recht, daß du eus das na bist cho säge», händ d Eltere gseit; «denk au, wie trurig das für eus gsi wär, wemer nachher ghört hetted, wies ggangen ist bi dem Bäbiverbräche.» Do händ si na gseit, de Max söll au lehre, besser Achtig gä, und er häts versproche. Und do hät er namal sis Gebetli gseit und ist wider is Bett, und gli hät er do au gschlafe.

A dem brave Luisli händ d Eltere aber Freud gha, und d Muetter ist grad na gon en neue Bäbichopf chaufe, ganz en glichlige wie de verbroche, und de Vater hät en aglimt.

Am Morgen ist s Luisli chuum verwachet gsi, so sind em scho wider d Träne cho, wils em igfallen ist, daß s Bäbi ver-

broche seig. Ganz trurig isch es zum Bäbibettli go s Deckeli abneh. Aber was gsehts! Da ist ja sis lieb, lieb Bäbi ganz und gsund drin glegen und hät di brunen Äugli ufta, wos es ufgna hät. Das ist e Freud gsi!

Wo s Luisli ghört hät, daß de Max selber dem Vater und der Muetter alles verzellt heb, so isch es erst recht froh gsi, daß es de Brüeder nüd ist go verchlage. Und de Max hät sis Schwösterli au lieb gha derfür und ist nie meh so grob drigrennt. (H. B.)

7. Dem Roseli sin Bäbiwage

A der Wienacht hät s Roseli vom Christchindli en prächtige Bäbiwagen übercho, mit gäle Redlene und grüene Vorhänglene und eme Läderdächli, wo me hät chönnen ufen und abe tue. Und e schöni roti Wagedecki ist druff gsi.

Das Chind hät e Freud gha und s wär am liebste grad der ander Tag mit sim schöne neue Wägeli usgfahre. Aber das häts halt nüd chöne, wils vil Schnee gha hät vorusse, und d Muetter hät gseit: «Tuen jetz dis Wägeli nu im Hus umestoße, bis de Früelig chunt und s schön trochen ist uf der Straß.» Und s Roseli hät sis Bäbi all Tag im Wägeli spazieregfüert, vo der Stuben i d Chuchi und uf der Lauben umenand. Aber da ist halt d Reis allimal gar gli fertig gsi, und s Roseli hät schüli planget, bis es voruse chönn. – Do äntli ist de Schnee vergange, und am erste schöne Tag hät s Chind dem Bäbeli de Suntigrock agleit und d Chüsseli in Wage ta, und s Brüederli, de Hans, hät em ghulfe, de Wage d Stegen ab träge. Dänn häts en über d Straß ine gstoße, ganz hübscheli, daß ja die schöne, gäle Redli nüd schmutzig werdid. Und im Garte, won über der Straß äne gsi ist, häts chöne dur vili

Wegli dur und über es hölzigs Brüggli ine fahre. Det isch es amel am liebste dure, wils halt eso schön grumplet hät. Alli Tag häts do dörfen in Garte mit sim Wägeli.

Emal häts do s Bäbeli zum Wagen us gna und häts e chli uf em Arm umetreit. Do chunt de Hans dur de Garte z gumpe mit ere lange Schnuer und ere Geislen und rüeft: «Chumm, Roseli, mer wend e chli Rößlis mache, leg dis Bäbi in Wagen und spann du mich a, dänn bin ich s Roß und du de Gutschner, und dis Chind häts dänn schön!»

Aber s Roseli hät gseit: «Nenei, du springst gar gschwind, und dänn rüerst du mir min schöne Bäbiwage zunderobsi, gang du elei go Rößlis mache.» Und s Roseli ist mit sim Bäbi is Gartehüsli gsessen und hät de Wage dusse sta la und nümen a sis wild Brüederli denkt.

De Hans aber hät gseit: «Wenn dis Bäbi nüd dörf Gutsche fahre, so wott ich selber jetz e chli, und es Rößli bruch i keis, i fahre nu dur seb Raindli ab!» Und da gat de dick Hans und sitzt is Bäbiwägeli inen und sperzt mit de Füeßen am Boden und rüeft: «Hü, Schimel, hü, hott ume!»

Das hät do s Roseli ghört im Gartehüsli ine, und s ist gschwind go luege, won au de Hans jetz uf eimal es Roß her heb. Aber was häts da gseh? – Dä schwer Bueb hät fast nüd is Wägeli ine mögen und häts ganz usenand zwängt, und di schöne gäle Redli sind scho chrummtruckt gsi – und grad won er hät wellen abfahre, häts krachet, und zwei Redli sind ganz verbroche.

De Hans ist frili verschrocke, won er gmerkt hät, was er agstellt hät, und wo sis Schwösterli nebetzue eso priegget hät. Es ist em recht leid gsi um das schön Wägeli, und er hät gseit zum Roseli: «Schrei nüme, hescht s Christchindli bringt der dänn en anders.» – Aber s Christchindli hät keis meh pracht. – d Muetter hät gseit zum Hans: «Jetz gsehst,

was d agricht häst mit dim Gutschiere. Jetz muest halt du de Wage wider mache la und mit dem Geld, wo d im Sparkässeli häst, zahle.»

Und de Hansli hät de Wage zum Wagner ta. Dä hät vier starchi, festi Redli dra gmacht, und am Roseli sim Geburtstag hät de Hans em de Wage wider pracht und gseit derzue: «Lueg, jetz ist er aber na vil stärcher weder vorane.»

(R. Weinmann)

8. Bis lieb mit de Chline

Wo de Karli vier Jahr alt gsi ist, hät er dörfen in Chindergarte ga. Das ist es Fest gsi diheime, und de Karli hät gseit zum chline Brüederli: «Jetz bin ich groß, ich gane scho in Chindergarte!»

d Muetter hät dem Bueb e Botanisierbüchs kauft und em es Stuck Brot und en Öpfel zum Znüni drinine ta, und dänn ist er uf de Weg mit dem Josefine, won im gliche Hus gwont hät und scho e ganzes Jahr in Chindergarte ggangen ist.

De Karli ist lustig dervo gstapflet mit siner neue Büchs. Er hät planget uf de Chindergarte; er ist halt emal uf Bsuech gsi det und hät d Tante scho e chli kennt.

Weme in Chindergarte hät welle, hät me zerst e chli e gächi Gaß duruf müese. Wo de Karli mit dem Josefine oben a dere Gaß gsi ist, gat uf eimal die Botanisierbüchs uf, und dä schön Znüniöpfel fallt usen und rugelet de Berg ab.

Die beide Chind sind em grad nae, aber der Öpfel ist halt gliner dune gsi und gumpet – o weh! – grad in e Wassertolen abe. De Karli ist vor das Loch ane gstanden und hät dri abe glueget und schüli afa schreie, und er hät immer grüeft: «der Öpfel! der Öpfel!» s Josefine hät au i das

Dem Roseli sin Bäbiwage

Wasserloch abe glueget und zerst gar nüd gwüßt, was es söll tue.

Do uf eimal häts i sis Chörbli ine glanget und zum Karli gseit: «Schrei du nüd, sä, ich gibe der min Öpfel. Lueg, dä ist na vil größer weder dine.»

Wo de Karli dä schön Öpfel gseh hät, hät er wider möge lache. s Josefine hät en do am Händli gna und zu der Tante gfüert.

Bim Znüni hät s Josefine do nu es Stuck Brot gha; aber das Brot hät ins na emal besser tunkt weder sust, won es de Karli gseh hät eso lustig i sin Öpfel biße. (L.M.)

9. Zwo Fründine

s Gritli und s Berteli sind gueti Fründine gsi. Si händ beidi im gliche Hus gwont und sind vil binenand gsteckt. Emal amen Abig händs na chli uf d Gaß dörfe. Det häts e ganzi Gschar Chind gha; die händ allerhand Spiler gmacht: Fangis, Verbergis und «Jakob wo bist du?»

Wo die beide Fründine cho sind, händ grad e paari grüeft: «s Gritli dörf aber nüd mitmache, mer wend nu s Berteli.» Do hät s Berteli gseit: «Jä, wenn ir s Gritli nüd wänd, so wott ich au nüd mit eu mache.» Und es hät sis Gritli am Händli gna und ist mit em hei ggangen i si Stube. Det händ die beide do s Bäbeli füre gholt und Müetterlis gmacht. d Muetter hät ene e paar Öpfel ggä zum Chöchele, und do isch es halt herrli gsi. – Wo do s Gritli hei hät müese, händ si d Gschirli na versorget und s Bäbi is Bettli gleit. s Berteli hät aber ke rechts Bettstättli gha für sis Bäbi; es hät nu im Chastefueß une d Chüsseli und s Deckeli zweggleit zume

Bettli. Das hät s Gritli gseh – und do ist em öppis in Sinn cho.

s Gritli hät es Bettstättli gha. Wos hei cho ist, häts es grad füregholt und ist zu siner Muetter ggange und hät gseit: «Säg, Müetterli, dörf ich dem Berteli mis Bäbibettstättli gä? Weischt, sis Bäbi mues am Bode schlafen im Chasten une!» Do seit d Muetter: «Aber jetz mues halt dänn dis Bäbi am Bode schlafe. Ist dir das glich?» Und s Gritli druf: «Ja, ja, das ist glich. Mei, Muetter, s Berteli ist gar lieb mit mir.» «So gib ems», hät d Muetter do gseit.

Und am andere Tag ist s Gritli zu sim Grosvater ggange. Dä ist en Schriner gsi, und s Chindli hät zuenem gseit: «Grosvater, bist so guet und machst mer das Bettstättli wider e chli schön? Ich gib es halt dem Berteli zum Geburtstag.» Und de Grosvater hät das Bettstättli i d Ornig gmacht und s eint Beindli, won e chli gwagglet hät, festglimt. – Bald ist do dem Berteli sin Geburtstag gsi, und s Gritli ist zuenem cho und hät em als Geburtstagsgschenk sis Bettstättli pracht.

(Nach Staubs Kinderbuch)

10. Vom Fanny, wo z spat in Chindergarte cho ist

s Fanny ist alliwil e chli langsam gloffe, wenns hät müese go posten oder wenns in Chindergarte hett sölle. Drum isch es au immer z spat cho, und d Tante hät mengsmal müese balge mit em. Wenn si amel hät welle go spaziere mit de Chinden und alli scho i der Reihe gstande sind, so ist gwüß s Fanny na hinedri cho.

Emal hät e gueti Frau in Chindergarte en Pricht gschickt: es dörfid morn alli Chind mit der Tanten in ire Garte cho.

Si tüeged d Biren abe und d Chind dörfid helfen uflese. Do händ si alli schüli gfreut über dä Pricht, und d Tante hät na gseit: «Chömed au alli bizite!»

Am andere Morge sind alli Chind scho früe in Chindergarte cho, nu eis hät gfehlt. Das ist s Fanny gsi. d Tante hät na e chli gwartet, aber wos nüni gschlage hät, ist si ggange mit dem Gschärli. s ist halt e chli wit gsi bis zu säber Frau.

Do wo d Chind scho lang furt gsi sind, chunt äntli s Fanny. – Das hät glueget, wo d Tür bschlosse gsi ist! Hei ga häts nüme welle, s hät denkt, d Muetter würd balge. Do isch es uf d Schwellen ane gsesse und hät gwartet, bis d Tante mit de Chinde chömm.

Aber das ist lang ggange. Die sind underdessen i dem schöne Garte bi dere guete Frau gsi. En Ma ist uf de Baum ufe gstigen und hät fest a den Este gschüttlet, daß alli Birli abegfalle sind. Dänn händs d Chind dörfen uflese und in e Zeine ine lege. Das ist e lustigi Arbet gsi für eusi Chind. Jedes hät am meiste welle bringe, und si sind derbi fast überenand ine trolet. Wo do kes Birli meh am Bode glegen ist, seit die Frau: «Jetz dörf eis ums ander cho und i sin Sack so vil Bire stecke, das nu Platz händ.» Das händ die Chind natürli gern ta, und gleitig sind alli Seckli voll gsi. Dänn händs dere guete Frau na «danke» gseit und sind mit der Tante wider zum Chindergarte zrugg marschiert.

Det ist uf der Türschwellen alliwil na s Fanny gsessen und hät planget. Wo do die Chind em verzellt händ, wie herrli das gsi sei bi dere Frau und wie si vil Birli hebed in irne Secke, do häts das Fanny doch schüli groue, daß es am Morge z spat cho sei, und d Trändli sind em ganz über d Bäggli abe kugelet. Das hät do eis von Chinde gseh. s ist zum Fanny ane cho und hät gseit: «Schrei nüme, sä, ich gib der eis vo mine Birlene!» (L. M.)

11. De Hansli und de Mond

Emal sind d Chinde mit der Tante im Garten usse gsi und händ Fangis gmacht. Am Himmel oben ist de Mond gstande und hät ene zueglueget. Do rüeft uf eimal de chli Hansli: «Nei lueg au Tante, de Mond springt au; er ist mer naegsprunge, lueg nu!» Und grad hät er agfange springe, dä Chli, und alli andere Chind au, und jedes hät welle luege, ob de Mond au naechömm. Und mit alle zämen ist de Mond gsprunge, und wenn si stille gstande sind, so hät er au ufghört. Do händ di Große gseit: «Jetz mached mer ‚Wettrenne'. Tante, wer ist ächt zerste, de Mond oder mir?» Do hät d Tante zellt: «eis, zwei, drü!», und alli Chind sind mitenand zur große Linde dure gsprunge, und wo si dethi chömed, so rüefeds: «Mitenand, de Mond und mir, mitenand!»

Und dänn händ d Chind na welle Verbergis mache mit dem Mond. Si sind alli hinder d Bäum gstande, und de Hansli hät gseit: «Jetz gseht er mi nüme.» Und dänn hät er es bitzeli füreggügslet und grüeft: «Er lueget, er lueget!»

Das ist halt en schüli lustige Namittag gsi für eusi Chind. Do, wos Zit gsi ist zum Inega, händ alli welle luege, ob de Mond au mitchömm. Und er ist mitcho, bis a d Hustüre! Und nachane hät er zum Fenster i ggügslet, wo d Chinde gschafft händ. Die händ na alliwil zuenem ufe glueget, und de Hansli hät gseit: «Lueg, Tante, er lachet!» (L. M.)

12. De Hansli «Surrimutz»

Eigetli hät dä Bueb Hansli Meier gheiße; aber will er wäg jedem Bitzli e surs Gsichtli gmacht hät, händ em d Lüt efang nu na Hansli Surrimutz gseit.

Wenn er emal umtrolet ist, hät er na en halbe Tag lang dra denkt und derwegen es Jammergsichtli gmacht, und wenn em öpper e chli es Püffli ggä hät, so hät ers gschwind müese go der Muetter verzelle, wie wenn das di schüligst Gschicht wär! Und wenns gregnet hät, wenn er gern in Garten abe wär, so hät er gsurret, und hät en bim schöne Wetter es Müggli gstoche, so isch es em au nüd recht gsi. Und alles ist halt dem Hans nüd recht gsi. Sis Roß hät nüd gfolget, und de Wagen ist nüd guet gloffe, und d Geisle hät ken rechte Zwick gha. Ja, dem Hansli isch es schüli bös ggangen uf dere Welt!

So hät ers ämel gmeint, und hetts doch eso schön gha, dä chli Chnopf! E sone liebi Muetter und en guete Vater und artigi Gschwüsterti!

d Muetter hät mengsmal gseit: «Aber Hansli, tuen au nüd alliwil surre; es ist ja gar nüd so gförli. Mach au e chli e liebs Gsichtli!»

Und de Vater hät öppenemal de Spiegel gna und en dem Hansli aneghebt und gseit: «Lueg au da ine dä Surrimutz!» Dänn hät de Hansli gschwind uf d Site glueget. De säb Surrimutz hät em selber nüd gfalle, und dänn hät er amel es Wili dra denkt und nüme treußet, und dänn häts au kes ufrüntlis Gsichtli meh ggä. Aber nüd lang isch es amel ggange, so hät ers wider vergesse.

Jetz häts i dere Stadt, won em Hansli sini Eltere gwont händ, neimen en Saal gha, i dem häts an alle Wände mächtig großi Spiegel gha. Vo dem Saal hät emal de Vater de größere

Chinde verzellt und gseit, wenn si dänn e guets Zügnis us der Schuel heibringid, so göng er emal mit ene gon en gschaue.

Wo das de Hansli ghört, hät er gschwind grüeft: «Dörf i au mitga? Dörf i au?» Und vor nu de Vater öppis hät chönne säge, hät de Chli treußet: «Ich wott nüd elei diheime blibe!» Do hät en de Vater nu aglueget und gar, gar nüt gseit, und de Hansli hät gmerkt, daß de Vater nüd zfride seig mit em, und hät nüt meh gfraget.

Am Samstig, da händ di Große s Zügnis us der Schuel heipracht, und s ist bi alle guet gsi. Do händ si si dörfe parad mache nach em Esse, wil de Vater hät welle go de säb Saal gschaue mit ene. Au dem Chline hät er grüeft. Dä ist hurtig z gumpe cho.

Wo si mitenand i de Saal cho sind, händ die Chind nu müese luege. Das hät so gglänzt vo dene Spiegle, und allethalbe hät me d Lüt ganz mengsmal gseh. Das hät die Chind lustig tunkt, und de Hansli hät gseit: «Nei lueg au, da ist ja na en Vater und na eine und na eine.» Er ist immer umenand gloffen und hät welle go grife, weles daß jetz de recht Vater sei. Und di Große händ schüli müese lachen ab em, wenn er amel en Spiegel aglanget hät astatt dem Vater. – Da wo de Chli eso witer lauft i dem Saal und alliwil de recht Vater wott hebe, so stürchlet er e chli über dem Brüeder sini Füeß. Jetz gschwind gits es Treuß: «Fast wär i umgfalle wäg em Heiri!» Und natürli, s Gsichtli hät mitghulfe treußen und hät halt gar nüd lieb usgseh.

Do chunt de Vater und seit: «Lueg au det ine, jetz hämmer wider en Surrimutz.» De Hansli hät nüd welle det ine luegen und hät sis Chöpfli gschwind uf en anderi Site ghebt – aber det hät me halt au de Surrimutz gseh, und won er nu au aneglueget hät, er hät em gar nüd chöne vertrünne. Er

hät use welle, zum Saal uus; aber das ist nüd eso gschwind ggange, wien er gmeint hät. Men ist gar nüd recht drus cho, weles daß jetz di recht Tür seig; nüd emal di große Lüt händs guet gfunde.

Do, wo de Hansli niene hät chönen ane luege, ohni sis eige Gsichtli z gseh, und won all Lüt in eso aglueget händ, do hät er si doch recht gschämt und d Händli über d Äugli ghebt, daß er nüt meh gsäch.

De Vater hät do d Chinde wider use gfüert und ist mit ene hei ggange. Diheime händ si der Muetter vil z verzelle gwüßt. Nu de Hansli ist stille gsi, im sind alliwil die vile Spiegel in Sinn cho mit sim Surrimutzgsicht drin. Und er hät na lang dra denkt, und wenn ers öppedie wider hät welle vergesse, so hät de Vater nu müese säge: «Sötted mir ächt namal in säbe Saal go de Surrimutz gschaue?»

Zletscht hät de Hansli s Treuße na ganz verlehrt, und woner do immer es liebs früntlis Gsicht gmacht hät, händ em d Lüt wider Hansli Meier gseit. (L. M.)

13. Me mues si z helfe wüsse

De chli Hermann hät si Muetter gfröget: «Dörf i e chli uf d Gaß, mit de Buebe go reufle?» «Ja, du chast ga; aber chumm nüd z spat hei zum Mittagesse», hät d Frau Ritter gseit. Lustig ist de Hermann dervo gsprunge. De ganz Winter dur hät er nie chöne reufle; aber jetz sind d Straße gsi wie gwüscht, wil de Wind eso fest plase hät.

De Hermann hät guet gwüßt, wo sin Reuf ist. Im Herbst hät men en i der Plunderchammer versorget, und hurtig ist er ufe, gon en hole. Won er aber i d Chammer ine chunt, hät

er nüt gseh vo sim Reuf, will überal Seil gspanne gsi sind; a dene ist d Wösch ghanget. De Hermann hät si puckt und ist hübscheli drunter dur gschloffe, und richtig, da ist sin Reuf na am gliche Nagel ghanget. Hurtig langet er en abe und will furt dermit. Aber o weh! d Türen ist bschlosse gsi. De Wind hät si zuegschlage, und inwendig häts ke Fallen und ken Schlüssel gha zum ufmache. Jetz ist aber de Bueb verschrocke, won er gmerkt hät, daß er nümen use chann. Er hät fest grüttlet a der Türe; aber s hät nüt gnützt. ‚I mues villicht bis zum Esse da obe blibe', hät er denkt, ‚und wenn de Vater hei chunt, so suecht er mi in alle Straßen und findt mi nüd. Und bis öpper na der Wösch lueget, wirds gwüß Nacht, und ich mues da obe na schlafen und mues Hunger ha.' – Wo dä arm Bueb a sin Hunger denkt, hät er lut afa schreie.

Underdessen ist d Muetter i der Stube gsessen und hät püezt und si gfreut, daß jetz de Hermann bi dem schöne Wetter chönn vorussen umespringe. Si hät halt nüd gwüßt, daß er ipschlossen ist.

De Hermann ist aber en wackere Bueb gsi, er hät nüd lang gschroue. Er hät denkt: ‚Wie mues i s jetz ächt au mache, daß i wider use chume?'

Es hät es Feisterli gha i dere Chammer; aber das ist halt gar höch gsi, und ohni Stuel hät er nüd chönnen useluege. Wil aber ken Stuel da gsi ist, hät er e Chisten anegschleikt und ist drufgstande. – Aber was er da gseh hät, hät en nüd gfreut. Grad vom Feisterli a ist s Dach schräg durab ggange, und weme det usegstige wär, so wär me natürli grad uf d Gaß abe gfalle. ‚Aber halt', denkt de Hermann, ‚da une laufed jetz grad vil Lüt verbi, dene will i rüefe!' Do hät er lut grüeft: «I bin ipschlosse, mached au uf!» – Aber niemert hät zu dem Bueb ufe glueget. De Lärmen uf der Straß ist vil z groß gsi, als daß d Lüt sis Rüefe ghört hetted.

Bis guet au gäge d Tierli

«Warum chunt au de Hermann nüd hei?» fröget de Vater, won er an Tisch gsessen ist. d Muetter hät gseit: «Er chunt jetz dänn gwüß grad, i han ems na extra gseit, er söll au zur rechte Zit heicho.» d Muetter hät efange d Suppen usegschöpft und au dem Hermannli sin Teller gfüllt.

O wie gern hett dä si ggesse; er hät efange recht Hunger gha da oben uf der Winde. ‚Wenns nu au öppis z esse gäb i dere Chammer', denkt er, ‚aber da ist ja nüt als nassi Wösch, mit dere chann i nüt afange.'

Aber uf eimal chunt em öppis in Sinn. Gleitig springt er ab der Chisten abe und zieht es Handtuech ab em Seil. ‚So, das rüer i jetz zum Feister us, und dänn wider eis und wider eis. Wenn dänn de Lüte di ganz Zit eso Tüecher a d Chöpf ane flüged, so werded si dänn scho emal zu mir ufe luege.' Er hät es Handtuech usegrüert; aber das ist im Chängel lige plibe. Do hät er en anders zämmegrugelet und fester grüert, und das ist do über de Chängel use, und de Hermann hät gmeint, es seig uf d Straß abe gfloge. – Das Tüechli ist aber uf d Veranda gfalle, wo zur obere Wonig ghört hät. d Frau, wo det gwont hät, lists uf und seit zum Meitli: «Marie, fröged Si emal d Frau Ritter überune, öb das Handtuech ire ghöri.»

d Marie ist abeggange und hät glütet. «Jetz chunt gwüß de Hermann hei», seit de Vater i der Stuben ine; aber es ist nu s Meitli gsi mit dem Handtuech.

Underdesse hät de Hermann gmerkt, daß niemert wege dem Handtuech zun im ufe lueget, und won er namal eis wirft und s wider glich gat, so denkt er: ‚I mues halt dene Lüten öppis Festers an Chopf ane rüere!' Er hät es Lintuech vom Seil abezoge, häts fest zämegrugelet, ist dermit uf sini Chiste gstigen und häts mit aller Chraft zum Feister us gworfe.

Das Lintuech ist so lut uf d Veranda abe plumpst, daß die

Frau im obere Stock ganz verschrocken ist. «Nei, was ist jetz da los?» rüeft si, «das cha nüd vom Wind si. Marie, nämed Si gschwind das Tuech und säged Si der Frau Ritter, si söll au so guet si und emal go luege, was iri Wösch uf der Winde machi.»

Wo d Marie glütet hät, so gönd de Herr und d Frau Ritter mitenand use go luege. Si händ gmeint, jetz chömm doch äntli de Hermann hei.

«Jä, was ist jetz das, was hät das Lintuech z bidüte», seit de Vater, «hät das öppen au de Wind abegjagt? Chumm Muetter, da wämer go naeluege!»

Wo de Vater d Chammertür ufmacht, so gseht er grad, wie de Hermann just wider es Lintuech will zum Feister us rüere; er hät ganz e heißes Gsicht gha vo deren Arbet.

Uf eimal ghört er d Tür ga, und won er de Vater gseht, flügt er em gschwind etgege. De Hermann hät welle verzelle, wies im ggange sei; aber de Vater hät gseit: «Ja, chumm jetz nu zerst abe, dunne seist is dänn alles.» Und i der Stuben une hät de Hermann alles usfüerli prichtet. De Vater und d Muetter händ si gfreut, daß de Hermann si eso z helfe gwüßt hät und nüd nu anegstanden ist go schreie. Und de Hermann ist froh gsi, daß er für sin große Hunger en guete Zimbig übercho hät.

Jetz ist em aber na öppis z Sinn cho. Er gat zum Meitli i d Chuchi usen und seit: «Du, es lit na es Handtuech im Chängel, gell das holed mer dänn mit dem Reche.» «Ja, das wird mer schön usgseh», seit s Meitli, «aber es macht nüt, i will ja gern die Sache namal wäsche, wämer nu dich wider händ.»

Am gliche Tag hät de Vater na de Schlosser la cho, und dä hät do müesen e neus Schloß a d Chammertür mache, wo men au hät chöne vo inen uftue. (Nach Agnes Sapper)

14. Bis guet au gege d Tierli

Emal im Winter ist es Büsi vor der Hustür gsessen und wär schüli gern ine. s ist gar chalt gsi dusse. Zu alle Lüte, wo verbiggange sind, häts gseit: «Miau, miau!» Aber niemert hät gloset und niemert hät welle das Büsi versta. Ja, e paar leidi Buebe händs na welle verjage.

Do chunt s Margritli a dem Hus verbi. s hät grad wellen in Chindergarte ga. s Büsi ist wider vor der Türe gsessen und hät grüeft: «Miau, miau!» «Gell, du möchtist gern ine», seit s Margritli und druckt a der Falle, daß d Türen ufggangen ist. Dur en chline Spalt ist s Büsi inegschloffen is warm Hus, und s Margritli hät d Tür hübscheli wider zue gmacht und ist in Chindergarte ggange.

Am andere Tag, wo s Margritli det verbi chunt, sitzt wider s Büsi vor der Hustür. Wos s Chindli gseht, gats em e paar Schrittli etgegen und seit: «Miau, miau!» Und hurtig macht s Margritli d Türen uf.

Am dritte Tag hät s Büsi s Margritli scho ganz guet kennt, und wo s Chindli nächer chunt, hät s Büsi im gflattiert. s hät sis Chöpfli fest as Margritli ane truckt und ist ums ume gstriche, wie wenns wett säge: «Du liebs Chindli, du.»

So sind s Margritli und säb Büsi gueti Fründ worde. De ganz Winter dur hät s Chindli dem Chätzli d Tür ufgmacht uf em Weg zum Chindergarte.

Do isch es Früelig worde, und d Hustüre sind do nüd alliwil zue gsi. d Lüt händ de herrli warm Sunneschi au e chli in Husgang welle inela. Do hetti s Büsi usen und ine chönne, wenns nu hett welle. Aber denked, es ist glich jede Morge vor der Türe ghöcklet und hät uf sini Fründin, s Margritli, gwartet, und erst, wenns dem Chindli guete Tag gseit und em e chli flattiert gha hät, isch es is Hus ine ggange.

s Margritli hät a dem Büsi e großi Freud gha und hät siner Muetter vil verzellt von em. Do ist si emal mit dem Chindli det verbi, daß si das nett Büsi au gsäch. (L. M.)

15. Bis lieb au gege d Tierli

De Werner und de Walter sind emal us der Schuel hei ggange. I der Nacht vorane häts fest gregnet gha; do häts uf der Straß überall großi Wassergümpe ggä. Uf eimal ist de Walter bi somene Gumpe sta plibe und hät gseit: «Lueg au Werner, zmitzt uf em Wasser ist es Anketierli, lueg au, wies zablet und gern use möcht, s mues gwüß na vertrinke.» «Das arm Chäferli», hät de Werner gseit, «mer wänd em helfe!»

d Buebe händ mit der Hand s Chäferli welle neh; aber si händ nüd möge glange, de Gumpen ist z breit gsi. «Was müemer jetz mache? Hetted mer doch e Ruete», hät de Werner gseit. Aber da ist halt nienen e Studen ume gsi, daß me hett chönnen eini breche. «Weißt was», meint do de Walter, «mer nemed en lange Grashalm.» Und er hät gschwind eine gholt uf der Wis. «Mach gleitig!» hät de Werner grüeft, «s Chäferli wott vertrinke, s zablet scho nüme fest.»

Hurtig hät em de Walter de Grashalm anegstreckt, und richtig, s Chäferli hät si dra ghebt mit de Beindlene, und de Bueb hät de Halm hübscheli, hübscheli zruggzogen und so s Tierli glückli as Land pracht. Do häts de Werner gschwind gna und uf es Blüemli gsetzt.

Det ist s Anketierli ganz still gsesse, s ist halt müed gsi vo dem Zablen und Werchen im Wasser. Aber dänn häts sini Flügeli ufta und ist furtgfloge.

De Walter und de Werner händ em naeglueget und grüeft: «Adie Chäferli, gell bist froh, daß mer der ghulfe händ!» (Nach F. Wiedemann)

16. De Fritzli und de Bello

De Fritzli hät en guete Gspane gha. Das ist de Bello, sin Hund gsi. Dä ist fast de ganz Tag um eusers Büebli ume gsi und hät mit em lustig gmacht. De Fritzli hät amel de Bello agspannen an e ganz chlises Leiterewägeli und hät grüeft: «Hü, Bello!» Und dänn hät dä guet Bello s Wägeli i der ganze Stuben ume zoge, bis s Büebli wider selber hät welle zie.

Wil de Fritzli na en chline Bueb gsi ist, so hät er amel nach em Mittagessen es Schlöfli müese mache. Dänn hät en d Muetter i sis Bettli gleit, und de Bello ist au ggange go e chli schlafe. Er hät au es Bett gha, eis vo Strau, und sis Bett ist ime bsundere Hüsli gsi, won im Garte gstanden ist. Det bim Hundshüsli händ amel de Fritz und de Bello Fangis gmacht, bis beidi müed gsi sind und de Fritz uf d Stäge gsessen ist go usrue. De Bello ist dänn i sis Hüsli gschloffen und hät vorne zum Törli usggugget und pellet. Das hät de Fritzli lustig tunkt, und er hät denkt: ‚Ich wett au emal mögen is Hundshüsli schlüfe und eso useluege wie de Bello.'

Und richtig, emal wo de Bello furt gsi ist, schlüft eusers Büebli is Hundshüsli ine und lueget vorne zum Törli us.

Do chunt de Bello hei und wott i sis Stäli. Aber da sitzt de Fritzli drin und bellet und tuet grad wien e rechts Hündli und lat de Bello gar nüd ine.

Dä hät zerst na chli gwartet; aber wo de Fritzli halt gar

nüd use hät welle, ist er uf eimal dervo gsprunge und d Stäge duruf und grad is Schlafzimmer ine. Und was tuet er det? Grad zmitzt is Fritzlis Bett ist er glege, und wo d Muetter nach em Esse de Fritzli wott is Bett tue, lit halt scho öpper drin, de Bello!

(Frei nach «Freundliche Stimmen an Kinderherzen»)

17. s Meta und sin «Purzel»

s Meta hät zwe gueti Fründ gha, sis Bäbi und sin chline Hund. Das Hündli hät en lustige Name gha. «Purzel» häts gheiße. Wahrschindli, wil er bim Goopen eso mengsmal überbürzlet ist!

Wenn s Meta mit sim Bäbi gfätterlet hät, ist de Purzel alliwil derbi gsesse. Das hät er bsunders gern ta, wenn s Meta dem Bäbi köchelet hät. Was halt s Bäbi nüd ggesse hät, hät de Purzel übercho, und drum ist dä Läcker eso gern derbi gsi.

Emal hät d Muetter dem Chindli grüeft: «Chumm gschwind use, muest mer öppis go hole.» Und s Meta ist gleitig dervo und hät sis Bäbi lige la. Aber wo? – Am Boden une! – Wo s Meta do furt gsi ist, ist es dem Purzel langwilig worde. Do ist er zum Bäbi ane und hät wellen e chli goope mit em. Er häts mit de Zähne packt und i der ganze Stuben ume gschleikt; dänn hät ers wider e chli abgleit und em mit dem Töpli eis ghaue. Zletscht hät ers under s Sofa undere zehrt und em sis schön Chöpfli verbissen und verchratzet.

O weh, wie hät das Bäbeli drigseh! s Chleidli verrisse und s Gsichtli verbisse!

Wo s Meta umecho ist und sis Bäbi eso gfunde hät, häts lut agfange schreie und hät de Purzel zur Stuben us gjagt.

Dä ist in es Winkeli gschloffe und hät gar nüd gwüßt, worum au s Meta so bös sei mit em. Er hät ja nu welle lustig mache mit dem Bäbeli, won am Bode glegen ist.

s Meta ist zur Muetter ggange und hät ere sis arm Bäbeli zeiget und gseit: «Dä bös, bös Purzel, jetz will i gar nie meh mit em Müetterlis mache!» Do seit d Muetter: «Jä, Metali, wo häst du dänn dis Bäbeli anegleit, won ich dir grüeft ha?» Und s Chindli seit: «Uf de Bode!» «Jä so», hät druf d Muetter gseit, «jetz glaub i wol, de Purzel hebs verwütscht, dä ist ja gar nüd gschuld a dere Gschicht. Hettist du dis Bäbi nu besser versorget.» Do hät s Meta gseh, daß es selber gschuld sei, und es ist em recht leid gsi, daß es so bös gsi sei mit dem Purzel, und es hät en weidli gholt, und dä ist vor Freud am Chindli ufe ggumpet. Aber s Meta hät glich nüd möge mit em goope. Wenn es sis Bäbi aglueget hät, sind em amel wider d Trändli i d Auge cho, und es ist na de ganz Abig trurig gsi wege sim arme Bäbi. Ja, bis es igschlafen ist, häts na priegget.

Und am andere Morge, wos verwachet ist, ist em zerst wider sis Bäbi in Sinn cho, und s hät nüd chönnen eso fröhli ufsta wie sust amel.

Wos gwäsche und gstrehlet und agleit gsi ist, hät d Muetter gseit: «Gang, säg jetz dem Vater guete Tag, er ist scho bim Kafi.» Wo s Chindli i d Stube chunt, was gsehts uf em Tisch a sim Plätzli? Es Bäbeli, ganz neu und schön, wien amel s ander gsi ist, wo de Purzel verchratzet hät.

«Nei, wie schön, ghört das mi?» hät s Meta gfraget. Und de Vater und d Muetter händ gseit: «Ja, das ghört di, mir schenked dirs, wil hüt din Geburtstag ist.»

Do hät s Meta e großi Freud gha und s hät sis neu Bäbi is Ärmli ine truckt und gseit: «Das leg i aber nüd an Bode!»

(Nach Wiedemann)

18. De Franz und sis Geißböckli

De Franz hät es herzigs Geißböckli gha, eso es lustigs Tierli. Mit dem hät er amel chönne goopen und Fangis mache, und s Geißböckli ist em überal hi naegloffe.

Emal hät de Franz dem Böckli e Hampfle Bletter anegstreckt, und es häts gschwind welle neh. Aber de Bueb hät gleitig si Hand zruggzoge und uf en anderi Siten use gstreckt. Do ist s Geißli dethi ggumpet und hät scho gmeint, jetz hebs es, aber schnell, schnell hät de Franz si umkehrt und ist dervogsprunge, und so hät ers na e paarmal gmacht. – Zerst häts das Böckli lustig tunkt, eso umenand z jage mit sim Gspane; aber wo de Franz do die Bletter gar nie hät welle hergä, isch es höh worden und hät en gstoße mit sine Hörnere. Und so en feste Puff häts em ggä, daß er grad hindersi in en Chalchchübel ine gfallen ist, wo de Murer vor em Hus abgstellt hät! – Wie hät dä Bueb do usgseh, won er wider ufgstanden ist! – Sini Hösli sind ganz wiß gsi und sis Tschöpli au na versprützt. E dewäg ist er do zur Muetter gloffen und hät ere di ganz Gschicht verzellt. «Jä hescht», hät d Muetter gseit, «e derige Gspaß verstat halt dis Böckli nüd, gib em du dänn s nächst Mal sis Fuetter nu grad.»

Do hät de Franz en anders Gwändli müesen alege, und dänn ist er weidli ggange go anderi Bletter suechen und häts sim Böckli pracht. (Nach Wiedemann)

19. De Vöglene ires Wienachtsbäumli

Wo d Wienacht gsi ist, händ d Chinden en schöne Baum übercho mit vil Liechtlene und herrli guete Sache dra. Und under em Baum sind vil Gschenkli glege; für de Hans en Buchaste und en neue Schuelerthek, fürs Mineli es Bäbi und Gschirli und für de Konradli es Gampiroß und es Helgebuech. Das hät vil z luege ggä a dem Wienachtsabig, und d Freud ist halt schüli groß gsi!

Wo d Chind is Bett händ müese, wäreds lieber na bin ire neue Spilsache plibe. Aber de Vater hät gseit: «Morn ist wider en Tag, da chönned ir gfätterle vom Morge bis z Abig.» Und am andere Tag ist namal Wienacht gsi. Grad nach em Morgenesse händ d Chind iri neue Spilsache füregholt. – Do, wo de Hans e schöns Hus poue hät und s Mineli dem Bäbi s Gwändli wott abzie und de Konradli sis neu Helgebuech gschauet und alli drü so müslistill i der Stube gsesse sind, flügt es Vögeli as Feister here und rüeft ganz trurig: «Pip, pip, pip!» s hät gfroren und Hunger gha, das arm Tierli. Und wos eso dasitzt und schlotteret, chömmed grad na e paar anderi z flüge. Si händ scho de ganz Morge Fuetter gsuecht, aber nienen öppis gfunde.

d Chind händ Verbarme gha mit ene und händ gseit: «Oh, die arme Tierli, mer wend enen e chli Fuetter streue.» Und si händ es Seckli gholt, won amel Cherndli drin gsi sind. Aber do ist s Seckli fast leer gsi. Do seit de Hans: «Jetz weiß i öppis! Mer mached de Vöglene en Christbaum; dänn händ si au Wienacht!» Druf sind alli drü zur Muetter und händ eren e paar Schnüerli pettlet. A die Schnüerli händs Guezeli und e paar Tirggel punde.

Dänn sinds in Garten use ggange und händ det ame Tannebäumli die Guezeli und die Tirggel aneghänkt, daß es fast

usgseh hät wienen rechte Christbaum. Under em Bäumli händs Brotbrösmeli und Nußchernen anegstreut, und dänn sinds is Hus ine und händ am Stubefeister ggügslet, ob ächt jetz d Vögel chömmid.

Die händ si zerst nüd gitrout zum Tannebäumli ane z flüge, wil det so gspässigi Sache dra pambelet händ. Aber dänn sinds nächer und immer nächer ane und zletscht ganz derzue here und händ agfangen ufpicke. Und nach eme Wili sinds uf d Estli gsässe und händ a de Guezlene pickt, und s häts allwäg guet tunkt. Si händ ämel nüme welle höre.

Am Stubefeister sind de Vater und d Muetter und d Chind gstanden und händ dene Tierlene zueglueget und si gfreut, wos eso fröhli gfuetteret händ. De Vater hät dem Hans en Batze ggä, daß er chönn Cherndli chaufe. Und wo d Wienacht verbi gsi ist, händ si s Seckli wider gfüllt und all Tag unders Tannebäumli Fuetter gstreut. d Vögeli händ das Plätzli efang guet kennt und alliwil neui Gspändli mit ene pracht.

Wos Früelig worden ist und d Sunne herrli warm ggä hät, sind d Vögeli au wider in Garte cho. Si sind uf s Tannebäumli ane gsässe und händ schöni Liedli gsunge, wos drin gheiße hät: «Mir danked eu, liebi Chinde, daß ir eus im Winter eso glueget händ.» (L. M.)

20. s Emmeli und sis Büsi

«Tuen au gschwind d Läsmappe zur Frau Lüscher übere», hät emal d Muetter zum Emmeli gseit, und das ist weidli ggange. d Frau Lüscher ist grad i der Chuchi gsi, und wo s Emmeli wider hät welle ga, hät si zuenem gseit: «Chumm lueg, Emmeli, was ich da ha.» Si hät em e Zeine zeiget. Drin

ist der Frau Lüscher ires Büsi, wo s Emmeli guet kennt hät, glege. Aber s Miggi ist nüd elei gsi, drü ganz chlini, jungi Büseli häts binem zue gha. Das hät dem Emmeli gfalle: «Nei au, nei au», häts grüeft, «die herzige Büseli, o wenn i nu eis hett!» «Ich gibe der gern eis», hät d Frau Lüscher gseit, «wenns di Muetter dir erlaubt, eis z ha.» «Ja, ja, si erlaubts scho», hät s Emmeli gseit und hät grad wellen es Büseli neh. Aber ohä! – s alt Miggi, wo sust gar nüd bös gsi ist, hät gschnüützt und hät dem Chindli grad eis welle haue mit dem Töpli, daß s Emmi ganz verschrocken ist und d Frau Lüscher aglueget hät, was si au zu dem Tue von irem Miggi für es Gsicht machi. «Jä hescht», hät si gmeint, «mit dem Miggeli ist jetz nüd z gspasse, s meint grad, me well sine Chline öppis tue, si sind em halt gar schüli lieb. Und hescht, jetz chöntist du na kes Büseli ha, si müend zerst lehre laufen und goopen und Milch trinke. Frag du efang d Muetter, ob du es Chätzli dörfist ha, und wenn si seit: ja, so chasch es dänn öppen i drei Wuche cho hole.»

s Emmeli ist heiggange und hät scho im Husgang grüeft: «Muetter, denk, d Frau Lüscher hät jungi Büseli, o mei, herzigi, si hät gseit, ich dörfi eis ha, wenns du erlaubist, o bitti, gell, ich dörf, säg ja, Müetterli!» d Muetter ist i der Stube gsi und hät gar nüd verstande, was s Chind im Gang und uf der Stege so ifrig grüeft hät, do häts namal alles verzellt und pettlet: «Gell, Müetterli, mir chönned scho es Büsi bruche.» «Aber Emmeli», hät d Muetter gseit, «häsch du ganz vergesse, daß mir es Vögeli im Chefi händ, und du weißt doch, daß d Büsi d Vögeli fressed, wenn si si verwütsched.» «Aber eusers Büsi würd dem Hänsi gwüß nüt tue», hät s Emmeli gmeint. Aber d Muetter hät gseit: «Wol, das mached alli Büsi.» Do hät s Chindli scho welle trurig werde, daß es keis Chätzli chönn ha; uf eimal ist em öppis in Sinn cho, und es

hät grüeft: «Weißt du was, Müetterli, i tue d Stubetür immer zue und la s Büsi nie zum Vögeli ine.» «Hä nu, so cha mes ja probiere, wenn du dänn dradenke wotscht.»

Do hät si s Emmeli halt schüli gfreut und fast nüd möge gwarte, bis es hät chönne go s Büsi hole. Scho lang vorher häts em es Bettli zweggmacht i der Chuchi und hät vo Wulle selber es Bälleli püetzt, daß s Büsi chönn goope.

Zletscht sind die drei Wuchen ume gsi. Wo s Emmi d Büseli wider gseh hät, ist es so verwunderet gsi; die Tierli sind halt underdesse größer worde. Die sind i der Zeinen umepürzlet und enand naegrennt, s ist zum Lache gsi. Dasmal hät sich aber s Emmi nüd trout, i d Zeine z lange und es Büsi usezneh, es hät scho na dra denkt, wie s Miggi bös gsi sei s letscht Mal. Do hät d Frau Lüscher e chli Milch in es Tellerli ta und hät si i d Stube gstellt und dem Miggeli grüeft. Und wo das ist go d Milch trinke, hät si gschwind d Türe zueta und gseit: «So Emmeli, nimm jetz weidli das Chätzli, wo dir am beste gfallt.» Es ist eis schneewiß gsi. s Emmeli hät säb usgläse und uf der Arm gna und artig danket derfür.

Wos mit dem Büsi hei cho ist, hät d Muetter au gseit, das sei würkli es herzigs Tierli, und wos so lustig goopet und mit dem Töpli s Schnäuzli und d Öhrli gwäsche hät, händ d Muetter und s Chind Freud dra gha.

s Emmeli hät au nie vergesse, was es der Muetter versproche hät wegem Vögeli und daß es d Stubetür nie well offe la.

Lang, lang hät s Büsi de Hänsi nie z gseh übercho. Do emal, grad wo s Emmeli dem Vögeli Fuetter ggä hät und s Chefi uf em Tisch gsi ist, häts glütet. Es ist de Briefträger gsi, und s Emmeli ist gschwind abe gsprunge gon em d Zitig abneh, und dänn häts na chli umenand glueget under der Hustür.

Underdesse hät s Büsi gseh, daß s Emmeli d Stubetür offe gla hät, und ist halt ineggange. Richtig gsehts grad s Chefi mit dem Hänsi. Do nimmts en Gump uf de Tisch, schüßt uf s Chefi zue, und das fallt um. Zum Glück ist s Türli ufggange, und de Hänsi hät chönnen usewütsche und uf de Chasten ufe flüge. Und s Büsi ist dervotüselet, es hät ganz guet gwüßt, daß es öppis Böses ta hät.

Gli ist do s Emmeli wider cho. Aber jetz häts en Jammer ggä und es Gschrei, wos gseh hät, daß de Hänsi nümmen im Chefi ist. d Muetter ist us der Chuchi z springe cho go luege, was s au gäb, und si hät grad gmerkt, was ggange sei. «Das wüest, bös Büsi», hät s Emmeli grüeft, «das chunt aber fest Tätsch über, wenns wider hei chunt.» Aber d Muetter hät gseit: «Jä hescht, Emmeli, das ist ganz es rechts Büsi, so macheds es halt, hettist du nu d Türe nüd offe gla. Dä arm Hänsi!»

Do tönts uf eimal: «Pip, pip, pip!», und wo d Muetter und s Emmeli lueged, so gsehnds de Hänsi uf em Chasten obe. Do sinds aber froh gsi, und d Muetter hät de Finger gstreckt und grüeft: «Chumm Hänsi, chumm.» De Hänsi hät aber zerst na sis Chöpfli uf all Site treet und glueget, ob au s Büsi nümme da sei, und won ers niene gseh hät, ist er der Muetter uf de Finger gfloge, er ist halt en zahme gsi. Do hät en d Muetter is Hüsli ta, und s Emmeli hät em wider frisches Fuetter und Wasser gholt, und dänn häts em na es Zückerli dörfe gä, uf de Schrecken abe.

Aber vo do a häts d Stubetüre nümmen offe gla, es hät denkt, en anders Mal chönt d Sach villicht nüd so guet ablaufe.

(H. B.)

21. Vo den Englene

s ist Abig worden uf der Erde. d Sunn ist hinder d Berg abe ggange; d Vögeli sind hei is Nestli, alli andere Tierli au in ires Bett; dänn d Chindli und zletscht au na di große Lüt. Alli händ gruebet.

Aber de lieb Gott im Himmel hät nüd gschlafe. Er wachet ja bi Tag und Nacht über d Welt und über d Mensche, und d Engeli tüend em helfe. – Znacht, wänn d Chinde schlafed, dänn chömmed d Engeli lis, lis as Bettli und gend Achtig bis am Morge, und wenn d Chind d Äugli uftüend, flüged d Engeli furt, in Himmel ufe zum liebe Gott.

Emal am Morge früe sind au drü Engeli heicho vo der Erde. Vor em Himmel händ si gwartet uf ires chlinst Brüederli, daß alli vieri dänn mitenand zum liebe Gott chönned ga. «Wo blibt au s Brüederli so lang?» händs enand gfraget, «s ist ja scho heiter Tag.» s größt hät grad welle go luege, wos au sei, do chunt das chli z flüge. «Grüezi, liebs Brüederli», händ do di andere grüeft, «säg, wo bist au gsi?»

s chli Engeli hät mit dem Händli uf d Erden abe zeiget und gseit: «Lueged, det im säbe chline Hüsli, näch bim Wald zue, det bin i gsi. Da wont es arms Büebli, de Schaaggeli. Er hät lahmi Beindli und cha nüd laufe, nie umespringe wie di andere Chind, nie go Blüemli suechen im Wald und uf de Wise. Er ist fast immer elei uf sim Stüeli i der Stube. Si Muetter mues de ganz Tag i d Fabrik go schaffe, und sin Vater ist gstorbe. Mengsmal isch es dem Schaaggeli schüli langwilig, und er macht drum alliwil es trurigs Gsichtli.»

So hät s Engeli gseit, und dänn häts na verzellt, wien es znacht zum Schaaggeli ggange seig und em Liedli gsunge heb und Gschichtli verzellt, bis de Schaaggeli ganz glückli worde seig und im Schlaf glachet heb! Druf händ di anderen

Engeli gseit: «Mir chömmed au emal mit dir zum Schaaggeli, grad hüt zabig.» Dänn sind si alli mitenand in Himmel ine zum liebe Gott.

Und am Abig, wos tunklet hät, sind alli vieri uf d Erden abe zum Schaaggeli und händ em a sim Bettli schöni Engelliedli gsunge bis am helle heitere Morge. Na de ganz Tag hät s Büebli a die schöne Liedli denkt und planget, bis es Abig werdi und d Engeli dänn wider chömmid. (H. B.)

22. Alles zerst versorge

s Mathilde hät vil schöni Spilsache gha, aber es hät ene kes bitzeli Sorg gha. Wenns gfätterlet hät, so häts nachher alles la lige, wos gsi ist: am Bode, uf em Feistersims, im Garten und überall. So sind halt vil vo dene schöne Sache verloreggange. Bim Zämesetzspil händ Würfel und Vorlage gfehlt; s Bäbihüetli ist ganz verdorbe gsi, wils s Tildi emal im Regen uf em Gartebänkli hät la lige. Und doch hät das Chind es eigis Chästli gha, won es sis Züg schön hett chönne versorge, wenns hett welle.

Zum Geburtstag hät s Mathilde vo siner Gotte prächtigi Porzelan-Gschirli übercho. In ere schöne Trucke sind sechs wißi Täßli gsi mit goldige Rändlene. Sechs Undertäßli, sechs Löffeli, es Kafichäntli, es Milchhäfeli und e Zuckerbüchs sind au derbi gsi. Alles hät schön zunenand paßt, und s Tildi hät e schüligi Freud dra gha.

Emal ist s Pauline zum Mathilden uf Bsuech cho, und do händs die schöne Gschirli füregna. d Muetter hät de Chinde Milch ggä zum Chöchele und Weggli und Zucker und erst na Wibeeri und allerlei. Si hät gschwind müesen usga und

ist froh gsi, wo d Chind sich artig und still mit öppis verwilt händ. Und s ist lustig gsi. Uf em Feistersims hät s Mathilde d Chuchi igrichtet gha und hät kochet. Underdessen ist s Pauline mit de Bäbelene go spazieren in Gang use. Wos wider inecho ist, hät d Chöchi uf em Tisch scho tischet und uftreit gha. Dänn sind si zuegsesse und händ igschenkt und ggesse und wider usetreit, und dänn wider vo vornen agfange.

Do hät aber s Pauline hei müese, und nachane isch es dem Tildi gli verleidet gsi. Es hät si Balle gna und ist e chli in Gang use; aber d Gschirli häts eifach la sta bim Feister vorne.

Do ist d Muetter heicho und hät wellen i d Stuben ine. Wo si d Tür ufta hät, häts eso zoge, de Wind ist halt ggange. Do häts d Feister zuegschletzt, und d Gschirli sind verbroche.

Das hät keßlet, s Tildi häts im Gang usse ghört und ist z springe cho. s hät priegget, wos das Unglück gseh hät: «O mini schöne, schöne Gschirli!» «Jä gsehst», hät d Muetter gseit, «jetz häst di selber gstraft, s ist würkli schad drum.»

Vo do a hät aber s Mathilde glehrt, d Sachen a s recht Ort versorge. (H.B.)

23. Wie s Klärli glehrt hät, sim Gwändli Sorg ha

Es ist emal es Klärli gsi, das ist an alle Brünne gstande und hät ggötschet. Wenn d Muetter im am Morgen es subers Schößli agleit hät, so häts s Klärli gwüß zmittag scho naß und schmutzig heipracht. Dänn hät d Muetter amig gseit: «Denk au Chind, wien ich immer vil mues wäsche für s Brüederli, de chli Otto, da wär i doch froh, wenn du würdist e chli besser Sorg ha, daß ich für dich nüd au na so vil z wäsche

hett.» Dänn hät s Klärli der Muetter versproche, es well gwüß nüme götsche, aber es häts halt immer wider vergesse.

Dem Klärli sin Vater ist en Uhremacher gsi. Er hät aber nüd nu müese di großen und chlinen Uhre mache, won im d Lüt pracht händ, au die Uhren i de Chiletürmen obe hät er müese flicke, wenn ene öppis gfehlt hät. Do hät de Vater emal Bricht übercho, neimen uf em Land usse well s Chilezit nüme laufe, er söll doch au bald cho luege, was em fehli. Und de Vater hät prichtet, er chömm grad zmittag im Zweizug.

Grad im säbe Dorf händ en Vetter und e Bäsi von em gwont. d Bäsi ist dem Klärli si Gotte gsi, drum hät de Vater denkt, er chönt s Chind mitneh bi dem schöne Wetter und s dänn zu der Bäsi tue, bis er i der Chile fertig sei. Wo s Klärli bim Mittagesse ghört hät, es dörfi mit dem Vater ga, häts esi schüli gfreut. Es ist halt gern zum Vetter und zur Bäsi-Gotten ufs Land.

Da hät es chönnen im Garten und uf der Matten umespringe, so vils hät welle, und erst na in Stal ga, go d Chüeli bsueche und di herzige Chüneli gschaue. Und zum Zabig häts amig so herrlis Purebrot ggä und Anken und Hung druf, und öppenemal hät d Bäsi-Gotte sogar na Öpfelchüechli gmacht.

Nach em Esse hät do de Vater gseit, er mües na in Lade, bis es Zit sei uf d Bahn, nachane söll dänn d Muetter cho hüete. Si söll so guet si und s Klärli zwegmache und dänn bi Zite cho. d Muetter hät s Klärli gwäsche und gstrehlet und em s suber Wäschröckli und s wiß Suntigschößli agleit und hät zuenem gseit, es dörf jetz na e chli voruse, bis si s Brüederli ufgna heb und agleit, daß sis chönn mitneh in Lade.

Wo s Klärli vor em Hus gsi ist, häts grad si Fründin, s Marieli, gseh d Straß uf ga, und do isch es zuenem und

häts bigleitet bis oben an Egge; det ist au en Brunne gsi, und won en s Klärli aglueget hät, häts Durst übercho und ist go Wasser trinke. Nachane häts halt nüd anderst chönnen als na chli götsche. Natürli ist vo dem Sprütze de Rock und s Schößli naß worde, und wos abekräsmet ist, häts es am Brunnetrog na ganz schmutzig gmacht.

Do ist aber s Klärli verschrocke, und es hät gschwind s Nastüechli füregna und hät s Gwändli wellen abbutze; aber es ist nu na wüester worde.

Wo d Muetter das naß, schmutzig Chind gseh hät, ist si recht bös worde und hät gseit: «Jä meinst du, de Vater well dich e dewäg mitneh, und ich han dir halt keis anders Schößli azlege.» «Ja, und ich chönt au gar nümme so lang warte, bis s Klärli anderst agleit wär», hät de Vater gseit, «s ist höchsti Zit uf de Zug, adie mitenand», und furt ist er.

Das ist jetz dem Klärli frili schüli gsi, daß es nüd hät chönne mit, und es hät priegget; aber da ist halt nüt anders z mache gsi. (H. B.)

II
TIERGESCHICHTEN UND MÄRCHEN

24. Euse Güggel

Wos Früelig worden ist, hät d Muetter s Hüenerhöfli ufgmacht, daß d Hüendli e chli uf d Matten use chönnid go Würmli sueche. Au im Garte händs dörfen umelaufe und scharre. s hät do na ke Blüemli ggä und kes Chrütli ist gwachse.

Zvorderst ist immer de Güggel gloffe, und d Hüendli hinder em dri. Wänn er amel mit dem Fueß es Loch gscharret gha hät, so hät er lut kräet: «Güggehü!» Dänn sind die Hüener weidli z springe cho, go luege, was es gäb. Und dänn ist es an es Picke ggange und wider an es Scharren und Picke! Und immer hät de Güggel zerst di guete Plätzli gfunde.

Gegem Abig ist d Muetter in Hüenerhof cho. Si hät inere Schüßle Cherndli gha und häts welle de Hüendlene streue. Do hät si grüeft: «Chömmed, bibibi!» d Hüendli händ das guet verstande und sind weidli cho, und natürli au de Güggel. Wo d Muetter iri Hüendligschar eso alueget und lisli zellt, gseht si, daß ere eis fehlt. Si hät überal im Hüenerhof umenand glueget und grüeft: «Bibibi!»; aber s ist kes meh zum Vorschi cho. De Güggel hät si gstreckt und alliwil d Muetter aglueget, wie wenn er wett säge: «Was häst au, worum gist is au nüt?»

Do seit d Muetter zuenem: «Gang Güggel, suech! Es fehlt eis.» Und dänn ist si e paar Schritt gegem Türli gloffe und hät det usegrüeft: «Chumm bibibi!» – Jetz hät de Güggel gmerkt, was d Muetter meint, und ist dervogschossen und uf

d Wis dure. Und richtig, det änen ist das Hüendli gsi. s hät ganz getrost na chli gscharret bim Öpfelbaum zue.

Won aber de Güggel eso detherzrenne chunt, isch es verschrocke. s hät gmerkt, daß er bös ist. Do isch es gleitig gegem Hüenerhof gsprunge und de Güggel hinder em dri. Er hät fest palget mit em und ist erst wider still gsi, wos diheim im Hüenerhof gsi sind.

Won alli binenand gsi sind, hät d Muetter d Cherndli gstreut. (L. M.)

25. E Hüendligschicht

E Frau hät vil Hüener gha. Die händ imen eigene Hüsli gwont, im Hüenerstäli. – Am Morgen amel ist d Frau cho, hät s Türli ufgmacht, daß d Hüendli use chönnid go d Chörndli ufpicke, wo si ene vor em Hüsli anegstreut hät. Mängsmal händ d Hüendli au uf d Wise dure dörfe go Würmli sueche. Aber gegen Abig händs hei müesen is Stäli. Dänn hät d Frau s Türli zuegmacht, ganz fest, daß ken Fuchs chönn ineschlüfe gon iri Hüendli neh.

Emal, wo d Hüendli wider uf der Wis usse gsi sind, hät eis dervo gseit: «Oh, ich wett jetz emal e chli wit furt möge.» Aber di andere händ gseit: «Nei, nei, blib du da, sust findst de Heiweg nümme, und dänn nimmt di de Fuchs.»

Aber s Chli hät nüd gloset und ist über d Wisen ine gstofflet und witer und witer, bis is Holz. Wos Abig worden ist, häts denkt, jetz mües es hei. Aber wie wit eweg vo heimen isch es do gsi! – Ja, s hät fast de Weg nümme gfunde. s ist em ganz Angst worde, und s ist gloffe, was es hät möge. Wos äntli heicho ist zum Hüenerhus, ist s Türli bschlosse gsi. Alli andere Hüendli sind scho lang zur Rue ggange, und d Frau

hät zuegmacht und gmeint, das Chli sei gwüß scho voranen is Hüsli gschloffe. Daß es na so wit eweg sei uf de Wisen usse, das hät si frili nüd denkt.

Do ist s Hüendli alliwil um s Hüsli ume gloffe und hät grüeft: «Gag, gag, gag, lönd mi au ine!» Aber d Hüener im Stäli händ nüd chönnen uftue, und d Frau ist halt über em Hof änen im Hus gsi und hät das Rüefe nüd ghört. s Hüendli ist umenandgfladeret vor Angst und hät neimen es Löchli gsuecht. Do gsehts am Purehus äne s Chuchifeister offe sta. Dethi isch es do gfloge, uf de Feistersims ufen und hät ineglueget. Zoberst uf em Chuchigstell sind vil Pfanne gstande und händ d Stil eso i d Chuchi use gha. Do hät das Hüendli gmeint, das seiged Stängeli, wies im Hüenerhus hät! s ist ufegfloge und hät wellen uf so en Stil ane sitze: Aber o weh! Das Hüendli ist z schwer gsi. d Pfannen ist überböcklet und hät bim Abefalle na Teller und Tasse vom Gstell abegschlage. Wie hät das en Lärme ggä, und eusers Hüendli ist ganz verschrocken umenandgfladeret und hät nüd gwüßt, wo ane. De Lärme hät d Frau i der Stuben ine ghört und ist gschwind use go luege, was es au gäb. Wo si die Ornig gseht und das Hüendli eso umeschüße, hät sis scho gmerkt.

«Was häst du mir agstellt, du leids Hüendli, du!» hät si gseit. Dänn hät si s Hüendli, wo schüli zitteret hät, i d Schoß ine gna und i sis Stäli treit. – Aber vo do a ist s Hüendli nie meh z spat heicho. (A. Bodmer)

26. De liechtsinnig Spatz

s ist im Summer gsi und schüli, schüli heiß. All Lüt und alli Tierli sind fast verdurstet. Au zwei Spätzli, won uf eme Baum in irem Nestli gsi sind, händ so Durst gha, und eis ist

ganz chrank worde. s hät nümme chönnen uf sini Füeßli sta und nümme vom Nest furtflüge. Do häts zum andere Spätzli gseit: «Gang, lueg au, obs det änen i säbem Garte na Chriesi am Baum heb, und gell, dänn bringst mer eis?» – «Ja, erst na, ich will go luege und chumme grad wider zue der mit eme guete, saftige Chrieseli.» So hät s ander Spätzli gseit und ist dervogflogen in andere Garte duren uf de Chriesibaum. Und richtig, da häts na Chriesi gha, schöni, roti, und euse Spatz hät grad e paari gmümpfelet.

Do sind na anderi Spatze z flüge cho und händ a dene Chrieseli pickt, und dänn hands agfange schwätzen und verzelle vo dere Hitz und vo dem Durst, wo si gha hebed, und sind nüd fertig worde. Und euse Spatz hät au gschwätzt und ist von eim Chriesi zum andere ggumpet und hät sis arm chrank Brüederli ganz vergesse. Uf eimal isch es em in Sinn cho, daß er em ja heb wellen es Chriesi heibringe für dä schüli Durst. Gschwind hät er do eis am Stili abzwickt mit dem Schnabel und ist dermit heigfloge.

Aber denked au – da ist das chrank Vögeli im Nestli glege wie tod und hät s Schnäbeli wit offe gha. Eusem Spatz isch es halt schüli Angst worde, und er hät immer grüeft: «Pip, pip, Brüederli, ich han jetz es Chrieseli.» Aber s Brüederli häts nüd ghört, so schüli chrank isch es gsi. Do hät em de gsund Spatz e chli vom Chrieseli in Schnabel ine gsteckt, und wo do e chli Saft dem Chranken is Hälsli hindere gloffen ist, do hät ers gschluckt und d Äugli wider ufgmacht. Wie hät do euse Spatz e Freud gha! Und gschwind hät er dem Brüederli na e chli inegschoppet. Wo das do alles ggesse gha hät, ist er na es Chriesi go hole vom Chriesibaum, aber das Mal ist er gli wider heicho. (Nach Meißner)

27. De Schuelerspatz

s ist im Winter gsi und schüli chalt. Am Boden ist ganz vil Schnee glege, und d Chinde händ iri Schlitte füre gholt und sich gfreut und händ gjublet: «O wie herrli, jetz cha me schlitten und schlifen und schlifschuene! Juhee!» Das ist es Fest gsi für die Chind!

Aber für d Vögeli ist es ke sone Freud gsi. Die händ bi dem tüfe Schnee niene meh öppis z esse gfunde, und si händ so gfroren und gschlotteret. Si sind ganz trurig uf em Husdach gsesse und händ d Chöpfli igsteckt.

Do chunt en Spatz z flügen und seit: «Hä, gueten Abig mitenand, warum sind er au eso trurig? Chömmed, mer wänd lustig si, ich ha grad en guete Zabig gha!»

Do händ di andere Vögeli gseit: «Ja, du chast guet lustig si, wenn du en guete Zabig gha häst. Mir händ de ganz Tag gsuecht, aber niene öppis gfunde.»

Do seit de Spatz: «Jä so, jetz glaub i scho, daß ir trurig seied, wenn ir nüt z esse händ. Chömmed ir morn mit mir, ich will eu dänn es guets Plätzli zeige, women alliwil öppis findt.»

Und am andere Tag ist de Spatz cho die arme Vögeli holen und hät ene de Weg zeiget zume große, große Hus. Det ist e ganzi Gschar Chind und Buebe umenandgsprungen und hät Fangis gmacht und en Lärme verfüert, daß es dene Vöglene ganz Angst worden ist, und si händ gschwind wider wellen umchere. Aber de Spatz hät gseit: «Chömmed, sitzed jetz nu mit mir da uf de Baum anen und warted na chli.»

Vil Chind sind au uf dem Platz umenandgspaziert und händ Brot und Öpfel ggesse, und d Vögeli, won uf em Baum gsesse sind, häts halt schüli, schüli glust nach dem guete Znüni!

Do hät uf eimal i dem große Hus inen es Glöggli glütet, und hurtig sind alli Chind zur Hustür i. Do isch es still worden uf dem Platz vor em Hus, und euse Spatz hät gseit: «So, jetz chömmed mit mer go sueche.» Si sind an Boden abe gfloge, und da händ si Brosme gfunden und Öpfelbütschgi e ganzi Masse, und si händ chönnen esse bis gnueg. All Tag sinds do uf de Platz cho go Fuetter sueche, und nie meh händs müese Hunger ha. Dem Spatz aber, won ine das guet Plätzli zeiget hät, händs vilmal «danke» gseit.

Was ist ächt das für en Platz gsi? Und was für es Hus?

28. Vo zwe Stare

Emal hät d Kathri Wösch ufghänkt im Garte. Do findt si am Boden e jungs Vögeli, wo nanig hät chönne flüge. Si häts is Hus ufe treit und der Frau Frei pracht. Die hät em e warms Bettli gmacht vo Watten und Wulle, daß es nüd früre mües. Dem Vögeli häts allwäg gfallen i dem Nestli, s hät si recht verta drin und zletscht ganz fröhli umeglueget. Aber do häts Hunger übercho und alliwil de Schnabel ufgspeert. d Frau Frei hät denkt, das Chli chönn allwäg nanig elei fresse. Drum hät si em s Fuetter inegschoppet, wies amigs di alte Vögel bin ire Chline mached. Und richtig, dä chli Vogel häts abegschluckt. Dänn hät er gschlafen i dem Nestli, und am andere Morge, won er verwachet ist, hät en d Frau Frei wider gfuetteret. Wils dem Chlinen eso gfalle hät da, hät d Frau Frei denkt, si well en bhalte. Wänn er dänn groß seig und selber chönn Fuetter sueche, chönn er ja usflüge. «Aber jetz mues er au na en Name ha», hät si gseit. «Hänsi mues er heiße!»

Am andere Tag hät d Kathri wider in Garte müese, und da findt si na sones Vögeli. Das arm Tierli ist au us em Nestli gfalle wie de Hänsi. d Frau Frei hät das Chli zum anderen ine ta und gfuetteret. Dem neue Gestli hät me do Schaaggeli gseit.

De Hänsi und de Schaaggeli händs guet gha bi dere Frau und sind gwachse und händ Federli übercho. Do sind si nümmen im Nestli plibe. Si händ au e chli öppis welle gseh und sind dänn amigs i der ganze Stuben umenandgspaziert. Und dänn händ si probiert z flüge, und s ist ggange, all Tag e chli besser. Bis zletscht sinds scho uf de Chasten ufe cho, und det sinds amel ghöcklet, bis d Frau Frei grüeft hät: «Hänsi, Schaaggeli, chömmed go esse!» Jetz händs efang elei chönne fresse, me hät enes nümmen inegschoppet. Wänns padet händ, die zwe, dänn häts e großi Götschete ggä. De ganz Chuchiboden ist amigs versprützt worde, und d Kathri ist froh gsi, wenns d Frau Frei wider i d Stube gna hät. Det händs dänn chönnen am Feister sitzen und si i der Sunne wärmen über das Bedli abe.

Emal ist s Feister offe gsi, und do häts halt die bede Vögel schüli glust, e chli uszflüge, und husch, husch, sinds in Garten use. Nach eme Wili ist de Hänsi umecho; aber de Schaaggeli ist uf und dervo, wit, wit eweg!

All Tag hät do d Frau Frei dem Hänsi s Feister ufgmacht, daß er in Garte chönn. Und er ist ggange und hät si det lustig gmacht; aber s Heicho hät er nie vergesse. d Frau Frei und d Kathri händ a dem Vogel recht Freud gha. Aber er ist alliwil na gschickter worde. Losed nu!

Won emal d Frau Frei usggangen ist, hät d Kathri i der Chuchi abgwäsche. Do rüeft uf eimal öpper i der Stuben ine: «Kathri, Kathri!» ‚Hä, ist dänn d Frau Frei wider umecho?' hät d Kathri denkt und gat i d Stube go luege. Aber da ist niemert. Wo si wider i d Chuchi chunt, rüefts namal:

«Kathri, Kathri!» Gleitig gat d Kathri wider go luege; aber s ist halt niemert det. – Chuum isch si wider vor der Tür usse, rüefts namal: «Kathri!» Jetz macht d Kathri lisli en Spalt a der Tür und gügslet, und da gseht si, wie de Hänsi sin Schnabel ufmacht und ganz dütli rüeft: «Kathri, Kathri!» Do hät si gwüßt, woher das Rüefe chunt.

Wo d Frau Frei heicho ist, hät ere d Kathri die Gschicht verzellt, und d Frau Frei hät si gfreut, daß si son en gschickte Vogel heb! Si hät em do alli Tag grüeft und em ganz langsam immer s glich Wort vorgseit, und zletscht häts de Hänsi chönne naesäge. Er hät na vil glehrt schwätze: «Guete Tag», «guet Nacht», «Lebed Si wol», «Hänsi» und au «Schaaggeli».

Aber wenn er scho all Tag am Feister grüeft hät: «Schaaggeli!» – dä Läcker ist halt doch nümme cho. (L. M.)

29. Es Vogelgschichtli

Im Winter hät s Emilie alli Tag für d Vögeli en guete Zmittag parad gmacht vo Brotbrösmelene, Nußcherne und Chörndlene. Das häts uf es Brettli gstreut, wo vor em einte Stubefeister agmacht gsi ist. d Vögeli händ ganz guet gwüßt, wo si alli Tag öppis z fresse finded, und händ amigs scho es Wili vorher uf em Birebäumli im Garten usse gwartet. Sobald s Emilie s Feister wider zueta hät, sind si weidli cho. Dänn ist es Picken aggangen und en Lärme, und im Augeblick ist s Brettli suber ufgrumt gsi. s Emilie hät amel de Vöglene zueglueget und hät Freud gha, wenn si so lustig gsi sind bin irem Zimbig. Emal häts do gseh, daß au es chlises Rotbrüstli zum Fuetterplätzli z flüge chunt. Das hät schüli verzuslet und hungerig drigseh und hett au gern

öppis z esse gha. Wos aber hät welle Cherndli picke, sind grad e paar Spatze cho und händ gseit: «Pip, pip, das ist eusers Fuettertischli, gang du furt.» s Rotbrüstli hät schüli Angst übercho und ist gschwind ufs Birebäumli dure gfloge und hät sich nümmen ufs Brettli trout, bis di andere Vögeli wider furtgfloge gsi sind. Do isch es cho luege, ob si ächt na öppis vorig gla hebed; aber es ist nüt meh det gsi, und s arm Rotbrüstli hät hungerig wider furt müese! s Emilie hät schüli Verbarme gha mit dem Vögeli. Do, wos am andere Tag cho ist und wider nüt übercho hät, so hät em s Emilie e chli Fuetter uf der ander Feistersims anegleit. Und richtig, s Rotbrüstli hät das Fuetter gseh und ist z flüge cho, und wos gmerkt hät, daß es det niemert furtjagi, häts lustig agfangen ufpicke. O wie guet isch es gsi! Aber denked nu, es hät nüd alles ggesse. s schönst, größt Nußcherndli häts la si und zletscht is Schnäbeli gna und furttreit. ‚Was wotts ächt au dermit mache', hät s Emilie denkt, ‚worum treits au eis Cherndli furt, das nimmt mi Wunder?' Dem Chindli si Muetter hät gmeint, s Vögeli heb villicht diheim es Brüederli, wo nüd selber chönn go z fresse sueche, und dem bringis jetz öppis. Ja, d Muetter häts verrate. Dem Rotbrüstli sis Brüederli ist diheim im Nestli glege, ganz chrank und so schwach, daß es nüme hät chönnen uf sini Beindli sta, und fast wärs gstorbe. Vo dem guete Fuetter, won em s Gspändli jetz aber alli Tag pracht hät, isch es dem chrankne Vögeli wider besser worde, und bald isch es ganz gsund gsi.

Und do emal, wo s Emilie grad wider de Vöglene ire Zimbig useta hät, chunt s Rotbrüstli mit sim Brüederli. Es häts gwüß wellen em Emilie zeige und im danke für d Brösmeli und d Cherndli.

Vo do a sind immer beidi Rotbrüstli uf s Fuetterplätzli cho, bis im Früelig. (H. B.)

30. Öppis vo de Schwälblene

Amene Purehus mit eme große, breite Dach hät es Schwalbepärli sis Nestli gmacht.

Eis Schnäbeli voll füechti Erde ums ander händ si gholt uf der Straß und händs ufenand ufe klebt, bis es son es herzigs Nestli worden ist. Wo sis dänn na weich uspolsteret gha händ mit Watten und Wulle, hät s Müetterli vier Eili drinine gleit und ist drufufe gsesse, daß si schön warmplibe sind, bis us jedem Eili es chlises Schwälbli uusgschloffen ist. Di chline Vögeli händ aber na kei Federli gha, drum händ si au nanig chönne flügen und selber go Fuetter sueche. Di alte Schwalbe sind für si ggange. De ganz Tag sind si umegfloge und händ Müggli und Flüge gfange. Und wenn si es Schnäbeli voll gha händ, sind si heicho und händs de Chindlene pracht.

Di junge Schwälbli sind alli Tag e chli größer worde und händ Federli übercho und händ scho chönnen uf de Rand vom Nestli ufe höckle und zueluege, wie s Müetterli und de Vater umeflüged. Das hät di Chline so lustig dunkt, und si wäred au gern mitggange. «O dörfed mir nüd au emal flüge?» händ si alli Morge d Eltere gfraget. Aber die händ jedes Mal gseit: «Nei, nei, ir müend na e paar Tag warte, bis eueri Flügeli stärcher sind.»

Eis vo dene Vöglene ist aber gar es ungeduldigs gsi. Es hät nüd möge gwarte, bis es hät dörfe sini Flügeli probiere. Do emal, wo d Eltere furt gsi sind, häts gseit zu sine Gschwüsterte: «O wie schön isch es au dusse; wenn ich nu bis zum säbe Bäumli chönt flüge. Bis det würded mich d Flügeli gwüß träge; ich meine, ich wells probiere.» «Nei, nei, tues nüd», händ di andere gseit. Aber das tusigs Schwälbli hät nüd gloset; es hät sini Flügeli ufta, und husch – ist es dusse

gsi. Aber o weh! Es ist nüd wit cho. Vors uf em Bäumli hät chönnen absitze, isch es müed worde und abegfalle. Zum Glück sind grad d Chind vom Hus, de Heiri und s Vreneli, in der Nächi gsi und händ s Schwälbli gseh abefalle. Do sind si gschwind cho und händs ufgna und der Muetter pracht. «Lueg au da», hät d Muetter gseit, «eis von euse Schwälblene, das ist gwüß z früe us em Nestli ggange. Tüend ir jetz e chli Heu in es Chörbli und s Vögeli druf und stelleds under s Feister; wenn dänn zabig de Vater heichunt, so nimmt er di lang Leitere, und dänn cha me s Vögeli wider is Nestli tue.» d Chind händ gmacht, was d Muetter gseit hät, und händ schüli früntli gredt mit dem Schwälbli und em welle Flüge z esse gä. s Vögeli hät aber nüt wellen esse, es hät halt s Heiweh gha und immer denkt: ‚O wär i doch im Nestli plibe!'

Underdesse sind di alte Schwalben au wider heicho und händ natürli grad gmerkt, daß eis von ire Chinde fehlt. Do händ si voll Angst pfiffe und ires Chli gsuecht, und zletscht händ sis gseh im Chörbli. Do sind si immer drumume gfloge; aber heineh is Nestli händ si s Chindli halt nüd chönne. Das ist en trurige Tag gsi für die Schwälbli.

Am Abig ist do dem Heiri und dem Vreneli sin Vater heicho vom Feld. d Chind sind em etgegegsprungen und händ em verzellt vom Schwälbli. Und si händ dem Vater kei Rue gla, bis er gseit hät, er well, sobald er heichömm, s Vögeli ufetue. Do ist er grad in Schopf go di lang Leitere hole und hät si a s Hus agstellt, und s Vreneli hät s Chörbli pracht mit dem Schwälbli drin. De Vater hät s Chörbli an Arm ghänkt, und d Chind und d Muetter händ zueglueget, wien er ufen ist und s Vögeli wider is Nest ta hät. Und dänn händ si na ghört, wie di alte Schwalbe lustig zwitscheret händ im Nestli obe. Si sind halt so froh gsi, daß si ires Chindli wider

gha händ. Aber am glücklichste von alle ist doch das chli Schwälbli gsi, das hät na lang dra denkt, wien es elei hät welle usflüge. (H.B.)

31. Wies dem Amsleväterli emal ggangen ist

Emal amene wunderschöne Summerabig händ zwo Amsle in irem Nestli uf em Birebaum obe herzig plauderet miteand. s Amslemüetterli ist de ganz Tag diheim im Nestli plibe und hät sini drü Eili ghüetet und teckt, und s Väterli ist flißig gfloge vom Morge bis z Abig gon öppis z esse sueche für sich und für s Müetterli, bald e Flüg us der Luft, bald es Würmli vom Bode, bald es Brotbrösmeli bimene Hus.

Do isch es zabig eben e chli diheim plibe bim Müetterli und hät em verzellt, wie schön s sei vorusse bi dem herrliche Sunneschi und wie d Wise und Gärte volle Blüemli seiged.

Und s Müetterli hät dem Väterli d Eili e chli zeiget, und do händ beidi Freud gha, daß es jetz gar nümme lang göng, bis di jungen Amseli usschlüfed. Und nachane hät s Väterli gseit: «So, Müetterli, i will dir jetz na öppis zum Znacht hole, was hettist am liebste?» «Oh, es Chrieseli», hät s Müetterli gseit, «es süeßes, häts ächt scho?»

«Nei, die sind nanig rif, ich han erst hüt probiert, und si sind na ganz härt und sur gsi, aber öppen es Eppeereli, wettist gern eis, Müetterli?» «O ja, gern», hät s Müetterli gseit, und s Manndli ist furtgfloge.

Imene große Garten ist e ganzes Beet Eppeeri gsi. Vili dervo sind schon es bitzeli rot gsi zoberst und ganz weich. In säbe Garten ist jetz s Amseli gfloge und zerst e chli uf es Zwetschgebäumli, näch bim Eppeeribeet zue gsesse und hät

glueget, weles Beeri daß es dänn gschwind well stibitze. Aber was ist jetz das? Grad prezis so wit, als d Eppeeri gönd, ist es Netz gspanne gsi, daß men eifach nüd hät chönne zue.

Eusers Amseli hät aber sim Fraueli es Beeri versproche, und es hät au welle sis Verspreche halte. Do isch es zerst an Boden abe gfloge und ist em Rand vom Beetli naeggümpelet, bis es es Löchli gfunde hät zum under s Netz schlüfe. Do häts es Wili nach em schönste Beeri gsuecht, und wos glückli eis abgrupft gha hät und hät welle Sorg ha, daß es nüd vertrucki, häts nümmen a das Netz denkt und grad wellen ufflüge. Do isch es natürli eimal ums ander as Netz ane pütscht und hät ken Usweg meh gfunde. Und es ist em Angst worde, und s ist umegfladeret under em Netz. Und jetz hät erst na de Gärtner das Gflader gseh und ist weidli cho und hät under s Netz undere glanget und dä arm Vogel füre gna und fest ghebt.

Dänn ist er mit em zum Herrschaftshus ggange und hät dem Töchterli, Marie häts gheiße, grüeft und gfraget, ob es dä Vogel well, er chönn prächtig singe. «Ja gern», hät s Marie gseit und ist gschwind zur Magd go säge, si söll so guet si und em s Vogelchefi i der Plunderchammer obe hole und zwegmache. Und richtig, dänn häts das arm Amseli i s Chefi gspeert und im Zucker, Salatblettli und Öpfelstückli uf alle Siten inegschoppet. Und s Marieli ist immer derbi gstande und hät welle lose, wie d Amsle chönn singe.

Aber s Vögeli ist ganz trurig imene Eggli vom Chefi gsesse und hät s Chöpfli la hange. Keis Mügsli häts gmacht und nüt agrüert vo dene guete Sache.

Da ist dem Marieli sini Muetter heicho und hät de Vogel aglueget und grad verstande, warum er so trurig sei, und si hät zum Marieli gseit: «Was würdist du säge, wenn me dich würd in e Chammer ispeere und dich nie meh voruse ließ

gon umespringe mit de Gspändlene?» «Dänn tät ich rüefe, me söll mich use la», hät s Marie gseit.

«Und wenn me dich dänn nüd ließ und tät säge, du chönnist ja da i der Chammer au lustig si und singe und umegumpe?»

«Ich würd nüd lustig si, ich wär trurig und würd briegge.»

«Und wenn du erst na bi frönde Lüte wärist und si dich nie meh hei la würded?»

«Dänn wäred das bösi Lüt», hät s Marieli gseit.

«Also», seit druf d Muetter, «wirst doch nüd welle, daß das Vögeli, wo au gern hei wett, denkt, du seigist e böses Chind!»

«Ne nei, ich will lieber, daß s Vögeli mich lieb hät und denkt, ich sei brav – ich las lieber flüge. Weiß es dänn de Heiweg?»

«Ja frili, es hät scho lang planget, bis es chönn hei.»

«Also jetz», seit s Marieli, «mach i uf», stellt s Chefi under s Feister und lueget zue, wie d Amsle zerst unders offe Türli schlüft und dänn husch furtflügt, zun irem liebe Fraueli, wo scho lang priegget hät vor Angst wegem Väterli. Und das hät em do verzellt, wies im ggange sei, und na bis spat znacht händs plauderet mitenand.

(Nach E. Frei «Für die junge Welt» Jahrg. 88)

32. Vonere Chrä

Wo der Frau Dokter ires Meitli, d Grite, amene Morgen emal de Schnee vor der Hustüren eweg gwüscht hät, so gseht si öppis Schwarzes lige, und wo si nächer ist go luege, so merkt si, daß es lebig ist. En Vogel isch es gsi, e Chrä.

De arm Purst hät am Flügel plüetet, und d Grite hät en weidli ufgna und der Frau Dokter i d Stuben ufe pracht. Die hät en do gwäsche und gsalbet, und dänn hät si dem Vogel imene Chorb es weichs Bettli grüstet und hät en na gfuetteret mit Milchbröcklene.

De Joggeli, so hät me dem Vogel gseit, ist nadina wider gsund worde und hett jetz wider chönne furtflüge, wenn er hett welle, wit, wit furt in Wald und uf d Berg. Aber es hät em so guet gfalle bi der Frau Dokter und bi der Grite, daß er gar nümme hät welle furt. Öppen emal frili ist er e chli go spaziere, in Garten abe, oder öppen i d Alag über der Straß äne, aber er ist immer gli wider cho. Er ist halt ganz en Zahme gsi. Wenn em d Frau Dokter öppis anegstreckt und grüeft hät: «Joggeli, chumm, se», so ist er weidli cho und hät ere s Mümpfeli us der Hand use gna. Und der Grite ist er überall hi naeggumpet, uf d Winde, in Holzbhelter und i d Chuchi. Aber läckers Sache hät er öppedie au agstellt. Losed nu: Emal hät d Grite Wösch ufghänkt im Garte, und de Joggeli ist uf em Chriesibäumli gsesse und hät zueglueget. Wo d Grite aber nach eme Wili wider na der Wösch ist go luege, so lit alls am Boden une. ‚Jä, bitti, was ist jetz au da ggange?' hät si denkt, ‚ich ha doch alles eso guet aklüpplet, und de Wind gat ja nüd.' Do rüeft die Frau us dem Garte nebetzue: «Ja, denked Si nu, vorig ist de Joggeli ufs Wöschseil ggumpet und hät mit em Schnabel d Klüppli usezeert, i han Ene just welle go rüefe.» Richtig hät men uf der nasse Wösch überall die wüeste Chräefüeßli abtruckt gseh, und d Grite hät nüt anders chönne tue, als die Mosen uswäsche. De Joggeli ist dänn aber igspeert worde, bis d Wösch troche gsi ist.

En anders Mal ist es Chindli uf Bsuech cho, Mineli häts gheiße. d Frau Dokter ist sini Tante gsi. s Mineli hät s Bäbi

und s Wägeli binem gha und hät im Garte gfätterlet, bis d Grite grüeft hät, s Kafi sei parad. Do hät s Chindli s Bäbeli in Wage gleit und artig zuedeckt und ist überufe. – Nach em Zabig häts do na echli wellen in Garte go bäbele. Aber was mues es gseh! Uf em Wägeli oben ist de Joggeli gsessen und hät d Decki, d Chüsseli und d Lintüechli, alles usezeert und an Boden abe grüert. Grad hät er welle s Bäbeli au packe. Do hät s Mineli de Vogel welle furtjage; aber dä hät mit de Flügel uf und zue gschlage und welle bicke, daß s Mineli sich gfürcht hät. Do rüefts: «Tante! Tante! Grite, lueged au, de Joggel!» d Tanten ist weidli as Feister i der Stube, und d Griten i der Chuchi ist do überabe z springe cho. «Wottscht ächt mache, daß d furtchunst, du wüeste Grüsel», hät si grüeft, «wart, i speer di wider i!» Aber de Joggel hät nüd gwartet; er ist gleitig uf en Baum ufe gfloge, wil er guet gmerkt hät, daß jetz d Grite höh ist über en. Und bis z Abig ist er nüme fürecho. (H. B.)

33. s Rößli und d Vögeli

Es ist emal es Rößli gsi. Das hät müese amene chalte, chalte Wintermorgen en wite Weg mache und en Wage voll Chiste zieh. Do hät de Fuerme bimene Wirtshus la halte und ist go Znüni bstelle. Er hät aber au a sis Rößli denkt und hät em e warmi Decki über de Rugge ta, wils vom Springe gschwitzt hät. Dänn hät er vom Wirt e Chrippe gholt und Haber dri gschütt und dem Rößli anegstellt, und dänn ist er erst i d Stube ggange go selber Znüni esse.

s Rößli hät flißig gfresse, und s hät em gschmöckt. s hät gar nüd gmerkt, daß uf em Dach vom Wirtshus Vögeli

gsesse sind und zueglueget händ. Die hetted schüli gern au öppis gha, si händ gar nüt meh gfunde vorusse, wil de Bode mit Schnee zueteckt und fest gfrore gsi ist. «Oh», händ die Vögeli gseit zunenand, «wenn is sRößli nu e chli vo sim Haber würd gä, wämer em ächt e chli heusche?» «Ich probieres», hät es Spätzli gseit und ist uf de Rand vo der Chrippe gfloge. «Pip, pip» häts do grüeft, und sRößli hät ufglueget. Do hät sSpätzli gseit: «Bitti, bitti Rößli, gib eus au e chli vo dim Haber, lueg, ich und mini Gspändli det uf dem Dach obe händ grüsli Hunger, gester hämer ohni Znacht müesen is Bett, und hüt hämer na nüt Zmorge gha.» «Ir arme Tierli», hät do sRößli gseit, «ja frili müend ir Haber ha.» Und mit sim Mul häts us der Chrippe Haber an Boden abe grüert. Do sind alli Vögeli weidli cho, und im Augeblick händ si alles suber ufpickt gha. Dänn hät ene sRößli namal ggä und namal, bis es selber nüt meh gha hät. Das ist e Freud gsi für dVögeli, daß si wider emal gnueg händ chönnen esse!

Wo sRößli furt ist, händ si em naegrüeft: «Danke, danke, du liebs Rößli!»

Im Summer druf, wos heiß Wetter gsi ist, hät das Rößli de ganz glich Weg wider müese ga, wie säb Mal im Winter. Im gliche Wirtshus ist de Fuerme wider ikehrt, und sRößli hät dusse gwartet. Do sind vil Breme cho und händs gstoche, daß das arm Rößli fast plüetet hät am Hals und am Buch. Es hät amig die wüeste Breme welle furtjage mit em Schwanz und mit de Beine, aber si sind uf der Stell wider cho. sRößli ist efang ganz wild worde.

Do chömmed uf eimal Vögeli, und flingg händs die Bremen ewegpickt.

Es sind die Vögeli gsi, wo sRößli im Winter gfuetteret hät. Das händ halt dVögeli nüd vergesse gha und händ em au öppis Liebs welle tue derfür. (Nach W. Hey)

34. Vom Biendli und vom Tübli

Es Biendli ist emal is Wasser gfalle. Es wär gwüß vertrunke, wenn s Tübli, won i der Nächi uf eme Baum gsessen ist, im nüd ghulfe hett. Aber das lieb Tübli hät gschwind mit dem Schnäbeli es Blettli abproche und häts is Bächli gworfe, grad zum Imbeli zue. Und das hät glückli chönne drufufe chräsme, und wo sini Flügeli troche gsi sind, fröhli dervo flüge. «Summ, Summ», häts gmacht: «Danke vilmal, liebs Tübli.»

Underdessen ist en Jeger in Wald cho und häts Tübli gseh so rueig uf em Baum obe sitze. Do hät ers welle schüße. Er hät scho zilet und grad wellen abdrucke, do chunt es Imbeli zflüge und sticht de Jeger tüchtig i d Hand. Dem ist s Gwehr uf d Site gschnellt, und de Schuß hät s Tübli nüd troffe, er ist nebetdure i d Luft. s Tübli ist gschwind furtgfloge.

Das Biendli, wo de Jeger gstoche hät, ist s glich gsi, wo s Tübli vorher grettet hät. Zum Dank hät es do dem Tübli au ghulfe. (Nach einem Gedicht)

35. Die drü Summervögeli

Drü Summervögeli, zwei wißi und es rots, sind emal mitenand wit, wit furt spaziere gfloge. Uf eimal häts agfange regne, und d Summervögeli händ gschwind neime wellen understa. Si händ aber niene kes Plätzli gfunde und wäred fast uf de Heiweg in allem Rege. Do gsend si uf eimal e Bluem. s ist e wißi Tulipan gsi. Hurtig sind die Summervögeli zuenere gfloge und händ gseit: «Bitti, Tulipan, laß eus ine i dis Hus, lueg, eusi Flügel werded ganz naß, und dänn

chönned mer nümme guet flüege.» d Tulipan hät gseit: «Ja, die beide wiße Summervögeli dörfed cho; aber s rot wott i nüd, s gfallt mer nüd.» «Ne nei», händ druf die zwei wiße gseit, «wenn eusers Brüederli nüd mitcho dörf, so blibed mer au dusse. Mer wänd lieber naß werden als s Brüederli elei la.» Si sind witergfloge und sind do zunere rote Tulipan cho. Det händ si gfraget: «Dörfed mer zue der cho understa, daß eusi Flügeli nüd naß werded?» «Nu s rot dörf cho», hät d Blueme gseit, «di wißen aber nüd, si gfalled mer nüd.» s rot Summervögeli hät aber au lieber welle naß werden als sini Brüederli elei la, und s ist nüd zur Tulipan.

d Sunne hät ghört, daß die Summervögeli so gueti Brüederli sind. Gschwind ist si hinder de Wulche füre cho und hät schön warm ggä, daß dene Summervögeli iri Flügeli gli troche worde sind. Do händs wider lustig chönne flüge, vo eim Blüemli zum andere; aber dene zwo Tulipane, wo so leid gsi sind, händs kes Bsüechli gmacht.

(Nach W. Curtmann)

36. Vom Mond, won er dem Häsli ghulfe hät

Amen Abig, wo de Mond ganz hell uf d Erde gschine hät, ist es Häsli zum Wald us cho und hät welle na es Bettmümpfeli go sueche. Do isch es in es Chleefeld cho und hät grad agfange fresse. s hät ganz vergesse, daß im si Muetter gseit hät, s söll nümmen use ufs Feld där Abig, de Jeger sei in der Nächi, und dänn chönts em bös ga. – Und richtig, won es eso gmümpfelet hät und grupft, do chunt de Jeger dur s Feld, und wils so hell gsi ist vom Mondschi, gseht er das Häsli det sitze und denkt: «So, so, da ist na eis, wo nüd hät chönne bizite hei, das mues i jetz ha.» Und «puff» hät de Jeger

gschosse. – Aber zum Glück hät er s Häsli nüd troffe. Das ist verschrocke und gschwind hinder e Stude gschloffe und hät zum Himmel ufe glueget und zum Mond gseit: «O bitti, Mond, lösch au dis Liecht us, daß mich de Jeger nümme gseht!»

De Mond hät Verbarme gha mit dem Häsli und ist gschwind hinder e dicki, großi Wulche hindere. Da hät de Jeger uf eimal das Häsli nümme gseh. Er hät gwartet und gwartet; aber de Mond ist gar nüd füre cho, bis das Chli diheim im Wald bi siner Muetter gsi ist. Dä guet Mond! (Nach Rüdiger)

37. Vom Langöhrli

Im Holz usse hät es Hasemüetterli mit drü junge Häslene gwont. Det händ si ime hohle Baum es Nest us Blettere und Tannechris gha. All Tag ist d Hasemuetter mit ire Chindlene zweimal zum Wald us cho, uf es Chleefeld, go Zmorgen und Zabig esse.

Emal, wos au wider det gsi sind, hät s Müetterli gseit: «Jetz ist e bösi Zit für eus Häsli cho; de Jeger gat dur de Wald, und won er eis von eus gseht, da tuet ers schüße, und sin Hund mues es dänn hole. Drum müemer Achtig gä, daß er eus nüd gseht, und ir Chline müend gschwind, gschwind cho, wenn ich eu rüefe.» Do hät eis vo dene chline Häslene (Langöhrli häts gheiße) gseit: «Ja, ja, ich ha di besten Ohre, ich ghöres dänn grad, wenn du eus rüefst.»

Und s ander, wo Schnellbeindli gheiße hät, hät gseit: «Ja, und ich ha gschwindi Bei, ich cha so guet springe wie d Muetter.» Und s dritt Häsli, s Stumpeschwänzli, hät grüeft: «Ja, und ich chumme natürli au grad, wenn du rüefst.»

Die drü Summervögeli

So händ si alli gseit und witergfresse, so vil s händ möge. Nu s alt Häsli hät öppedie ufghört und e chli umeglueget, det gegem Wald hi. Uf eimal gsehts vo witem de Jeger cho. Do rüefts: «Hurtig, hurtig mit mir in Wald, de Jeger chunt!» Und gleitig isch es dervo, und s Schnellbeindli und s Stumpeschwänzli hinedri. Nu s Langöhrli, wo gseit hät, es heb di besten Ohre, ist sitze plibe. Vo witem hät d Hasemuetter grüeft: «Chumm weidli», und s Langöhrli hät gseit: «Ja, i chumme grad, nu na es paar Blettli mues i ha!» – I dere Zit ist aber de Jeger immer nächer cho.

d Hasemuetter ist mit dem Schnellbeindli und dem Stumpeschwänzli gli diheime gsi in irem Nest. Det händ si gwartet und gwartet uf s Langöhrli; aber si händ umesust planget. s Langöhrli ist nie meh cho. (Nach W. Flachsmann)

38. Na e Häsligschicht

Im Wald usse, wo de Holzforster en große, dicke Tannebaum umghaue und d Wurzlen usta hät, häts es großes Loch ggä, und det hät es Hasemüetterli mit drü Chinden es Nestli gha.

Do emal, wos gschneit hät, sind die Häsli früe verwachet und hetted gern Zmorge gha. s Hasemüetterli hät gseit: «Blibed nu im Nest, gömer ja nüd furt; ich gane gschwind go Fuetter hole.»

s alt Häsli ist lang nüd heicho, s hät halt fast nüt meh gfunde, wil alls voll Schnee gsi ist. De Chlinen isch es underdesse langwilig worde, und si sind zum Nestli us und händ welle go s Müetterli sueche. Si händ ganz vergesse, daß si ja nüd use dörfted. Si gumped und gumped de Wald durfüre, eis hinder em andere. Do chömmeds zum Holz us, uf säb

Chabisfeld, wos amel mit dem Müetterli hi sind. Aber jetz ist s alt Häsli nüd det gsi, und Chabis häts au kene meh gha. De Pur hät allen abgschnitte und in e großes Faß ine ta. Und s Faß hät er tüf i d Erden ine gsteckt und en Deckel drüber gleit.

Uf em ganze Feld sind d Häsli go sueche und händ ken einzigs Chabisblatt meh gfunde, nu bim Faß zue häts na e chlises Bitzeli gha; das händs do gfresse mitenand. Jetz stigeds na uf de Deckel ufe, und det sind alli drü lustig umenand ggumpet. Aber o weh! Es git en Chrach, und plumps, falled alli drü Häsli i das Faß ine. Jetz hetteds Chabis gnueg chönne ha; aber vor luter Angst händs do kei möge. Lang, lang sinds gsesse bis zabig. Si händ enand trurig aglueget und gjammeret: «Wäred mer nu au im Nestli plibe!»

Jetz ghöred si es Rumple wie vomene Wage, und richtig, de Pur chunt mit Roß und Wage und möcht s Faß mitsamt dem Chabis hole. Won er zum Faß chunt, seit er: «Nei, wer hät jetz au de Deckel verbroche?» Do gseht er die Hasen im Faß. «So, so, sind ir da, chömmed jetz nu grad mit.» Er lupft s Faß us der Erden use und stellts uf de Wage, leit de verbroche Deckel drüberine und fahrt hei. Diheime spannt er s Rößli us, stellt de Wagen i d Schür und gat i d Stube go Zabig esse. ‚Wenn ich Zabig gha ha', denkt er, ‚so hol i dänn die Hasen use.'

Underdesse händ die Häsli agfangen ufgumpe, eis ums ander. Und jedes Mal sinds mit dem Chöpfli an Deckel ufe cho, daß en chli glupft hät. Zwei händ echli besser chönne gumpe, s dritt ist nanig eso starch gsi. Do gumped emal di beide stärchere mitenand uf, und de Deckel rütscht und fallt an Bode; jetz namal en feste Gump, über s Faß us, und d Häsli troled au an Boden abe. Gschwind stönds wider uf, und furt springeds gegem Wald und hei in ires Nest.

Dem dritte Häsli isch es nüd eso guet ggange. Es hät nüd chönne obenuse gumpe, und do ist halt de Pur cho. Er lupft s Häsli use und seit: «Gang du zum Lineli, mit dir chan i na nüt afange.» s Lineli, dem Pur sis Chindli, hät gschwind s Schößli ufghebt und s Häsli i d Stube treit. Det isch es herrli warm gsi, und s Chindli hät dem Häsli Chabisbletter pracht. Aber das hät halt glich schüli Heiweh gha nach em Müetterli und nach em Wald. Und won emal s Lineli mit sim Häsli in Garten usen ist und nüd grad ufs glueget hät, do ist das Chli uf und dervo, is Holz zu siner Muetter und zun andere Hase und hät dem Lineli nüd emal meh adie gseit.

(Nach Marie Müller)

39. Vom Leu und vom Müsli

En Leu hät emal under eme Baum gschlafe. Det sind e paar Müsli diheim gsi, grad z underst am Baumstamm händs ires Löchli gha. Do sind die Tierli e chli füre cho und umegsprunge, rings um de Baum. Aber wil det tüeri Bletter gläge sind, hät das graschlet und de Leu am Schlafe gstört. Do ist er bös worde, und wo wider es Müsli näch zuenem zue cho ist, hät ers packt und grad welle vertrucke mit sim starche Tatze.

s Müsli hät gseit: «Bitti, Leu, la mi ga, ich will di gwüß nümme störe. Hescht, das wär ja gar nüd ‚starch', wenn e so e großes Tier, wie du bist, so e chlises Müsli würd plage!»

‚Ja, s Müsli hät recht', hät de Leu denkt und häts laufe la. Das hät vilmal danket und gseit: «Wenn ich dir emal öppis chann helfe, so tuenis dänn au.» De Leu hät glachet: «Ja, was wett mer jetz ä so e chlises Müsli chönne helfe!»

Znacht hät de Leu wellen uf d Weid ga gon es Schöfli

fresse. Er hät scho öppenemal eis gholt, drum ist de Hirt bös gsi und hät de wüest Gast welle fange. E großes Netz hät er do zweggleit, daß de Leu im Dunkle mües dri renne. Und richtig, de Leu ist dri gsprunge und gfange gsi.

Jetz hät er probiert, ob er chönn d Strick vom Netz verrißе; aber das ist nüd ggange, si sind vil z dick gsi. Uf all Site hät er zehrt, s hät nüt gnützt. Zletscht fangt er a brüele, halt schüli, daß mes wit ume ghört hät. Au eusers Müsli häts ghört und ist weidli go luege, was ächt au dem Leu fehli, daß er so tüeg. Und wos gseht, daß er nümme zum Netz us cha, seits zuenem: «Bis nu still, hescht, i will der scho helfe.»

Es hät sine Gspändlene grüeft. Die sind gleitig cho und händ mit ire scharfe Zähndlene die dicke Strick vernaget. Und vor d Nacht ganz ume gsi ist, händ si so e großes Loch usepisse gha, daß de Leu in eim Ruck hät chönnen use und furt in Wald.

Dä ist aber froh gsi, daß er am Morge s Müsli hät laufe la, sust hetts em ja nüd chönne helfe.

(Nach der Fabel von Äsop)

40. E trurigi Gschicht vom Müsli

Im Cheller une häts es Musloch gha. Det sind amel znacht, wenn d Lüt gschlafe händ, d Müsli usegschloffe, eis ums ander, und sind im Cheller ume gspaziert und a der Öpfelhurd ufekräsmet und händ a dene schönen Öpfle kaflet und d Rüebli und d Herdöpfel verrätzet mit ire fine Zähndlene. Und emal händs na sogar s Papir uf eme Hunghäfeli verlöcheret und sind drinine gschloffe. Das häts natürli guet dunkt, det echli z schlecke; aber d Muetter hät gar ke Freud

gha, wo sis gmerkt hät. Drum hät si e Musfalle kauft und es Möckli Speck drigsteckt und d Fallen in Cheller gstellt.

Znacht sind d Müsli wider us irem Loch cho. Do gsehnd si die Falle. Di alt Mus hät gseit zun Chline: «Gönd nüd da ine, da chame nümmen use, wemen emal dinen ist.» Dänn ist si mit ene uf d Öpfelhurd ufe kräsmet, und det händs witer kaflet wie sust amel. Eis von Chlinen ist aber bi der Falle zue plibe und hät si alliwil aglueget. Uf eimal seits: «Oh, das schmöckt jetz au fein. Da ine häts allweg öppis Guets!»

s alt Müsli hät grüeft vo der Hurd obenabe: «Gang nüd ine, wenn d de Speck issist, bist gfange!» s Chli seit: «I wott ja nu echli schmöcke dra, me cha gwüß wider use, s hät ja na es Loch det äne.» – Und druf schlüfts ine und schmöckt am Speck, und won em dä eso herrli i d Nase rücht, fangts a dra schlecke und zletscht ißts en. Do, wos fertig gsi ist, wotts use – aber, aber – jetz chas nümme furt. s hät wol zwei Löcher gha, aber bi dene Löchere zue vil spitzigi Dröht, die händ das arm Müsli gstoche. Jetz isch es halt gfange gsi. Und wenn scho di alt Mus und di andere Chline sind cho luegen und cho jammere, so händs halt dem gfangne Müsli nüd chönne helfe. Si sind trurig binem zue ghöcklet bis am Morge. Wo d Muetter in Cheller cho ist, sinds gleitig is Musloch gschloffe. d Falle mit dem gfangne Müsli hät d Muetter do mitgna. (L. M.)

41. Vom Büsi, won is Milchhäfeli gschloffen ist

Eusers chli Büsi ist es tusigs Schleckmüli gsi. Alliwil hetts gern öppis Guets gha. Und wenn neimen öppis glegen ist, so häts es gwüß müese versueche.

Emal isch es i d Chuchi cho, wo grad niemert det gsi ist. Do häts in allen Eggen umegschnüfelet, obs ächt öppis findi. Dänn isch es uf s Chuchigstell kräsmet und hät alli Tassen und Schüßlen usggugget und sis Näsli in alles gsteckt. Aber s hät nüt gfunde. Nu uf em Chuchitisch häts ime Häfeli na chli Milch gha. s Büsi hät welle trinke; aber s hät nüd glange möge mit dem Züngli. Do häts sis Chöpfli is eng Häfeli ine truckt, ganz fest, bis es d Milch hät mögen erlange. s hät alles trunke, und wos fertig gsi ist, häts use welle mit dem Chopf. Aber o weh! s hät gschüttlet und zehrt – s hät alls nüt gnützt. Das Häfeli ist fest a sim Chopf plibe.

En Ma, wo über der Straß äne gwont hät, hät grad i die Chuchi ine glueget und uf de Chuchitisch. Won er das Büsi gseht mit some gspässige Huet uf em Chopf, hät er ganz lut der Frau grüeft, won ere das Büsi ghört hät. Die ist i der Stube gsi und uf das Rüefe gschwind i d Chuchi ggange.

s Büsi ist i dere Zit immer uf em Chuchitisch umenand gloffe mit sim Milchhäfeli über em Gsicht, und wils nüt gseh hät, isch es z näch an Rand use cho und abegfalle. Aber das ist grad guet gsi für ins. Das Milchhäfeli hät gla, und do hät s Büsi doch wider chönne luege.

Aber i dem Augeblick chunt grad d Muetter i d Chuchi ine. s Büsi ist under de Tisch gschloffen und hät gmeint, jetz gäbs na Schläg. Aber d Muetter hät gseh, wie s Büsi zitteret hät vo dem Schrecke und hät nu gseit: «Gell, Büsi, das tuest mer nüme, sust mei!» (L. M.)

42. En lustige Büsistreich

s Anneli und der Arnold händ diheimen es Gspändli gha. Das ist es Büseli gsi, wo Negerli gheiße hät, wils ganz schwarz gsi ist. Es lustigs Tierli ist das gsi, goope häts chönne, daß me hät müese drab lache. Von Chinde hät es si la umeträge und hät nie kräblet und pisse. s Anneli und de Noldi händ das Büsi aber au lieb gha, und wenn si us der Schuel heicho sind und Grüezi gseit gha händ, so ist iri erst Frag gsi: «Wo ist au s Negerli?» Si händs nüd immer grad gfunde, s Büsi ist halt allethalben umegloffe, und wenns neimen es warms, linds Plätzli gfunde hät, so isch es aneglege und hät gschlafe. Emal isch es uf e Zeine voll suberi Wösch ufeglege, und emal häts i der Muetter irem Lismerchörbli ine gschlafe. Und jetz müend ir na lose, was s Negerli gmacht hät, wo d Grosmuetter uf Bsuech cho ist.

d Grosmuetter hät halt nüd am glichen Ort gwont, wo d Chind mit iren Eltere. Si hät immer zerst müese mit der Isebahn fahre, drum ist si nu öppe drümal im Jahr cho. Das ist amig en herrliche Tag gsi für eusi Chind, und wo do amene Samstig de Bricht cho ist, d Grosmuetter chömm am Suntig uf Bsuech, so häts en große Jubel ggä bim Anneli und bim Noldi.

Am Morge druf wäred si au gern uf de Bahnhof ggange; wils aber so fest gschneit hät, hät de Vater gseit, er well lieber elei ga. Do sind beidi Chind as Feister gstande, und wo si d Grosmuetter gseh händ cho, sind si vor s Hus abe gsprunge; es hät halt jedes zerst welle Grüezi säge. Und dänn sind si mit ere d Stegen uf zur Muetter, wo dobe gwartet hät. Und do i der Stube hät d Grosmuetter us der Reistäsche vil gueti Sachen uspackt für d Chind.

Nachher händ d Chind der Grosmuetter vil z verzelle gha und z zeige, die Sache, won ene s Christchindli pracht gha

hät. Natürli hät si au s Negerli müese gschaue und streichle; aber nachane händ si d Chind nümmen eso ums Büsi kümmeret wie sust, si händ halt lieber welle bim Grosmüetterli si.

Zabig hät do das lieb Bsüechli wider müese furt. Wils nümme gschneit hät, händ d Chind d Grosmuetter au dörfen uf de Bahnhof bigleite. Der Arnold hät gseit: «Ich will d Täsche scho träge.» Er hät si gholt und na zueta. d Grosmuetter hät gschwind «adie» gseit und ist igstige, d Täsche hät si nebetzue uf de Bank gstellt. Dänn hät si de Chinde na «adie» gwunke, bis de Zug abgfahren ist.

Wo d Isebahn bi der erste Station ghalte hät und alles still gsi ist im Wage, tönts uf eimal: «Miau, miau.» «Ist e Chatz da?» händ d Lüt gfraget, aber niene öppis gseh. «Miau, miau», machts wider ganz lut. «Si ist gwüß i dere Täsche», hät de Herr gseit, wo nebet der Grosmuetter gsessen ist. Do macht si uf, und richtig – streckt s Negerli sin schwarze Chopf use und lueget ganz verwunderet ume! d Lüt im Wage händ glachet, und d Grosmuetter hät gseit: «Du tusigs Büsi, bist gwüß i d Täsche go schlafe, wo si offe gsi ist, jetz muest halt mit mir hei, mer wend dänn luege, wie me di de Chinde wider chann schicke.»

Underdesse sind der Arnold und s Anneli au wider heicho und händ na chli welle goope mit dem Negerli. Aber das ist niene z finde gsi, so vils d Chind au gsuecht händ. Do händs zletscht na gmeint, s Büsi sei allweg furtgloffe. Am Morge händs es wider gsuecht, aber natürli nüd chönne finde.

Zmittag ist en Brief cho vo der Grosmuetter, wo si drin verzellt hät, was s Büsi für en Streich gmacht heb. d Chind müesed aber ires Negerli wider ha, ist na im Brief gstande.

Und am Suntig druf ist der Unggle Heiri cho, wo bi der Grosmuetter gwont hät. Imene Chörbli ine hät er s Büsi wider pracht. (H.B.)

43. Vom Finni und vom Zimeli

Bim Karli und bim Lineli händs e herzigs Büsi gha, Zimeli hät mem gseit. d Chind händ e großi Freud a dem Tierli gha und händ vil mit em ggoopet, und das hät dem Büsi gfalle.

Do emal, wo dem Karl sin Geburtstag gsi ist, hät d Gotten en Chorb gschickt. De ist zuepunde gsi, und d Chind händ alliwil gfraget: «Was häts ächt au i dem Chorb, gwüß e Turte?» De Vater hät ufgmacht, und da – denked – häts es Hündli drinine gha, es herzigs Hündli mit eme Halsbändeli. Und am Halsbändeli ist en Zädel ghanget, da ist druff gstande: «Ich heiße Finni.»

Die Chind händ e Freud gha! Si händ de Finni usegna und en gstreichlet und ggoopet mit em bis zabig. s Büsi händs ganz vergesse derbi. Das ist aber bös worde, wos gseh hät, daß d Chind jetz alliwil nu mit dem Finni ggoolet händ, und s hät das Hündli gar nüd möge lide. s häts keis Bitzeli lieb gha, wils gmeint hät, das sei jetz gschuld, daß d Chind ins vergessid.

Aber zabig, wos Zit gsi ist zum Esse, do händ d Chind au wider as Büsi denkt und händ für ins und für de Finni es Beckeli volle Milchmöckli i der Chuchi anegstellt. De Finni hät artig ggesse, aber s Büsi ist leid gsi geg en und hät em eis ghaue mit dem Töpli, wos d Chind nüd grad gseh händ, und hät en na kräblet. Do ist de Finni is Winkeli gschloffe und hät nümme welle fürecho, so lang s Büsi i der Chuchi sei. Wo das do aber alli Milchmöckli elei ggesse hät, ist de Finni au bös worde und hät knurret. Und wo d Chinden am andere Tag wider s Beckeli anegstellt händ, ist de Finni gleitig cho, daß er zerste sei und em s Zimeli nüd alles essi. Aber wil halt die beide Tierli nie artig händ chönne si an eim Schüsseli zue, so hät do jedes ame bsunderen Örtli müesen esse.

Aber im Hus und im Garte händ die zwei glich öppen enand troffe, und dänn sinds au nüd grad bsunders artig gsi mitenand. De Finni hät knurret, und s Zimeli hät gschnützt und en große Buggel gmacht.

Emal hät de Finni e chli gschlafen im Garten usse. Grad nebet ere große Standen ist er glege. Die Standen ist voll Wasser gsi und nebet dem Holzschöpfli zue gstande. Do spaziert s Zimeli uf em Dächli vom Holzschopf, und wos e chli über s Dächli abe lueget, do gsehts da une de Finni schlafe. Wil das sust dem Zimeli sis Plätzli gsi ist, isch es bös worde und hät grad wellen abegumpe und en e chli chräble. Es nimmt en großen Alauf und gumpet – – – grad i d Standen ine! Das hät gsprützt! Vo dem Sprütze ist de Finni verwachet, und dä gumpet grad uf de Rand ufe go luege, was es au da gäb. Und won er s Büsi gseht, da fangt er halt a chnurre und belle, und vor luter Schimpfe vergißt er si z hebe und pürzlet halt au na i die Standen ine. Da händ die beide mitenand gflotschet und zablet und händ halt nümmen use chönne, und s ist enen Angst worde, si müesed am End na vertrinke. Vor luter Angst hät s Büsi vergesse z chräble, und de Finni hät vergesse z chnurre.

Zum Glück ist grad de Vater dur de Garte ggange. Dä ghört das Gflotsch und denkt: ‚Was gits ächt au da?' Won er die beide Tierli gseht, nimmt ers am Schöpfli, ziehts use und stellts uf de Bode. Die händ ires naß Pelzli gschüttlet und sind e chli a d Sunne glege, daß si bald tröchnid. Aber vo da a sinds nie meh leid gsi mitenand. Säb Bedli hät ene guet ta.

(L. M.)

44. Vo drü junge Hündlene

Drü jungi Hündli händ emal ires Müetterli gfraget, ob si dörfed elei e chli go spaziere. «Ja, das chönned er», hät d Muetter gseit, «aber gönd nüd z wit und nüd zum See, er chönted ine falle.» «Ne nei», händ di Chline grüeft und sind lustig dervoggumpet. Zerst händs e chli Fangis gmacht dur d Straße und e chli Verbergis; dänn händs es Reieli gmacht und sind witergloffe und immer witer, bis fast zum See. Do händs welle umchehre; aber eis hät gseit: «Äh, ich wett jetz doch gern emal de See aluege, vom Luege wird me wol nüd ine falle.» Es gat druf zue, bis as Wasser, und lueget drinabe und gseht sich selber i dem schöne, klare Wasser und meint, da sei jetz na son es Hündli wien es.

Wüssed er, wenn s Wasser eso still lit und me dri lueget, so isch es grad wien en Spiegel. Me gseht sich selber und d Hüser und d Bäum und alles. Das hät halt das Hündli nüd gwüßt und gmeint, da une sei jetz na eis, und s hät sine Brüederlene grüeft: «Chömmed au gschwind cho luege.»

Die sind do weidli cho und händ au ineggugget. Do hät me drü Hündli im Wasser gseh, und die händ dene da obe alls naegmacht. Die dobe händ pellet, und die dunen au. Do zletscht sind die drü abeggumpet und händ di andere welle fange. Aber ohä, da sind halt kei «anderi» im Wasser gsi, si händ ja nu sich selber gseh gha. Do, wos im Wasser glege sind, sinds frili verschrocke und händ zablet. Zerst händs na gar nüd recht chönne schwümme, aber nachane isch es do ggange. Vor luter Angst händs es glehrt. Gschwind sinds zum Land gschwumme und usekräsmet. Aber wie händs usgseh, so tropfnaß! Do händs nümme mögen am See blibe. Si sind heizoge, eis hinder em andere, und s hät en

ganze Bach ggä hinder ene her vo dene tropfige Pelzli. Wos zur Muetter cho sind, händs nüme müese säge, wos gsi seiged. Si häts scho gseh.

45. Wo d Möpsli sind go Schlitte fahre

Im Winter, wos vil Schnee gha hät vorusse, hät der alt Mops gseit zu sine Chline: «Hüt gömer emal go de Schnee gschaue.» Di chline Möpsli händ na gar nie Schnee gseh gha und händ si do schüli gfreut. Aber wos vor d Hustür use cho sind und iri Füeßli i de chalt Schnee gsteckt händ, händs grüeft: «Wau, wau!» Das hett sölle heiße: «O wie chalt, o wie chalt!» und si wäred am liebste wider umkehrt und i di warm Stuben ufe. Aber der alt Mops hät gseit: «Das macht nüt, nu frisch usen usem Hus!» Und dänn hät er agfange Fangis mache mit de Chline, und wo die so umegsprunge sind, händs nüt meh gmerkt vo der Chelti, und iri Töpli sind zletscht ganz warm worde. Nach eme Wili ist der alt Mops wider hei mit sine Chinde.

Am andere Tag sind alli wider vor s Hus abe, und dasmal händ si di Chline scho chli witer eweg trout. Ganz über d Straß dure sinds. Det hät me grad uf en Schlittweg gseh, won allimal d Schuelerchind durab gfahre sind. Eusi Möpsli häts lustig tunkt, und si händ gseit: «Mir wetted au gern schlitte.» Do seit der alt Mops: «Ich weiß, wos en Schlitte hät, ich gan en grad go hole, sitzed ir i der Zit artig under d Hustür.» Di chline Möpsli sind alli nebetenand ghöcklet und händ gwartet.

Der alt Mops ist uf d Winden ufe. Det häts amel en Cheßlerschlitte gha und e Geiß; aber wo de Mops chunt, sind

bedi furt gsi. d Schuelerchind händs scho lang gholt gha. Do hät er gsuecht und gsuecht, obs ächt nüd öppis anders heb, wo me chönt bruche, und do findt er imen Eggen ine en alte Holzschue. Dä hät er packt am Bändel und d Stege durab gschleikt. Wie hät das grumplet! Die Möpsli händ vor Gwunder nüme chönne stille sitze und sind go luege, was iri Muetter für en Schlitte bringi.

Dänn hät es Chlises dörfen isitze, und der alt Mops hät zogen am Schuebändel. Das hät e lustigi Fahrt ggä. Eis ums ander hät welle fahre, und wenns scho öppedie usgleert händ, isch es halt doch schüli lustig gsi bi dem Schlitte. (L. M.)

46. De Scholli und der Ami

Imene Hus händ zwei Hündli gwont, en «Scholli» und en «Ami». De Scholli hät ganz schwarzi Chruselhaar gha und langi Ohre, won em fast bis zum Halsband abeglampet sind, und wenn er gsprungen ist, händ sini Ohren amigs ganz lustig gwagglet.

Der Ami ist e schneewißes Hündli gsi. Dä hät nu dörfe voruse, wenn schöns Wetter gsi ist. Er hät halt müese sine wiße Töplene Sorg hebe, daß nüd eso gschwind wüest werdid.

Die bede Hünd sind gueti Fründ gsi zäme, und si händ na anderi gueti Fründ gha; das sind zwei Chinde gsi, won im gliche Hus gwont händ. Die händ amel im Gärtli une Fangis gmacht; dänn sind ene d Hündli naegsprunge und händs mit de Zähnen am Gwändli ghebt.

Emal händ d Hündli au wider welle mit de Chinde go lustig mache; aber die sind halt do grad i der Schuel gsi. Do isch es dene Hündlene gli langwilig worden im Garte und

de Scholli hät gseit: «Chumm du, mir gönd emal e chli wit furt, go spaziere.» Und der Ami hät gseit: «Ja gwüß, ja gwüß.»

Do sind si an Hüseren und an Gärte verbi gloffe und zletscht zunere große Wis cho, wos zringelum en Hag gha hät. Uf dere Wis händ d Lüt grad gheuet und händ mit der Heugable und mit dem Reche Hüfeli gmacht und sind dänn go Zabig esse. s ist niemert meh det gsi als es Büsi. Das ist uf eme Heuhüfeli a der Sunne glege. Dur e chlises Loch im Hag hät de Scholli das Chätzli gseh und hät grad welle dureschlüfe; aber er ist halt z dick gsi. Do fangt er a belle und ist dem Hag nae gsprunge, bis er e großes Loch gfunde hät, won er hät chönne dureschlüfe, und der Ami ist grad hinder em dri cho. Do sind bed uf das arm Büsi los und händs apellet. Das hät zerst en große Buggel gmacht und gschnützt; dänn ist es aber furtgsprunge und weidli uf en Baum ufe kräsmet. Det ufe händ halt do die bede Hünd nüd chönne. Do händs na es Wili ufebellet; aber s Büsi hät si nüd verrodt. Zletscht ist es dene bede doch z langwilig worde, und si sind furtgrennt, grad uf die Heuhüfeli zue. Det händs agfange scharre und strample und mit dem Mul s Heu umezehre, daß es recht e wüesti Ornig ggä hät.

Underdesse sind d Heuer fertig gsi mit dem Zabig und händ grad welle cho die Heuhüfeli hole und uf de Wagen ufe lade. Do gsehnds das verzuslet Heu und die bede Hünd, wo so wüest ta händ, und eine vo dene Manne hebt si Heugablen uf und rüeft: «Wänd er mache, daß er furtchömmed, ir wüesten ir!»

Do sinds dervogsprunge, die bede, und händ es Löchli gsuecht im Hag. Aber s ist na ordli lang ggange, bis si eis gfunde händ, und do, wos dusse gsi sind, sinds erst na ame ganz anderen Ort gsi, als wos ine sind. Do seit der Ami:

«Du, finded mir ächt de Weg wider hei?» Und de Scholli seit: «Ja, ja, mer müend jetz nu da duruf laufe, dänn simmer allweg gli diheim.»

Aber ja, das ist halt doch de lätz Weg gsi, und statt hei sinds immer nächer zum Holz cho, und uf eimal sinds zmitzt ine gstande, und der Ami hät immer gseit: «We mer nu bald diheim wäred.» Er hät halt efange Hunger gha. De Scholli ist e chli im Wald ume gstofflet, und uf eimal rüeft er: «Wu, wu», und wo der Ami chunt, do gsehnds es Hus dur d Bäum dure. Und wos na chli witer füre cho sind, hät de Wald ufghört, und bi dem Hus zue sind vil Bänk und Tisch gstande, und Lüt sind dra gsesse: en Vater und zwei Chinde. Jedes hät es Glas voll Milch und es Stuck Schwarzbrot gha, und de Vater hät Bier trunke und Chäs und Brot derzue ggesse. Do rüefed uf eimal die Chind: «Jä, lueg au Vater, da chömmed ja de Scholli und der Ami!»

Das sind grad die Chind gsi, won amel im Gärtli mit de Hündlene Fangis gmacht händ. Und d Hündli händ die Chind au grad kennt und halt e schüligi Freud gha, und vor luter Freud sinds an ene ufeggumpet. d Chind händ ene Brot ggä und de Vater d Chäsrinde, und won alli mit Esse fertig gsi sind, ist de Vater hei mit ene.

Die Hündli sind schüli froh gsi, daß si nüd elei händ müese hei, und si sind do nie meh eso wit go spaziere.

(R. Weinmann)

47. Vom Muti, wo under s Tram cho ist

De Muti ist en schöne schwarze Pudel gsi. Er hät dem Albert und dem Klärli ghört, und d Chind händ en schüli gern gha und em amel au von irem Guetzi ggä, wenn si eis

übercho händ. Und de Muti hät dänn eso schön «bitti, bitti» chönne mache, daß em der Albert und s Klärli grad namal ggä händ dervo. Wenn d Chinde händ müese go poste, dänn ist de Muti au mitggange. Er hät amel s leer Chörbli dörfe träge. Wenns voll gsi ist und schwer, dänn händs d Chind selber treit, und de Muti ist nebezue gloffe, ganz artig und nett.

Emal hät der Albert au müese go öppis hole und hät de Muti mit em gna. Do, wo si scho uf em Heiweg sind, gseht de Muti en Hund, won er gar nüd hät chönne lide. Wenn die zwe zämecho sind, häts immer Händel ggä. Si händ enand zerst aknurret und dänn pulle, daß s en wüeste Lärme ggä hät. – Der Albert hät grüeft: «Muti, chumm dahere!» Aber s hät nüt gnützt, de Muti ist uf der Straß usse plibe und hät der ander Hund apellet. Do chunt s Tram dether. Der Albert hät grüeft, so lut er hät chönne: «Muti, Muti!» und de Tramfüerer hät an einem furt gschellet. De Muti hät nüt gmerkt, nüd emal, wo der ander Hund dervogrennt ist. De Tramfüerer hät premset, won er gseht, daß de Pudel nüd eweg gat. Aber denked au, s hät de arm Muti glich na ggä. s Tram hät em en schülige Puff ggä, daß er as Trottoar dure gschossen ist, und det hät er de Chopf so fest agschlage, daß er grad wie tod am Bode glegen ist, und s eint Füeßli hät plüetet.

Der Albert ist gleitig z springe cho und hät grüeft: «Du arme, arme Muti!» und vil Lüt sind um das Tierli ume gstande. De Muti hät si do uf eimal wider grodt und hät schüli gweißet, sis Füeßli hät em halt weh ta. En Ma hät gseit: «Me sött de Hund grad töde, daß er nüd mues eso lang lide, dä chunt gwüß nümme zweg.» Wo das der Albert ghört, seit er: «Nei, nei, min Muti dörfed ir nüd töde», und er hät de Pudel uf der Arm gna, wenn er scho schwer gsi ist, und hät en furttreit. Zerst hät er mit em hei welle;

Vom Muti, wo unders Tram cho ist

aber do chunts em in Sinn, er well grad zum Dokter mit em. Dä hät glueget, won em der Albert es chranks Tierli bringt. Er hät gseit: «Ich bi sust nu en Dokter für di chrankne Lüt; aber i will jetz glich luege, was dim Hund fehlt.» Dänn hät de Herr Dokter dem Muti sis Füeßli gschauet und ems verbunde und zum Albert gseit: «Hescht, din Hund wird scho wider gsund, träg en jetz nu hei.» Der Albert ist so froh gsi über de Bricht und hät dem Herr Dokter na danket, daß er das Töpli so guet verbunde heb, und dänn hät er sin Muti heitreit. Wie händ de Vater und d Muetter glueget, won er cho ist! s Klärli hät priegget und de Muti gstreichlet, und d Grosmuetter hät gseit, er dörfi jetz, wil er chrank seig, in irem Lehnstuel lige.

De Muti ist do na menge Tag en Patient gsi. Sis Töpli hät em weh ta, me hät chum dörfe dranane cho, und s Chopfweh hät er au na gha. Aber zletscht isch es do doch besser worde. De Muti hät wider chönne laufe und mit de Chinde go poste. Aber do hät er guet uf s Tram ufpaßt und ist amel scho zum Albert ane gstande, wenn er nu vo witem eis gseh hät. (L. M.)

48. De Hund mit dem Fleisch

De Karo ist emal vor sim Hundshus usse glege und hät ame Fleischbei gnaget. Er hett aber gern na meh welle, und wil er keis meh übercho hät, ist er uf d Straß go luege, öb er ächt neimen öppis findi. En Metzger ist grad verbiggange mit eme Chorb voll Fleisch uf der Achsle. Wil er schwer gha hät, so hät er de Chorb e chli gheldet. Do ist em es Stuck Fleisch usegfalle, und er häts nüd gmerkt. Aber de Karo häts gseh. Er ist gleitig cho und hät das Fleisch packt.

‚Das wott i jetz aber elei fresse, i gibe kes Mümpfeli dervo eweg', hät de Karo denkt. ‚Wo mues i ächt dermit ane, daß mi ken andere Hund gseht und mer nüd cha chon abbettle?'

I der Nächi ist en Weier gsi und rundume dicki Studen und Gstrüch. Dethi ist de Karo. Uf eimal gseht er i dem lutere Wasser unen en Hund. Dä hät grad wien er es Stuck Fleisch im Mul gha. ‚I glaube fast, de säb det une heb na chli e größers Stuck weder ich. Wenn i säb nu au na hett, i möcht scho bedi. I wotts au! I nimm ems weg!' So denkt de Karo. Und er macht sis Mul uf und schnappet nach em andere Hund sim Fleisch. Aber er hät vergesse, daß er ja selber au Fleisch im Mul heb, und das ist halt do grad is Wasser gfalle. De Karo häts nüme verwütscht. Det wos inen ist, häts großi Ring ggä uf em Wasser. – Trurig hät de Karo abeglueget, und er hät do wider en Hund gseh, aber dä hät ke Fleisch im Mul gha. Do hät de Karo gmerkt, daß er sich selber im Wasser ine gseh heb, grad wien imene Spiegel. ‚Hett i nu mis Fleisch wider', hät er denkt, und ist heizottlet.

(Nach Äsop)

49. Vo drü Goldfischlene

Es ist emal en Herr gsi, dä hät en schöne Garte gha, wo prächtigi Blueme drin gwachse sind und schöni Bäum. Au netti Gartehüsli häts gha und Bänkli zum Absitze und zwe Weier, en großen und en chline. Im größere Weier händ großi Fisch gwont, Hecht, wo bös sind und di chline Fischli fressed; im chline Weierli sind drü herzigi Goldfischli gsi. Die böse Hecht händ aber nüd chönnen in chline Weier übere, wil zwüsche beden es Gitter vo Draht gsi ist, und dur die chline Löchli dur hät en große Fisch nüd chönne

schlüüfe. d Goldfischli hetted frili scho dur d Löchli möge; aber si händ nüd dörfe. – De Herr ist jede Tag zum Weierli cho und hät de Fischlene z fresse pracht, und dänn hät er amel gseit: «Gönd doch ja nüd dur s Gitter, sust chunt en Hecht und frißt i!» Und wenn eis Fischli nu näch zue gschwummen ist, so häts de Herr furtgjagt. Und na öppis händ d Fischli nüd dörfe tue: nüd ganz an Rand use schwümme, wo s Wasser nu nider gsi ist. Es hett sust chönnen en böse Vogel cho und so es Fischli neh!

Emal hät de Herr e Reis müese mache. Vorane ist er aber na zum Weierli ggange go sini Fischli gschaue. Do hät er namal zuen ene gseit: «Gönd ja nüd dur s Gitter dure und nüd an Rand use.» Und dänn ist er ggange.

Zerst händ d Fischli gfolget und sind schön binenand, i der Mitti vom Weierli plibe. Si händ Verbergis gmacht under de Seeroseblettere und hinder de Steine und Muschle, won am Bode vom Weierli glege sind. Und Fangis und Wettschwümmis händs gmacht, bis es dem größte verleidet ist. Das ist do zum Gitter ane gschwumme und hät dure glueget und denkt: ‚Det äne isch es gwüß schöner und lüstiger.' Es häts eso schüli glustet, übere z ga. Di andere zwei Fischli händ grüeft: «Chumm doch vom Gitter eweg!» Aber s groß hät gseit: «s wird jetz wol nüd grad en Hecht cho.» Es ist immer ufe und abe gschwummen am Gitter und – zletscht halt duregschloffe. Sis goldig Chleidli hät aber eso gglänzt dur s Wasser dur, daß ins scho vo witem en große Hecht gseh hät. Und weidli ist er z schwümme cho, hät sis groß Mul ufgspeert und s Fischli abegschluckt. Die beiden andere Goldfischli händs grad na gseh. Denked wie trurig!

Jetz hett me doch sölle meine, die zwei Fischli hetted glehrt, daß es am gschidste sei, weme tüeg folge. – Aber nu s ganz chli ist schön im Weierli plibe! s mittler hät immer

treußet und gseit: «Äh, es ist so langwilig, me cha gar nüt meh Rechts spile, sit s Brüederli nüme da ist. I gan e chli nächer an Rand use, s wird jetz wol nüd grad en böse Vogel i der Nächi si!» Und es ist an Rand use gschwumme und hät nüd gloset, wo s Brüederli immer gseit hät: «Gang doch nüd, gang doch nüd!»

Höch oben i der Luft ist aber en böse Vogel umegfloge. Dä hät gueti Auge gha und hät das Fischli grad gseh i dem nidere Wasser am Rand usse. Er ist abegschosse wien en Pfil, hät s Fischli packt und furttreit i sis Nest, wos do di junge böse Vögel gfresse händ.

Do isch es dem chline Fischli schüli langwilig gsi im Weier, wils so ganz elei gsi ist; aber es ist glich nüd dur s Gitter und nüd an Rand use gschwumme. – De Herr ist do au wider heicho und grad in Garte zun Fischlene mit ere ganze Täsche voll guete Sache. Er hät dervo is Wasser gstreut und grüeft: «Chömmed Fischli, chömmed!» Aber nu eis ist cho. Do hät de Herr gmerkt, daß di andere zwei nüd gfolged händ, und ist ganz trurig worden über si. Zum brave Fischli hät er gseit: «Gell, dir ist es langwilig, wil du kes Brüederli meh häst, aber hescht, du muest nüd so elei dablibe.» Und er hät e großes schöns Glas kauft und Stei und Muschle und Wasser dri ta. Das ist do dem Fischli sis neu Hus gsi, wos hät dörfe drin wone. De Herr häts i d Stube gstellt uf de Bluemetisch; do hät s Fischli chönne d Blüemli gschaue und erst na lose, wie s Kanarievögeli schöni Liedli pfiffe hät. Dem Vögeli sis Chefi ist grad über em Bluemetisch a der Tili obe ghanget. Do häts s Fischli herrli gha.

(Nach Marie Müller)

50. s treu Fischli

Am See ist en Ma gsesse mit der Angelruete und hät welle Fischli fange. Aber er ist lang, lang umesust det gsesse; es hät si halt keis welle fange la.

Dunen im Wasser händ d Fischli gspilt mitenand, Fangis gmacht und Verbergis. Si händ de Fischer det obe scho gseh, won er mit der großen Angelruete cho ist und a der lange Schnuer, wo dra hanget, es Höggli agmacht und druf es Würmli gsteckt hät. Dänn hät er die Schnuer mit dem Höggli is Wasser gworfe und gmeint, jetz chömm dänn es Fischli und bißi a. Aber di alte Fisch händ gwüßt, daß si dänn am Höggli hange blibted, wenn si s Würmli wetted abiße, und daß si de Fischer würd usezieh und si nie meh zrugg chönnted in ire schön See. Und drum sind si ewegplibe vo der Angle.

Aber eis, es jungs Fischli, häts schüli gwunderet, und es ist ganz näch ane gschwumme, und wos das Würmli gseht, häts es gluscht, und es hät denkt: ‚Oh, das ist es feißes, das wett i mögen esse.' Und es ist ggange und häts apisse. Aber o weh! Das Höggli, wo s Würmli dra gsteckt ist, hät s Fischli im Müli ine schüli gstoche, und wos gschwind hät wellen ewegschwümme, häts halt nüd chönne, es ist am Höggli hange plibe.

De Fischer det oben uf der Mur hät gmerkt, daß öppis a der Schnuer zablet, und hät si gschwind ufezoge, und won er s Fischli gseht, so seit er: «Äntli eis; aber wien e chlises!» Er häts vom Höggli losgmacht und grad wellen in Fischchasten ine tue. Do seit das Chli mit eme ganz fine Stimmli: «Oh, laß mi au wider in See, bis so guet; hescht, ich bi nu so chli, du chast ja ken große Brate mache vo mir. Laß mi na e chli lebe, ich chumme dänn, wänn ich en große

Fisch bi.» Do seit de Fischer: «Ja, s ist eigetli wahr, du bist na z chli für en Brate. So gang wider i din See; aber ghörst, chumm dänn, wänn es Jahr umen ist, wider da here.»

Und druf hät er s Fischli losgla, und das ist halt so gern wider i sim schöne, chüele See umegschwumme. Sis Müli ist bald wider gheilet vo säbem Löchli, won im s Höggli gmacht gha hät, und s Fischli ist alliwil größer worde und stärcher und hät si lustig gmacht mit den andere Fische.

Und so ist menge, menge Tag verbiggange und mengi Wuche, und dänn ist de Herbst cho und de Winter und de Früelig und do wider de Summer – und do ist halt es Jahr ume gsi, sit de Fischer das Fischli wider in See gla hät. Grad won es emal mit den andere Fische sich gsünnelet hät i dem schöne klare Wasser, do gsehts de Fischer cho. Do isch es frili verschrocke; aber es ist nüd furtgschwumme. s ist em in Sinn cho, was es dem Ma versproche heb, und gleitig isch es zur Mur ane gschwumme und hät gseit: «So, da bin i jetz.»

De Fischer hät si gfreut, daß das Fischli well halte, was es versproche heb, und hät do gseit: «Nei, so es bravs Fischli fang ich nüd – du dörfst jetz und alliwil im See blibe.»

Do isch es fröhli dervogschwumme, de ganz Zürisee duruf, und häts alle Fische verzellt, wie guet s im ggange sei.

(Nach Besselt, 1810)

51. E gschickts Rößli

En Fuerme hät zwei Rößli gha. «Lise» hät s eint gheiße, und s ander «Fritz». Die Rößli händs guet gha bin irem Meister, er hät si nie gschlage und hät ene immer guets Fuetter ggä. Si händ en aber au gern gha und em uf s Wort gfolget.

All Tag hät de Meister mit e paar Tause Milch uf em Wagen i d Stadt ine fahre müese; er ist halt en Milchma gsi. s ist aber wit gsi bis i d Stadt ine, und me hät zerst na müese über en Berg übere fahre.

De Fritz ist scho en alts Rößli gsi, und de Meister hät nüd welle, daß er na so schwer müesi zieh und so en wite, wite Weg mache. d Lisen ist na jung und starch gsi, die hät guet chönne zieh und hät au na gern möge springe. Drum hät si de Meister all Tag an Milchwagen agspanne, wenn er i d Stadt ine hät welle. Aber au de Fritz hät es Stuck wit dörfe mitcho. Zerst ist de Weg berguf ggange; dänn hät de Fritz doch au e chli chönne helfen am Wage zieh, und wo beidi Rößli zoge händ, hät keis z schwer gha.

Wenns amel det gsi sind, wo d Straß wider e chli bergab ggangen ist, hät de Milchma de Fritz abgspanne und hät em en Chorb aghenkt und zuenem gseit: «So gang jetz wider hei, Fritz!» De Meister ist mit der Lise witergfahre, die hät do fest chönne springe, wos nüme berguf ggangen ist.

Und de Fritz ist umkehrt und ganz elei zrugg gloffen is Dorf, er hät de Weg guet gwüßt. All Lüt im Dorf händ de Fritz kennt, und wil er es Glöggli am Hals gha hät, händs amel scho vo witem ghört, daß er chunt. Dänn ist de Metzger cho go luege, ob de Fritz en Chorb aheb und ob im Chorb ächt es Zädeli ligi, wo druf stönd, was dem Milchma si Frau mües ha. Und wenn öppe druf gstanden ist, si mües Fleisch und Würst ha, so häts de Metzger usegholt und dem Fritz in Chorb ine gleit. Dänn ist das Rößli witertrabet, und wos bim Beck verbi cho ist, isch es stillegstande, bis dä usecho ist gon im es Brot für d Meisteri in Chorb ine tue. So hät de Fritz all Tag uf em Heiweg postet.

Wenn er heicho ist vor sis Hus, hät er amel zerst na es Wili gwartet, ob en ächt öpper ghöri, und wenn dänn nie-

mert cho ist, so ist er a s Stubefeister gstande, wo gar nüd höch obe gsi ist, und hät ineglueget, wo au d Frau seig. Die hät scho gmerkt, was de Fritz wott, und ist em weidli go de Chorb abneh und hät en i sin Stal ine gla. (L. M.)

52. Vomene junge Rößli

Bimene große, schöne Purehus zue ist en Stal gstande, und i dem Stal häts vier Rößli gha: drü großi bruni und e chlises, wißes, es Schümeli. Das ist nu öppen eso groß gsi wien es Chälbli. Me häts nanig chönne bruche zum Riten und zum Wägezieh, wils nüd eso starch gsi ist wie di große Roß. Alli Tag hät es dörfen uf ere große Wis, wo näch bim Hus zue gsi ist, umespringe und gumpe, so vils hät welle, und das hät dem Rößli natürli guet gfalle.

Do emal amene Morge chunt de Pur in Stal cho das Schümeli hole. Er häts mit eme große Roß zäme vor en Wage gspannet, daß es e chli lehri zieh. Aber das hät eusers Rößli gar nüd gern welle; es wär lieber wider uf d Wis go si lustig mache, astatt eso en schwere Wage z zieh. s hät agfange mit de Füeßen uf de Bode stampfe und de Chopf hin und her schüttle. – De Meister hät em zerst früntli zuegredt, aber wos halt immer wilder und wüester ta hät, hät er em mit der Geislen eis gschlage. Do ist s Schümeli erst recht bös worde und hät mit de hindere Beine gege sin Meister usgschlage und hät in siner Rößlisprach grüeft: «Nei, ich wott nüd de Wage zieh, ich wott eifach nüd!» Do seit de Pur: «Guet; aber wenn du nüd wottst schaffe, so chunst du au nüt z fressen über.» Und er häts wider usgspanne und in Stal zrugg gfüert. Da isch es do gstande de

ganz Morge, elei, und wos Mittag worden ist, häts schüli Hunger übercho. Di andere Roß, won am Morgen uf em Feld usse gschafft gha händ, händ schöne, gäle Haber übercho und Heu, wo so herrli guet gschmöckt hät, und nu eusers chli Schümeli ist dagstande und hät nüt gha. Das ist em halt gar nüd recht gsi. Es hät mit sine Füeßlene am Bode gscharret und agfange a dem Strick zeere, wos apunde gsi ist. Immer ärger häts zeert, und uf eimal hät de Strick gla. Jetz häts chönne vo sim Platz eweg bis zur offene Staltür laufe, und det häts uf die schön Wis dure gseh, wos amel sust umegsprungen ist, und do häts es halt schüli gluscht, zum Stal us zlaufe. Ganz hübscheli und lis isch es zur Tür us und über de Hof ine uf di säb Wis dure ggange. Det häts dänn vo dene grüene Greslene gfresse, bis es ke Hunger me gha hät, und us em Bächli, wo dur d Wis dure gloffen ist, häts Wasser trunke. Und dänn isch es vor Freud höch ufggumpet und furtgsprungen, immer witer, bis in Wald ine.

De Meister hät das alles nüd gseh, wil er grad bim Zimbigesse gsi ist.

Das Schümeli aber ist immer witer und witer gloffe. Us em Wald isch es wider uf e Wis cho und dänn wider in en andere große Wald. Das Furtlaufe hät im so schüli guet gfalle, daß es denkt hät: ‚Ich will gar nie meh hei zu mim Meister. Dänn chan ich alliwil mache, was ich will, und mues gar nie lehre, so en schwere Wage zieh!'

Wos do vo dem wite Weg müed worden ist, isch es under en Baum in Schatte glege und igschlafe.

Jetz uf eimal, wo das Schümeli ganz ruhig schlaft, häts en Chrach ggä, grad wie wenn alli Bäum im Wald wetted zämefalle. s Rößli ist schüli verschrocke und gschwind ufgschnellt. Aber was gsehts? – d Sunn ist nümme da gsi. Währeddem es

gschlafe hät, ist si hinder dicki schwarzi Wulche hindere ggange, und es ist ganz dunkel worde.

Uf eimal häts do am Himmel e fürigs Liecht ggä, aber nu ganz gschwind, und dänn isch es wider dunkel worde. Aber jedesmal nach somene fürige Liecht häts schüli krachet, s ist halt es Gwitter gsi. Allimal, wänns tunneret hät, ist s Rößli i d Höchi gsprunge vor Schrecke, s hät gmeint, d Bäum falled alli ufs abe. Do isch es gschwind uf d Wis use grennt. Aber do häts agfange regne, so fest, daß s Rößli dur und dur naß worden ist. Da ist es gstande und hät zitteret am ganze Lib. s ist müed gsi und trurig, und s hät em halt eso gfürcht. Und do isch es gar na Nacht worde, und de Rege hät nüd wellen ufhöre. s Rößli hät efange schüli gfrore und ist ganz stif worde. Wänns tunneret hät, isch es jedesmal ganz zämegfahre. De Blitz häts gar nümme gseh, wils sis Chöpfli zwüsched di vordere Bei hät abehange la. Und so isch es lang, lang dagstande.

Do gspürts uf eimal, wien öpper ins alanget und früntli seit: «So, han i di äntli gfunde, du wilds Tierli du!» Gschwind streckts de Chopf i d Höchi, und wer gsehts? Sin Meister! Dä hät sis Schümeli lang, lang gsuecht und äntli gfunde. Es hät vor Freud lut gwiheret und sim Herr d Hand gschleckt, wien es Hündli, und hät em de Chopf anegstreckt, daß ers wider chönn abinde.

De Meister hät em früntli uf de Rugge klopfet und hät zuenem gseit: «Jä hescht, so gats halt, weme nüd wott folgen und gar na furtlauft.» Und dänn hät er e warmi, weichi Decki übers Rößli ine gleit und häts am Strick heigfüert in Stal.

Das ist aber herrli gsi det, eso schön warm! I der Chripf, wo d Rößli drus fressed, häts Haber gha und am Bode schöns weichs Strau, wien es Bett. Eusers Rößli ist so froh und

glückli gsi, daß es wider diheim i sim Stal sei, und s ist vor Müedi bald igschlafe.

Am andere Morge, wos usgschlafe gha hät, ist de Meister wider in Stal cho gos hole. Dasmal häts aber kes Müxli gmacht, won ers an Wage gspannt hät. Still und artig häts de ganz Morge zogen und uf jedes Wörtli gfolget. De Meister hät d Geisle ganz eweg gleit und zu sim Chnecht gseit: «Eusers Schümeli zieht ja hüt fast so guet wien e großes!» s Rößli häts ghört und si gfreut drüber; es hät au gli gmerkt, daß sini Arbet gar nüd eso schwer ist, wien es zerst gmeint hät.

Bald häts glehrt di größte Wäge zieh und ist e großes, starchs Roß worde, und s ist em au immer guet ggange. Sin Herr häts lieb gha und em Sorg gha, wies e bravs flißigs Rößli verdienet.

53. Vom Geißli, wo umegstanden ist

En Ma hät vil Geiße gha. Mit denen ist er amel am Morgen uf de Berg ufe ggange. Det obe sind schöni Wise gsi, und d Geiße händ dörfe drin umelaufe und Gras abrupfe, so vils händ möge. Jedes Geißli hät es Glöggli um de Hals gha. Das hät amel nett tönt, gling, gling häts gmacht, wenn si eso umegsprunge sind. Am Abig amel händs wider hei müese mit irem Hirt. Dänn sind alli schön i der Reie gloffe.

Eis aber, e chlises, hät alliwil e chli nebetuse welle. Einmal häts es Blüemli gseh, won em gfalle hät, und dänn wider hetts gern na es Mümpfeli Gras gha. De Hirt hät gseit: «Du, Gitzi, jetz laufst mer i der Reie, sust mei, gast gwüß na verlore.» Aber s Gitzi hät nüd gloset und ist alliwil meh zruggplibe.

De Hirt hät öppedie au müese vorus laufen und de Weg zeige. Do hät er nüd immer chönnen umeluege, ob ächt das Chli naechömm. Won er heicho ist is Dorf und sini Geißen in Stal ta hät, do hät er gmerkt, daß em s Gitzi fehlt. Wils underdesse scho Nacht worden ist, hät er d Laternen azünt und ist es go sueche.

Das Gitzi, wos gmerkt hät, daß alli Geiße scho wit vorne sind, hät ene welle naespringe. Aber s ist halt grad ime Wald ine gsi, wos zwe Weg gha hät. Do häts nüd gwüßt, welle daß es mües ga, und s ist grad de lätz gloffe. s ist immer tüfer is Holz ine cho, und zletscht häts nümme gwüßt, wo i und us, und s ist em schüli Angst worde, jetz chömms gwüß nie meh hei. Do isch es Nacht worde, und im Wald ine isch es so dunkel gsi, daß me kes bitzeli meh hät chönne gseh. An alle Bäumen ist s Gitzi agschosse. s hät zitteret am ganze Lib vor Angst und Schrecke.

Do gsehts uf eimal es Liechtli im Wald, und alliwil nächer ist das Liechtli cho. Das ist de Hirt gsi mit siner Laterne. Dä hät sis Gitzi gsuecht, und wil ers ghört hät lüte, ist er dem Glöggli immer naegloffe. Aber s Gitzi hät sin Meister nüd kennt und ist immer furtgsprunge, wenn er ganz näch gsi ist, und er hät ins nie chönne hebe. Do hät er grüeft: «Chumm, gitz, gitz, gitz», und do häts en kennt a der Stimm und halt e schüligi Freud gha, daß er ins holi. Aber do isch es schön hinder em Hirt hergloffen und froh gsi, wos diheim im Stäli bin andere gsi ist. (L. M.)

54. E chlini Geißegschicht

s Böckli und s Mutschli sind zwei Geißli gsi. Wenn die zwei zunenand cho sind, häts sicher Händel ggä, si händ nie chönne Fride ha.

Emal sind si enand uf eme schmale Brüggli bigegnet. Det händ nüd zwei nebetenand chönne laufe oder anenand verbi ga. Vo dene Geißlene hät aber keis wellen artig warte, bis s ander däne seig, und so sinds i der Mitti zämecho.

Jetz ist de Händel losggange. s Böckli hät gseit zum Mutschli: «Gang du wider zrugg, so chann ich dure.» «Nei, gang du, ich wott nüd», hät druf s Mutschli gseit. «Ich bi zerste da gsi», hät s Böckli grüeft, und «nei ich, nei ich», s ander. Zletscht händ si enand mit de Hörnere gstoße, und immer stärcher und stärcher, und händ vergesse, daß si uf eme schmale Brüggli stönded. Uf eimal sind si usgschlipft und is Wasser pürzlet. Plumps!

I dem chalte Bad händ si do s Händle vergesse und sind froh gsi, wo si wider händ chönnen as Land chräsme.

So chas ga, weme tuet zangge!

55. Öppis Lustigs vomene Geißli

s Hedi ist emal mit siner Muetter und mit sim Brüeder uf em Land in Ferie gsi. Die Frau, wo si binere gwont händ, hät es Geißli gha, s Mutteli. Das hät alli Morge früe mit vilen andere Geiße und mit dem Hirt uf d Berg ufe ga müese go weide. Erst zabig ist dänn die Geißliherd wider heicho. Me häts amig scho vo witem ghört chlingle, es hät halt jedes Geißli es Glöggli agha.

Wenn s Hedi ghört hät, daß d Geißli heichömmed, isch es gschwind i d Chuchi und hät der Frau Jenny e chli Salz gheusche. Dänn isch es vor s Hus go warte, bis s Mutteli s Wegli ab cho ist, und hät em Salz anegstreckt. s Geißli isch es cho schläcke.

Jetz emal hät s Chindli de Hueste gha, und wils so Regewetter gsi ist, hät em si Muetter nüd erlaubt, vor s Hus abe z ga. Do wo s Mutteli heichunt und s Hedi niene gseh hät, so häts zerst gwartet vor der Hustüre, und won em das z lang ggangen ist, so häts de Chopf gschüttlet, daß me sis Glöggli ghöri. Aber es hät alles nüt gnützt, s Hedi ist nüd cho. Do gat s Geißli eifach d Stegen uf und stoßt mit de Hörneren a d Stubetür. d Lüt sind grad bim Abigesse gsi und händ gmeint, es well öpper Rechter ine, und d Frau Jenny hät gseit zun irem Bueb: «Heiri, gang mach d Türen uf.» Jetz stat halt s Mutteli da und chunt ganz trostli i d Stuben ine. Alli händ glachet, aber s Geißli hät si nüd störe la, es ist grediuus zum Hedi ggange und hät gseit: «Mäh, mäh»; das hät allweg gheiße: «Gist du mir hüt kes Bettmümpfeli?»

Und s Hedi hät verstande, was s Geißli gmeint hät, und ist go Salz hole. Und wo s Mutteli gschläckt gha hät, isch es artig is Stäli abe ggange und hät si vom Heiri la abinde.

(H. B.)

56. Vom Eichhörndli

Es Chindli, wo Frideli gheiße hät, ist emal lang chrank gsi. Wos em do wider e chli besser ggangen ist, häts dörfen es Stündli ufsta. Aber vo dem lange Chranksi sind sini Füeßli ganz schwach gsi, und es hät nüme chönne druff sta. Do hät ins d Muetter uf en Sessel mit weiche Chüssene

druff as Feister ane gsetzt, daß es e chli chönn useluege und s im nüd langwilig sei. Vo dem Feister, wos chrank Chindli gsessen ist, hät me grad in en Hof use glueget, und i dem Hof ist en große Nußbaum gstande. d Nusse dra sind scho rif gsi, wils Herbst gsi ist. s Frideli hät es Wili ganz still und trurig i de Hof glueget, aber uf eimal rüefts ganz fröhli: «Muetter, Muetter, chumm lueg, uf em Nußbaum sitzt es Häsli und ißt Nusse.» d Muetter hät müese lache, si hät na nie es Häsli uf eme Baum obe gseh, und Nussen essed d Häsli au nüd. Wo si aber ist go luege, so gseht si e herzigs Eichhörndli. Es hät chlini, spitzigi Zähndli gha und en dicke Schwanz mit lange Haare, wo fast größer gsi ist weder das herzig Tierli selber. Mit sine Töplene häts die Nusse fest ghebt und mit de Zähndlene d Schalen ufpisse und de guet Cherne dänn ggesse. Wos do gnueg gha hät, isch es na e chli uf de Zwiglene umeggümpelet. s Frideli hett gern das Eichhörndli ganz näch binem zue gha. Es hät drum as Feister pöpperlet und grüeft: «Chumm, liebs Tierli, zu mir uf de Sims!» s Eichhörndli hät sini Öhrli gstellt und es Augeblickli zum Frideli ufeglueget; aber dänn isch es wie de Blitz vom Baum abeggumpet und verschwunde. So schnell ist das ggange, daß me gar nüme gseh hät, wos ane ist. s Frideli hät welle briegge; aber d Muetter hät ins tröstet und gseit: «Bis nu nüd trurig; wenn s Eichhörndli d Nusse so gern hät, dänn chunts gwüß morn wider. Für dich isch es jetz Zit is Bett, und wenn d dänn guet gschlafe häst, so dörfst du morn wider as Feister sitze.»

Am andere Tag hät s Frideli gli wider zum Feister welle. Und s hät au gar nüd lang müese warte, so ist das Eichhörndli z springe cho. Zerst häts umenand glueget, öb niemert ume seig, und dänn häts sini lustige Sprüng gmacht. Eimal isch es zoberst uf em Baum gsesse und dänn wider

zunderst uf eme Estli. Und wos dänn na s Büchli mit Nusse gfüllt gha hät, isch es wider verschwunde.

Gli druf chunt de Vater i d Stuben und seit: «d Nusse sind rif, morn tüemers ab em Baum.» s Frideli hät agfange jammere: «O weh, jetz findt dänn das artig Eichhörndli ke Nusse meh, und dänn chunts gwüß nümme.» De Vater hät em do versproche, er well na e paar am Baum la.

Wo dò de Baum gschüttlet gsi ist, ist s Eichhörndli wider cho. Do häts aber lang müese sueche, bis es die Nusse gfunde hät, und am andere Tag, wos wider cho ist, häts keini me det gha am Baum; aber derfür amen anderen Ort. – Wil d Muetter dem chranke Chindli e Freud hät welle mache, ist si am Abig vorane go Nusse streuen im Hof, grad vo dem Baum bis zum Hus. s Eichhörndli hät das mit sine glänzige Äuglene bald gseh und ist eini um di ander go fresse. Bis under s Fridelis Feister isch es cho. Do hät s Chindli das Tierli ganz guet chönne gschaue; es ist müslistille gsi, daß s Eichhörndli ja nüd verschrecki und dänn wider furtspringi. s Eichhörndli hät alli Nusse gfresse bis uf eini. Mit deren isch es do furtgsprunge. s Frideli hett gern gwüßt, was es dermit machi, und d Muetter hät em gseit: «Das Tierli treits i sis Hüsli, won es ime hohle Baum hät. Det sammlets jetz Fuetter für de Winter, daß es dänn nüd mües Hunger ha, wänn alles verschneit ist und me nüt meh findt.» d Muetter hät do dem Eichhörndli all Tag Nusse gstreut, und s Frideli hät jedesmal na e paari uf de Feistersims ane gleit. Zerst hät si das Tierli nüd trout, die z hole; aber emal isch es doch cho und ist dänn gschwind, gschwind mit der Nuß dervo-gsprunge. Wos aber Winter worden ist und d Schneeflöckli vom Himmel abegfloge sind, ist s Eichhörndli i sim Hüsli plibe und hät sini gsammlete Nüßli gfresse.

(Marie Hertzsch)

57. Wie de Brumbeeristruch dem Vögeli ghulfe hät

Uf eme höche Baum ist es Vogelnestli gsi; drin sind drü jungi Vögeli glege. Die sind na ganz blutt gsi; aber si händ glich nüd müese früre in irem Nestli. Das ist halt mit Wullen und Watten und Moos herrli warm uspolsteret gsi.

Do emal ist aber znacht en wüeste Wind cho. Dä hät di größte Bäum hin und her gschüttlet, und s Vogelnestli hät er ganz verdorbe. Do händ die arme chline Vögeli schüli müese früre, und s Müetterli ist so trurig gsi derwege. s hät gar nüd lustig möge pfife wie sust.

Unen am Baum ist en Brumbeeristruch gwachse. Dä hät so Verbarme gha mit de Vöglene und hät immer denkt: ‚Wenn ich nu au denen arme Tierlene chönnt helfe.'

Grad ist es Rößli verbiggange. Do häts de Brumbeeristruch ghebt mit sine Dörne und zuen em gseit: «Du Rößli, bis au so guet und gimmer e chli vo dine lange Haare, daß s Vögeli sis Nestli wider cha flicke. Denk, hüt znacht häts de Wind ganz vertschupet, jetz müend die arme, chline Vögeli fast verfrüre.» Aber s Rößli hät nüd lang gloset, es ist furtgaloppiert und hät grüeft: «Ich ha nüd der Zit.»

Gli druf ist es Chüeli verbiggange. Do häts de Struch au ghebt und gfraget, ob es em well e chli Haar gä. Aber s Chüeli hät gseit: «Muuh, das tuet mir weh, wenn du mir Haar uszehrst, ne nei, ich gibe kei.» Und es ist furtgloffe.

Do hät de Brumbeeristruch ganz trurig denkt: ‚Jetz chann ich ja mine liebe Vöglene nüd helfe.'

Zletscht chunt na es Schöfli z gumpe. ‚Ich wills jetz na bi dem probiere', hät dä guet Struch denkt, und gschwind hät ers packt und em die trurig Gschicht au verzellt.

«Oh, bitti, Schöfli, hilf au denen arme Vöglene und gib

ene e chli vo diner Wulle, daß s Vogelmüetterli sine Chindlene es warms Bettli cha zwegmache.»

«Ja, frili», hät s Schöfli gseit, «nimm nu Wulle, so vil d wottscht, s macht nüt, wenns mer scho chli weh tuet.»

Do hät de Brumbeeristruch hübscheli dem Schöfli e chli Wullen uszehrt, und denked, das hät ganz stille ghebt und nüd emal ggeußet. Nachher häts aber weidli müese ga, wil em si Muetter grüeft hät.

Wie ist aber s Vögeli froh gsi, wos die Wulle gseh hät! Gschwind, gschwind isch es cho und hät si zämeglese mit dem Schnäbeli und is Nestli ufe treit. Und die chline Vögeli händ si halt verta und sind ganz abegschloffen i das warm, weich Wullebettli.

s Müetterli aber hät es Liedli pfiffe: «Danke vilmal Brumbeeristruch, und danke Schöfli, daß ir mir ghulfe händ.»

58. De ful Schnägg

En Schnägg hett emal sölle vom Garten in Rebberg übere chrüche. Das ist öppe so wit gsi wie von eus eweg bis det zum Beck dure. – Zerst ist de Schnägg flißig krochen es Stückli wit. Do gseht er am Weg e saftigs Chrütli sta. «Oh», seit er, «das mues i gwüß probiere.» Er hät e chli abkaflet, und wils eso guet gsi ist, hät er immer na meh möge, bis s nüt meh am Stüdeli gha hät. Do ist er witers kroche; aber es ist scho nüme so gleitig ggange. Er ist halt ful gsi vom vile Fresse. d Sunn hät uf dä Schnägg abe glueget und denkt: ‚Das ist en fule Schnägg, dä chunt nüd fürsi, i will em e chli warm mache, villicht gats dänn gschwinder.' Und si hät iri warme Strahle uf d Erden abe gschickt, daß es dem Schnägg

durs Hüsli dur uf de Rugge prennt hät. Aber dä ist nüd schneller kroche. Grochset hät er: «Nei, wie ist das e Hitz und en wite Weg, ich mues gwüß e chli go usruebe.» Und wils a der Straß grad es Zwetschgebäumli gha hät, ist er det anen in Schatte kroche und hät dänn gschlafe mengi Stund lang. Zabig, wo d Sunn scho hinder em Berg gsi ist, ist er efang verwachet und hät do äntli hei wellen i sin Rebberg.

Aber do chunt e großi Chrä z flüge und sitzt uf das Zwetschgebäumli here. Zerst hät si uf de Zwiglene e chli ufen und abe gampfet, und dänn hät si umenand glueget. Do gseht si de Schnägg under em Baum. Dä ist grad us sim Hus use kroche gsi und hät si ase langsam uf de Weg gmacht. «So, so», seit jetz d Chrä, «Herr Schnägg, ir gänd en guete Zabig.» – Si flügt an Bode, vertruckt dem Schnägg mit irem starche Schnabel s Hüsli und frißt en uf. (L. M.)

59. Vom flißige Schnägg

Es Häsli und es Müsli händ emal zunenand gseit, si welled «Wettrennis» mache, wer ächt zerst vo dem Wisli det im Chabisfeld äne seig. En Schnägg häts ghört und gseit: «Ich machen au mit.»

«Jä, bitti, du», händ s Häsli und s Müsli glachet, «du chast nüd springe, du häst ja ke Bei!» «Aber ich cha guet chrüche», seit s Schnäggli und fangt grad a.

s Häsli und s Müsli händ grüeft: «Ja, gang du efang, mir chömed dir na lang nae.» Dänn ist s Häsli na chli uf der Wis ume ggumpet und hät s Männdli gmacht und s Schnäuzli putzt, und d Mus hät in es Loch abe grüeft: «Losed au, de Schnägg wott mit dem Häsli und mir Wettrennis mache!»

All Müs det unen im Loch händ schüli glachet: «Ja, dä chunt ja ebig z spat!» Dänn sinds usekrochen us em Bode, daß si das Wettrennen au gsäched. s Häsli hät gseit: «So, jetz müemer ga, de Schnägg ist scho zimli wit cho.» Aber die Müs händ grüeft: «Äh, was wend er au! Dem chömed er ja na lang nae, mir wend lieber na chli lustig si mitenand.» Do händs agfange Verbergis und Fangis mache.

I der Zit ist aber euse Schnägg immer witer kroche, er hät keis einzigs Mal umeglueget und nie stillghebt, und do ist er scho bim Chabisfeld zue gsi, wos dem Häsli und dem Müsli in Sinn cho ist, si welled jetz dem Schnägg nae. Si sind do gsprunge, und s Häsli ist zerst bim Chabis gsi. Aber wie häts glueget, wo de Schnägg scho dasitzt, und wo do au d Mus na cho ist, händs gseit zunenand: «Jä, wer hett au das denkt, jetz ist de Schnägg doch zerst!» (L. M.)

60. Na e Schnäggegschicht

Uf em Chirchhofmürli sind emal amen Abig zwe Schnägge gsi, en großen und en chline. «Häsch es au ghört, is Bodmers Garten äne hebs scho rifi Eppeeri, grad vorig händs zwei Chind dazue enand verzellt.» So hät de groß Schnägg brichtet, und de chli hät grüeft: «Was du nüd seist, rifi Eppeeri! Oh, wie machst mi zgluste, mer wend au grad i dä Garte ga.» Druf seit de Groß: «Für hüt isch es z spat, s ist gar en wite Weg, da über d Mur abe und über d Straß, dänn chömmed mer is Höfli vor em Hus und dänn erst in Garte hinder em Hus. Aber wemer morn bizite furtgönd, so möged mer scho ko bis zabig. Drum wemer jetz lieber grad go schlafe, daß mer zur Zit ufsta chönd.» Und bed Schnägge sind in iri Hüsli gschloffe.

Am Morge druf, früe, früe, sinds uf d Reis. Langsam, langsam isch es fürsi ggange. Si sind efang uf der Straß gsi. Do gsehnds vor ene zue na es Tierli, e Raup. «Säb Räupli wott gwüß au is Bodmers Garte, vilicht an Salat», hät de groß Schnägg gseit. Druf de chli: «Ja, das häts lang guet, mues kes Hüsli träge wie mir, das ist gliner wit. Äh bah! daß euserein au immer das Hus mues naeschleike!» «Jetz bis emal zfride und schimpf nüd immer über dis Hus, bist meini au scho froh gsi drüber. Weißt nüme, wos letschthi so schüli ist cho abeschütte und mir zmitzt uf der Mur gsi sind und niene händ chönnen understa?»

Aber de chli Schnägg hät nüd ghört treußen und grochse. Underdesse sind si zum Hoftürli cho. Si sind grad über d Schwelle kroche und händ gseh, wie s Räupli scho zmitzt im Hof gsi ist. Und na öppis händs gseh. E Frau ist cho mit eme Seckli in Hände. Drus hät si Hampfle Cherne glanget, an Bode gstreut und grüeft: «Chumm bibibi, chumm bibibi!» Von alle Site her sind dur de Hof d Hüendli z springe cho, vora de Güggel. Uf eimal gseht er das Räupli und – schluckts grad abe!

d Schnägge sind vor Schrecke z hinderst is Hüsli ine gschloffe und händ si erst wider use trout, wos im Höfli still gsi ist und d Hüener verloffe gsi sind.

«Wettist jetz au na, de wärist scho so wit gsi wie s Räupli?» hät de groß Schnägg gfraget. «Nei, nei», seit druf de chli, «jetz säg i nüt meh, jetz bin i zfride mit mim Hus!»

Druf sind die bede witers und glückli in Garte hindere cho. O wie guet händs do die süeße, linde Beeri tunkt!

(H. B.)

61. Es Gschichtli vomene chline Chätzli

s Gröneli und s Zimeli sind zwei Büsi gsi: s Gröneli es großes, s Büsimüetterli, und s Zimeli ist na es chlises jungs Chätzli gsi, dem Gröneli sis Chindli. Emal sind beidi Büsi uf em Plätzli vor em Hus usse am Sünneli glege und händ si la wohl si. Nach emene Wili ist s Gröneli ufgstande, hät si gstreckt und hät gseit: «So, i gan jetz na ufs Feld use gon e Mus fange, blib artig da, Zimeli, i bring der dänn es Müsli hei.» Do fangt das Zimeli a treuße. «Miau, miau», häts gseit, «ich wott au mit der cho, Muetter, ich wott au muse.» «Ja, kei Red dervo», seit do di alt Chatz, «du mueßt na e paar Wuche warte, du bist na z chli zum Muse.» Und s Treuße hät dem Zimeli ken Bitze gnützt, es hät halt müese diheime blibe, und s Gröneli ist ggange. s chli Büsi ist aber nüd zfride gsi. Alliwil häts vor si ane prummlet: «Ich hett scho chönne Müsli fange, d Muetter hett mi wol chönne mitneh, i wär gschickt gnueg gsi.» –

Uf eimal gsehts es Spätzli, das ist uf em Plätzli vor em Hus ume ggumpet und hät Brösmeli zämepickt. Do denkt eusers Zimeli: ‚Oh, wänn ich jetz chönt das Spätzli fange, dänn glaubti d Muetter gwüß, daß ich au chönt d Müs verwütsche, und nähm mich dänn s nächst Mal gwüß au mit, wänn si gat go muse.' Da ist das Büsi abeghuret und hät bösi, bösi Auge gmacht und es stifs Schwänzli, hät en Gump gna und s Spätzli welle packe. Das Vögeli hät wol gmerkt, was s Chätzli im Sinn hät, aber es hät nu glachet und denkt: ‚Was wett jetz au son en chline Purst vonere Chatz mir chönne tue.' Ganz gmüetli häts gwartet, bis s Zimeli ganz näch gsi ist, dänn häts sini Flügeli ufta und gseit: «Pip, pip» und ist uf de Chestenebaum ufe gfloge, won au uf säbem Plätzli gstanden ist. Uf em underste Ast ist es abghöcklet. s Büsi hät denkt: ‚Det

ufe chan i au', und ist dem Stamm naen ufekläderet. Das tusigs Vögeli hät wider gwartet, bis s Chätzli schier binem zue gsi ist, do isch es wider en Ast höcher ufe gfloge. s Zimeli im wider nae, aber wos wider näch gnueg gsi ist, ist s Vögeli wider witer ufe. Und so isch es na e paar Mal ggange. Das dumm chli Chätzli ist dem Vögeli nae bis ufs oberst Estli ufe. Und meined ir, det hebs es dänn verwütscht? Allweg nüd. Do hät de Spatz erst recht möge lache und ist grad uf s Husdach übere gfloge. Aber jetz hät das arm Zimeli nümme fürsi und nümme hindersi chönne. De Wind hät agfange blase und hät de Baum gschüttlet und das dünn Estli, wo s Chätzli dra ghanget ist, ist fürchtig hin und her pambelet. s Zimeli hät si fest müese hebe, sust wärs abegwindet worde, so tüf abe. Es hät si halt schüli gfürcht. Und gschroue häts: «Helfed mer au, miau, miau!» Aber dem chline Tierli sis Stimmli hät me halt im Hus ine nüd möge ghöre. – Do chunt grad s Gröneli hei vom Feld. Es hät richtig dem Zimeli e Mus welle bringe, aber won es do sis Chind am Baum obe gseht hange, isch es so verschrocke, daß es nümme as Müsli denkt hät, wos ghebet hät. Es häts la falle, und s Müsli ist froh gsi; gschwind isch es furtgrennt und hei is Musloch. –

s Gröneli hät do au agfange mause, so lut as s hät chönne: «Miau, miau, helfed au mim Chind!» Das hät me do scho besser ghört, wo s alt Büsi au gmiauet hät, und de Max, de Bueb, wo im säbe Hus gwont hät, ist weidli as Feister cho, cho luege, worum au die Chatze son es Gschrei verfüerid. Er häts gschwind gseh und si weidli bsunne gha, wien er helfe chönn. Im Schopf ist e großi langi Leitere gsi. De Max hät siner Schwöster grüeft, dem Trudi, do händs mitenand die Leitere usegholt und an Baum ane gstellt, daß si guet ghebet hät. Dänn ist de groß Max (er ist halt scho en Sechs-

kläßler gsi) ufe gstige und hät s Zimeli abegholt. Das arm Tierli hät schüli Angst gha, s hät ganz erbärmli zitteret. Dunne häts do de Max zu sim Müetterli ane gstellt, und s Gröneli hät sis jung Büsi recht gschauet vo vorne und vo hine und rundume, s hät welle luege, obs au nüt proche hebi, und ist froh gsi, wos gmerkt hät, daß em nüt fehlt. Und s Chli hät dem Gröneli schüli flattiert, es hett allweg sölle heiße: «Gell Müetterli, bist nüd höh mit mer, hescht, ich han jetz gseh, daß ich nanig es großes, gschickts Büsi bi.» Dänn ist s chli Zimeli is Bettli go usschlafe über de Schrecken abe.

Und s Trudi und de Max händ di lang Leitere wider versorget im Schopf ine. (H.B.)

62. Wer ist ächt au de Fischliräuber?

s chli Juli häts herrli gha. Allpott häts dörfe zu sine Groseltere i d Ferie. Das ist halt immer es Fest gsi für eusers Chind. De Grosvater und d Grosmuetter sind em schüli lieb gsi, und es inen aber au. Und was es da für schöni Sache gha hät im Hus und im Garte! Ja, im Garte, da ist s Allerschönst gsi: en Springbrunne! Dä hät so wit chönnen ufesprütze bis a di obersten Estli vo dene große Tannebäume, wo nebet dem Springbrunne gwachse sind. Das hät dem Chindli guet gfalle. Es hät amig lang dem Wasser zueglueget, wies ufen und abe ggumpet ist. Aber na lieber häts in Springbrunnen abe glueget, is «Bassäng» seit me. Det sind feuf Goldfischli umegschwumme, vieri sind ganz goldig gsi, und eis hät uf sim goldige Gwändli zwe schwarzi Tupfe gha. s Juli hät alli Tag nach em Imbigesse dörfe go die Fischli

Na e Schnäggegschicht

fuettere. De Grosvater hät em jedes Mal in es Trückli inen e chli Fischfuetter ta. Das hät das Chindli is Wasser gstreut, und dänn sind d Fischli weidli cho und händs gna. Si händ s Chindli ganz guet kennt und sind so zahm gsi, daß si ganz näch an Rand z schwümme cho sind. s Juli hät halt e schüligi Freud gha a dene Fischlene. – Jetz emal, won es hät welle go Fuetter bringe, sind nu na vier Fischli det gsi. Das mit dene schwarze Tupfe hät gfehlt. s Chindli ist rund um de Springbrunne umme gloffe und hät gsuecht, aber es ist niene gsi. Au de Grosvater ist cho helfe sueche, häts aber au nüd gfunde. s Fischli ist halt verschwunde gsi. «Wo isch es au?» hät s Chindli immer gfraget, und de Grosvater hät gmeint: «Sicher isch es gna worde, aber vo wem ächt au?»

Wüssed ir, wer s Fischli gna hät? – – s Tigerli, s Büsi. Das hät scho lang Gluscht gha nach eme Fischli, und immer häts gluret, obs nüd chönti eis verwütsche. Und richtig, am säbe Morgen isch es au am Springbrunne ghöcklet und hät immer ufpaßt, und won emal das Fischli mit de schwarze Tupfen an Rand gschwummen ist, isch es wie de Blitz ufs zue gschosse, hät em eis ghaue mit dem Töpli und das arm Fischli zum Wasser us ghöögglet und gfresse. De Bratis hät dem Tigerli gschmöckt, und am Tag druf hetts gern wider eine gha. Es ist wider zum Springbrunnen ane ghöcklet und hät ufpaßt. Aber d Fischli händ jetz halt gwüßt, was das Chätzli im Sinn hät, und sind nümmen eso näch an Rand use gschwumme. Do hät sich s Tigerli schüli gstreckt, daß es eis mögi erlange. Uf eimal chunts s Übergwicht über und pürzlet is Wasser. Aber do ist em de Glust zum Fische vergange. Es hät zablet und gwerchet im Wasser und wellen am Rand ufechräsme; aber de ist eso gschlipferig gsi, daß es immer wider abegrütscht ist. Das arm Tigerli, wie häts müese Angst ha, schier wärs vertrunke!

Zum Glück isch es grad d Zit gsi, wo d Fischli ires Fuetter amigs übercho händ. De Grosvater und s Juli sind cho. Die händ glueget, wo si s Tigerli gseh händ im Brunnen ume schwaddere! De Grosvater hät die Sach uf der Stell errate. «So, so, da hämmer de Schelm», hät er gseit, «schäm di, Tiger!» Do hät er s Chätzli gna und häts zum Wasser us zoge. s Chindli häts nu fast nüd chönne glaube, daß s Tigerli, won es eso gern gha hät und wo so fin und artig hät chönne flattiere, eso leidi Sache machi. Es ist höh worden über s Chätzli. Aber es hät doch Verbarme gha mit dem nasse Tigerli, wo schüli zitteret und gfrore hät nach dem chalte Bad. Es häts weidli zur Grosmuetter treit. d Grosmuetter hät au müese lose, wo si ghört hät, was das Büsi agstellt heb. Do hät si es ruchs Handtuech gna und hät das Tierli fest abgribe, und dänn hät em s Juli es runds Zeindli, dem Tigerli sis Bettli, uf de Balkon gstellt as Sünneli und hät s Tigerli drigleit. Di lieb Sunne hät do das Belzli bald tröchnet gha. Vo do a ist s Tigerli nümme go Fischli fange. (H. B.)

63. s jung Entli, wo nüd gfolget hät

Es Entemüetterli hät e ganzi Gschaar chlini Entebüebli und Entechindli gha, nüni, denked nu. Das Müetterli hät z tue gha mit so vil Chline. De ganz Tag häts müese sini Chinde lehre, zerst uf em Wisli go spaziere und gon ene di guete Blettli und Chrütli zeige, daß si nüd öppe bitteri oder gar giftigi verwütscht händ. Dänn häts mit ene müese zum Freßtrögli ga und ene zeige, wie me schön d Cherndli usenimmt und nüd alles rundumen uf de Bode verstreut und sone wüesti Ornig macht. Und zletscht häts müese mit siner

Gschaar uf de Teich und häts müese lehre schwümmen und tauche. Uf em Wasser häts de chlinen Entlene ebig guet gfalle. Am Abig, wenns dunklet hät, hät s Müetterli alli Chinde müesen is Entehüsli ine ferggen und is Nest, und das ist na di größt Arbet gsi. Di chlinen Entli händs prezis gha wie d Chind, si händ amig nüd is Bett welle. Znacht ist s Entemüetterli dänn ghörig müed gsi. Aber d Chind sind em schüli lieb gsi, und si händ em au Freud gmacht und brav folget. – Nu eis Entebüebli ist en Läcker gsi, me hät em immer müese zweimal rüefe, wenn er hett sölle cho. Und bsunders hät er nie zum Wasser us welle. Am Morge früe hät er scho in Teich ine welle und de ganz Tag umepflotsche. Das ist aber natürli nüd ggange. Wenn d Sunne schön warm gschune hät, hät s Müetterli sini Chindli gern is Wasser gla, aber wenn eso en chalte Nebel gsi ist, häts gseit: «Gönd ja nüd in Teich, bis d Sunne wider schint, das wär gar nüd guet für eu.» – Emal amene Nebelmorge, s ist alles grau gsi, hät s Müetterli zu sine Chinden au eso gseit. Alli sind artig uf em Mätteli plibe, wies s Müetterli hät welle, nu de tusigs Bueb ist immer wider gegem Weier gloffe. Do hät s Müetterli nu gschwind für en Augeblick müesen is Hüsli ga. Das hät de Bueb gschwind welle benutze, grad emal übers Wasser z schwümme hin und her, bis d Muetter wider chömmi. Aber wie ist das Wasser chalt gsi! Wär s Entli nu grad umkehrt, wos das isig Wasser gspürt hät. Aber nei, grad na witer isch es. Es ist nanig i der Mitti gsi, da chunts de Chrampf über i sini Beindli. Ganz lahm sinds worde, und s Entli ist umpürzlet im Wasser. Und es wär gwüß na vertrunke, wenns nüd di anderen Entli und ires Müetterli, wo grad us em Hüsli cho ist, gseh hetted und en schülige Lärme gmacht hetted. «Quägg, quägg», händs grüeft, das hät gheiße: «Hülf, Hülf, chömmed z Hülf!» E Frau hät im Garte

grechet und hät de Lärme ghört. Und wo si gseh hät, was gscheh ist, hät si gschwind mit dem Rechen in Teich glanget und hät s Entli as Land zoge. Aber wie ist das zweg gsi! Schier wie tod isch es der Frau i der Hand glege. Si hät gseit, es müesi allweg sterbe, si well jetz aber na probiere, obs villicht doch na z rette sei. Si häts i d Chuchi treit, ganz i weichi Bauele inegwicklet und uf de Herd gleit, wo na schön warm gsi ist vom Zmorgechoche her. Das hät dem Entli guet ta. Langsam isch es e chli besser worde mit em. Wo d Sunne dur de Nebel cho ist, häts d Frau a d Sunne gleit. Do sind di anderen Entli weidli cho luege, wies dem Brüederli göng, und sind froh gsi, daß es nüd hät müese sterbe. s Entli hät do de ganz Tag müese lige blibe und hät nu chönne zueluege, wie di anderen Entli mit der Muetter bi dem herrliche Sunneschi händ chönnen im Teich umme schwadere und lustig mache. Und s hät denkt, wenns dänn wider zweg sei, wells lieber besser folge. (H.B.)

64. Vom chline Schöfli «Flöckli»

Näch bin Schneeberge zue ist es Dörfli. Vil chlini bruni Hüsli häts dem Berg na ufe. Im oberste Hüsli, won elei vo den andere zimli wit weg gstanden ist, hät e Grosmuetter gwont und es chlises Büebli, de Maxli. Und na öpper hät binene gwont, aber nüd i der Stuben ine, im Stäli nebetzue. Das ist s Flöckli gsi, es herzigs chlises Schöfli. De Max und s Flöckli sind di allerbeste Fründ gsi. Am Morge früe scho hät de Maxli dem Schöfli d Staltüren ufgmacht, und dänn sind si de ganz Tag mitenand uf der Wise umeggumpet, händ Fangis gmacht und sind überbürzlet, und wenns müed

gsi sind, sinds nebetenand is Gras ine glege. Si händs schön gha, die zwei uf dere schöne grüene Wise. – Nüd wit eweg ist de Wald gsi. Dethi händ si aber nüd dörfe ga. d Grosmuetter häts halt verbote, und de Maxli hät guet ufpaßt, daß s Flöckli au nüd in Wald göngi. Es ist gar en große Wald gsi; wer det de Weg nüd guet gwüßt hät, hät chönne verire und am End i son es tüfs Tobel abefalle, wies det gha hät. Oder de Bär hett en chönne fresse; det bim Schneeberg obe hät en große Bär gwont. Jetz chönned ir denke, daß chlini Chinden und Bueben und Schöfli nüd elei händ dörfen in Wald ga. s Flöckli hät das au ganz guet gmerkt und ist nüd furtgloffe, wenn öppen emal de Maxli gschwind hät müese furt ga. – Emal aber sind d Grosmuetter und de Maxli de ganz Tag furt. Si sind halt zum Büebli siner Gotte, und das ist schüli wit gsi, e paar Stund wit zum laufe. Drum händ si halt scho früe am Morgen uf de Weg müese, und s Flöckli hät halt nüd chönne mitcho. Aber d Grosmuetter hät gseit, bi dem herrliche Sunneschi müesi s Schöfli nüd im enge Stäli blibe, es dörf uf der Wise si, und wil s Flöckli ja na nie hät welle furtlaufe, hät mes au nüd apunde. Zerst ist s Flöckli au artig, wie sust, uf der Wise plibe, aber wo do sin Gspane eso lang nüd heicho ist, isch es em schüli langwilig worde. Uf eimal isch es übers Wisli usen und gegem Wald zue gloffe. Es ist em scho in Sinn cho, daß es ja nüd in Wald dörfi, aber es hät denkt, es welli nu vora blibe, dänn chönn es ja de Weg nüd verlüre. Wos aber under dene große schöne Bäume gsi ist, so häts es eso schön tunkt, daß es na e chli witer inen ist. Det häts do vil gueti Chrütli und fini, weichi Blettli gfunde, und do häts dervo gfresse, und si sind so herrli gsi, daß es immer na meh hät welle sueche, und so isch es halt immer tüfer in Wald ine cho. – Do isch es Abig worde. d Sunn ist hinder d Berg abe ggange, und es hät afa

dunkle. Do hät s Flöckli wider hei welle. Es ist au müed gsi. s ist umkehrt und lang, lang gloffe. Aber nie isch es zum Wald us cho. Und immer ist d Dünkli gwachse, es ist scho fast Nacht gsi. Do isch es dem Schöfli angst und bang worde. ‚Wenn jetz de Bär chäm', ist em igfalle, ‚won amig d Grosmuetter dervo verzellt hät.' – Uf eimal ghörts lut schnufen und brummle. Es hät gloset und glueget, so guet s hät chönne dur d Nacht. Do gsehts es großes, schwarzes Tier, de Bär, wo scho ganz näch gsi ist. Oh, wie ist das arm Flöckli verschrocke! In einer Angst häts umeglueget, won es sich au chönt verberge vor dem schülige Bär. Da gsehts zwüschet de Felsen e chlini Höhli. Gschwind isch es inekrochen und eso wit hindere, als em mügli gsi ist. Dethi hät em de Bär nüd naemöge. Er ist z groß und z dick gsi und hett nüd chönne dur das eng chli Törli vo der Höhli dure. Aber meined ir, er wär do umkehrt und hett s Flöckli in Rue gla? Nei, biwar, er ist ganz härt vor s Törli ane gsesse und hät prummet: «Wart nu, wart nu, bis d fürechunst.» s Flöckli ist aber nüd cho. Es hät zwar müese ganz zämeghuret und vertruckt i dem enge Loch si, daß em de Ruggen und d Beindli schüli weh ta händ, aber es hät si nüd vermuxet und ken Wank ta. Lang, lang häts müese blibe, erst wos scho wider taget hät, ist de Bär äntli furt. Aber do hät si s Schöfli glich nüd füre trout, und s ist em au schüli schlecht gsi, und alles hät em gräßli weh ta. – – –

Aber au d Grosmuetter und de Maxli händ e trurigi Nacht gha wegem Flöckli. Wo si heicho sind und ires Schöfli niene gfunde händ, isch es en große Jammer gsi. De Max hät immer gseit: «Gwüß nimmt jetz de Bär eusers Flöckli, chumm, Grosmuetter, mer wend in Wald go s sueche.» Aber d Grosmuetter hät gseit: «Nei, Büebli, hescht, das ist nüd mügli, es ist ja scho dunkel, und mir zwei chönted ja

nüd über d Felsen und d Stude chräsme, me mues warte bis am Morge.» Beidi händ di ganz Nacht keis Aug zue ta vor Chummer wegem Flöckli. Am Morge früe, früe sind Manne de Berg uf cho, wo in Wald händ welle go holze. Dene häts d Grosmuetter verzellt, daß s Schöfli verlore ggange sei, und d Manne händ versproche, si welleds go sueche. Die Manne händ aber au gmeint, de Bär hebs allweg gna, wil er halt scho e paarmal dene Lüte us säbem Dorf Schöfli oder Geiße gstibitzt hät, wo sich im Wald verloffe gha händ. Si händ dem Bär scho lang ufpaßt, aber si händ en halt na nie verwütsche chönne.

Die Manne und die Buebe sind de Berg uf gstige. Uf eimal häts tönt: «Mäh, mäh, mäh!» Es hät zwar nu ganz schwach tönt, me häts chum möge ghöre, aber de Hund, de Prinz, won au derbi gsi ist, hät d Ohre gspitzt, und uf eimal hät er gmacht: «Wau, wau», und ist vorus grennt. Dänn ist er nach eme Wili umecho zu de Manne, hät gwädelet mit dem Schwanz und pellet und d Manne aglueget, wie wänn er wetti säge: «Se, chömmed au, pressiered e chli!» Und alli sind dem Prinz nae, so weidli als s händ chönne. Vor der Höhli hät de Prinz halt gmacht und ta wie lätz. Ja, do sinds halt am rechten Ort gsi. Ganz dütli und lut hät men jetz das Schöfli ghört bägge. En Ma hät i d Höhli hindere glanget, hät s Flöckli amene Beindli packt und fürezoge. Oh, wie ist das froh gsi, wos gseh hät, daß de Bär nümme da ist! Und zitteret hät das arm Chli vor Angst und dem Schrecke, wos hät müesen ussta, es hät chum chönnen uf de Beindlene sta. Do häts eine vo dene Bueben uf d Achsle gna und häts hei treit zur Grosmuetter und zum Maxli. O wie händ die e Freud gha, wo si ires Flöckli wider gha händ, bsunders de Maxli hät gjublet! Und vilmal händs dene Manne und dene Buebe und dem Prinz danket. Und s Schöfli

ist halt au schüli froh gsi, daß es glückli wider diheime gsi ist.

Die Manne händ do de Jeger la cho. De ist mit sine Chnechten in Wald go de Bär sueche. Und si händ en gfunde. Aber do isch es dem Purscht schlecht ggange. De hät nachher kei Geißli und kei Schöfli meh chönne fresse.

(H.B.)

65. Vom Fröschli, wos besser hät welle wüsse

Emal zmitzt im Winter, grad nach em Neujahr, ist de Föhn cho blase und hät de Schnee gschmulze und s Is uf em Weier uftauet, daß me s Wasser wider gseh hät. Dänn hät d Sunne e paar Tag gschine und der allerletscht Schnee na ufgschleckt. Me hett schier chönne meine, es well scho Früelig werde.

E Muetter hät zu irem Chindli gseit: «Gang, Liseli, mach de Hüenere und de Entlene s Türli uf, daß s wider emal e chli voruse chönned. Die blanget ja gwüß.» s Liseli ist weidli ggange und hät de Hüenerstal ufta und grüeft: «Chumm, bi bi bi!» Die Hüendli händ si nüd lang la rüefe. Gleitig sinds usezspringe cho, und die drü Entli, wo d Frau na gha hät, hinedri. Dänn sind alli mitenand uf d Wis use go spaziere.

Tüf une im Weier händ d Fröschli ire Winterschlaf gmacht. Wo do wegem Föhn d Isdecki gschmulzen ist, hät d Sunne wider is Wasser abe schine chönne. Do hät en Strahl grad es Fröschli troffe. Dem häts warm gmacht uf em Buggel, s ist verwachet und hät agfange zable. Vo dem Zable ist d Fröschemuetter au verwachet und hät gfröget: «Was machst au, Bueb?» «Muetter, es ist gwüß Früelig, ich has

gspürt; las mi go schwümme», seit de Fröschebueb. «Ne nei, was denkst au, s ist na lang nüd Zit.» Druf wider de Bueb: «Äh, Muetter, s ist gwüß Früelig, i wett e chli uf d Wis go umegumpe.» «Wenn d det ufe giengist, so chönts der recht bös ga, glaubs nu», seit d Fröschemuetter. «Äh woll, Muetter, la mi doch ga», treußet de Bueb witer. Über dem Lebtig ist de Fröschevater au verwachet. «Was gits au?» fraget er. «He», seit d Fröschemuetter, «de Bueb meint, s sei scho Früelig, er wott go schwümme.»

«Dumms Züg», seit de Fröschevater, «ablige, witer schlafe!» Dänn hät er si uf di ander Site kehrt und ist wider igschlafe, und d Fröschemuetter au. Aber de Fröschebueb ist nüd igschlafe. Alliwil hät er denkt: ‚Es ist gwüß Früelig, i ga go luege.' Lisli, lisli ist er zum Schlamm us kroche und duruf gschwumme, bis er obe hät chönne zum Wasser us luege. Da hät er sin Chopf umenand gstreckt und gseit: «Ja, allweg isch es Früelig, d Muetter weiß es nüd recht.» Dänn ist er hin und her gschwumme, und uf eimal häts en e chli uf d Wis use gluscht. Er ist s Port duruf kräsmet und hät dänn uf der Wis ganz höchi Gümp gna, und s hät en halt fein tunkt. «Äh, was wett mir jetz au da Böses gscheh», hät er gseit. Er ist alliwil e chli witer i d Wis ine. Uf eimal gseht es Entli die Frösch umegumpe und rüeft den andere: «Lueged au, lueged au, e Frösch!» Alli händ agfange gwäägge und sind gegem Fröschli zue gsprunge. Das ist frili verschrocke, wos gseh hät, daß d Entli chömmed, und hät großi Sätz gna gegem Weier zue. Und alliwil d Entli hinder em dri! Jetz gumpet de Fröschebueb is Wasser und hät gmeint, er seig grettet. Aber d Entli chönd halt au schwümme, und eis ist es bsunders flinggs gsi. Das ist dem Fröschli nae gschosse und häts grad na verwütscht, vors i d Tüfi aben ist – – und hät halt der arm Fröschebueb abegschluckt! Di beiden andere

Entli hetted au gern es Fröschli gfange und sind hin und her gschwaderet. Wos do gmerkt händ, daß sust e keis umen ist, sinds wider as Land gstige und zun Hüendlene zrugg gwatschlet. – Gli druf ist d Sunne hinder e graui Wulche hindere, s ist uf eimal recht chüel worde, und dene Tierlene häts nümme so gfalle vorusse. Si händ hei welle. Do sinds vor de Hüenerstal here gstande und händ ggaggelet und gwäägget, bis es d Frau ghört hät. Si ist use cho go s Türli ufmache, und gleitig sind alli in ire warm Stal ine gschloffe. Dänn hät d Frau na s Türli verriglet und zum Liseli, won au ist cho luege, gseit: «I meine, s git wider ander Wetter, de Wind hät kehrt.»

Und richtig, über d Nacht häts gschneit, was abe hät möge, s ist wider tüchtig Winter worde. Am andere Morge sind d Wise, d Straße und d Dächer wiß gsi, und s ist namal cho gfrüre, daß de Weier wider e Hut übercho hät. d Fröschli händ na mengi Wuche müese witerschlafe. – Ja, wer häts jetz besser gwüßt – de Fröschebueb oder si Muetter?

(L. M.)

66. Me mues nüd alles elei ha welle

Amenen Abig sind emal zwei Chinde uf em Bänkli gsesse bim Schuelhus und händ enand allerlei verzellt. «Mei», hät eis gseit, «i dem Garte det im oberste Hus a der Straß gegem Saum hindere han ich scho es rifs Eppeerli gseh.» «Oh, wie fein», hät s ander Chindli grüeft, «jetz gats nümme lang, dänn sinds im Wald au rif und dänn dörf ich mit dem Vater go suechen am Suntig.» Es Schnäggli und en große schwarze Chäfer, won under dem Bänkli gwont händ, händ ghört, was d Chind verzellt händ, und händ e schüligi Freud gha. De Chäfer hät gseit: «Ich ga grad morn am Morge früe, früe,

vor d Chind i d Schuel chömmed, go das Eppeeri i säbem Garten esse.» «Ich chummen au», hät s Schnäggli gseit, «oh, ich ha d Eppeereli schüli gern.» «Ja du», hät de Chäfer prummlet, «chunst lang z spat, bis du det ufe kroche bist, han ich s Beereli scho lang ggesse.» «Nei, gell, Chäferli, du issist nüd alles, du last mir au na e chli, gell?» So hät s Schneggli pettlet, aber de Chäfer hät gseit: «Nei, ich la der nüt, selber esse macht feiß.»

Und richtig, am andere Morge früe, wos taget hät, sind die beide Tierli uf de Weg. s Schnäggli ist kroche, so gschwind s hät chönne, aber natürli ist em de Chäfer mit sine sechs Beine gli wit vorus gsi. Das arm Schnäggli hät grüeft: «O wart mer doch e chli!» Aber de Chäfer häts nu usglachet. – d Sunn ist do grad ufgstande und hät die zwei Tierli gseh und hät grad na ghört, wie unartig de Chäfer mit em Schnäggli gsi ist. Si hät kei Freud gha a dem gizige Purscht. ‚Wart nu, i will di scho lehre', hät si denkt, und ist weidli hinder e dicki, dunkli Wulch hindere. Gli häts afa regne. Großi, großi Tröpfe häts ggä, immer meh, zletscht häts gschüttet wie mit Gelte. Und niene es Dach oder öppis, wo me hetti chönne understa. De Chäfer hät müese umchehre und hei rennen under sis Bänkli. Do ist er vo dem Springe so müed gsi, daß er grad igschlafen ist. – Und eusers Schnäggli, wie isch es ächt dem ggange? Das hät nüd müese umchehre. Wos cho ist go regne, häts eifach chönnen i sis Hüsli schlüfe und warte, bis de Rege verbi gsi ist. Dänn isch es wider füre cho und ist do uf dem frisch gsprützte chüele Weg ganz ordli weidli fürsi cho und ist zletscht bim Eppeeri aglangt. O wie hät em das süeß Beereli guet gschmöckt! Es ist aber nüd eso gizig gsi wie de Chäfer. Won es Würmli cho ist und au e chli hät welle, hät em s Schnäggli gern au dervo ggä. (H. B.)

67. Vom Heugümperli und vom Anketierli

Uf der frisch abgmäjete Wis ist es Fest gsi vo de Heugümpere. Die händs lustig gha. Si händ goppel Wettgumpis gmacht, wer ächt am höchste chönn gumpe. Und allerlei lustigi Sprüng und Gümp händs gmacht, es ist zum Lache gsi. s Anketierli, wo mit sim Müetterli uf der Hagröselistude a der Fridhofmur gwont hät, wär au gern go luege a das Fest. Es hät sis Müetterli gfraget, ob es dörfi e chli ga. «Ja frili», hät das gseit, «chumm aber hei, wenn s Bätzitglöggli lütet, gell.» «Ja, ja, ich chumme gwüß», hät s Anketierli gseit und ist fröhli furtgfloge. Am Rand vo der Wise isch es uf es Chleeblettli gsesse und hät halt schüli müese lachen ob dene lustige Sprünge vo dene Heugümpere. Nach eme Wili chunt e Tante mit ere ganze Gschaar Chinde det dure z spaziere. Uf eimal gseht es Büebli us dere Gschaar das herzig Anketierli und nimmts. Er isch es go der Tante zeige. «O wien es artigs Tierli», hät d Tante gseit, «aber las es du wider ga, hescht, es gfallt em nüd i dim Händli ine, es wett vil lieber umenandflüge und uf d Blüemli absitze, las es du flüge.» Und si hät mit de Chinde s Versli gsunge: «Anketierli, flüg us, flüg in es anders Hus.» Aber s Chäferli ist nüd furtgfloge. Es hät nüd chönne. s Büebli häts z fest ghebt gha im Händli und hät em s Flügeli vertruckt. Das arm Anketierli! d Chind händ Verbarme gha, und Tante häts hübscheli gna und wider uf es Chleeblettli ta und ist witer mit irer Gschaar.

s Anketierli ist uf em Blettli gsesse und hät nüd furt chönne. Es wär schüli gern hei zu sim Müetterli, s Flügeli hät em weh ta. Wo do s Abigglöggli glütet hät und d Heugümperli heiggange sind, häts s Anketierli beelendet, daß es jetzt eso elei mües blibe. Do häts schüli priegget.

Es Heugümperli, wo grad verbi ggumpet ist, häts ghört und ist cho go luege, was es gäb. Es hät s Chäferli gfraget, was em fehli? Das hät dem früntliche Heugümperli alles verzellt und gseit, wien es eso gern wetti zu sim Müetterli uf d Hagröselistuden ufe. «Bis du nu nümme trurig», hät druf s Heugümperli gseit, ich tue dich scho hei, sitz nu uf mi ufe.» Es ist here gstande, und s Chäferli ist dem Heugümperli uf de Rugge kroche. «Heb di fest», hät s Heugümperli gseit, und dänn isch es mit dem Anketierli uf em Rugge über di ganz Wise ggumpet und über s Fueßwegli bis zur Fridhofmur, wo de Hagröselistruch gwachsen ist. Det hät d Anketierlimuetter scho lang uf ires Chindli planget und Angst gha, wils eso lang nüd cho ist. O wie ist si froh gsi, wos s Heugümperli pracht hät! Si hät dem guete Tierli vilmal danket. Druf hät si s Flügeli gsalbet und hät s chrank Anketierli in es Rosebettli gleit. s Flügeli ist do nadina wider besser worde.

Aber gelled, me dörf d Anketierli nüd drucke, si mögeds nüd verlide, es sind gar fini. (H. B.)

68. Wies em Müggli guet ggangen ist

De Samichlaus ist en brave. Wüssed er, er tuet halt nüd öppe bloß um d Wienachtszit ume de Chinde naga und dänn für di guete Chind es Bäumli abhauen im Wald usse, er tuet au für die vile Tierli sorge, won im Wald woned, und mängsmal tuet er ene helfe. Wänn amigs de Summer verbi ist und de chalt, ruch Wind chunt, lauft de Samichlaus dur de Wald und seit dene chline Tierlene, de Chäfere, Mugge, Würmlene, allne, wo keis Pelzröckli ahänd oder es

Federechleidli, si sölled sich go verschlüfe, neimen es Löchli sueche oder sust es Plätzli, wo si chönned schlafen über de Winter; es sei Zit, es werdi chalt und chömm cho schneie, und dänn chönted si verfrüre. – Und d Tierli folged dem Samichlaus und schlüfed weidli in es Löchli, si wüssed scho, daß ers guet mit ene meint. Öppen emal, natürli, ist au eis derbi, wo meint, es wüssis besser als de Chlaus, und wonem nüd folget, aber so eim isch es dänn gwöndli nüd guet ggange.

Emal isch es Müggli gsi, das hät de ganz Summer lustig tanzet, und s hät em schüli guet gfalle im schöne grüene Wald. Wo de Chlaus grüeft hät, d Tierli sölled sich jetz go verschlüfe, s sei Zit, ist das dem Müggli gar nüd recht gsi: «Jä, jetz scho», häts gseit, «es ist ja nanig chalt, ich früre nüd, ne nei, ich blibe na e chli, es ist so lustig z tanze; me cha dänn na lang gnueg im dunkle Winterloch si.» Und es hät dem Samichlaus nüd gfolget. Do chunt i der Nacht druf de Biswind vom Berg obenabe. Uh, wie chalt isch es worden uf eimal! Die Blettli, wo na an Bäume gsi sind, händ zitteret und sind gli alli abegfalle, und die paar Blüemli, wo na vorusse gsi sind, sind verfrore. Und eusers Müggli? Fast wärs au gstorbe, so schüli häts gfrore. Es hät zitteret wien es Blettli und hät alliwil denkt: ‚Oh, hett i doch dem Chlaus gfolget!' Do, won emal de Wind en Augeblick ufghört hät, häts e chli umenandglueget. Do gsehts amene Feisterli es Liechtli. Es ist bim Samichlaus sim Hüsli gsi. Gschwind ist s Müggli anegfloge und hät mit sine Flügelene as Feisterli pöpperlet. Nu ganz lis häts es chönne, aber de Samichlaus häts glich ghört. Er hät s Feisterli ufgmacht und hät grad verrate, was gscheh ist. «So, so», hät er gseit, «hät me nüd chönne folge?» Do hät er s Müggli hübscheli i si warm Hand gna und di ander Hand drüber teckt, aber nüd truckt. Oh, wie isch es dem Tierli herrli wohl worde im Chlaus siner

warme Hand! Er häts in Stal treit zum Eseli und hät em i der Mur es Löchli zeiget. Gschwind ist s Müggli inegschloffe und ist schüli, schüli zfride gsi. (H. B.)

69. Zwei Vogelnestli

Es ist Früelig gsi und d Vögeli händ agfange d Nestli boue. Uf em Kastaniebaum in euserem Hof hät es Finkepäärli sis Nestli zweggmacht. Gar schüli ernst händ sis gna. Si händ Hälmli zuetreit, eis ums ander, und händ si dänn so fest und schön inenandine gflochte, daß s niene e Lucke gha hät oder es Hälmli useglampet ist. Si händ flißig, flißig gschafft, die beide Finkli, nüd umeglueget händs und nüd gschwätzt mitenand, bis ires Nestli fertig gsi ist. – Underdesse händ uf em Lindebäumli zwei Spätzli au ires Nestli gmacht. Aber die händ sichs nüd eso sur la werde. Gschwind en Wüsch Strau oder Heu inenand gwurstet, ob Hälmli useglampet seied oder nüd, ist ganz glich gsi, s ist na anders useglampet, sogar Papierfetze; si händ nüd zlieb glueget, was si ufglese händ uf der Straß. Aber lustig händs es gha bin irer Arbet. Gschwätzt mitenand, was zum Schnabel us möge hät, glachet, enand gneckt, Fangis gmacht und allerlei. Ganz gli sinds fertig gsi mit irem Nestli. Si händ gseit zu de Finklene: «Ir mached e Längi! Lueged, mir sind scho fertig, jetz gömmer na go spaziere, ir sind wol dumm, daß ir so dranume päscheled, mached e chli gschwind und chömmed au mit is.» Aber d Finkli händ gseit: «Nei, nei, mir wänd d Arbet recht mache, euseri Chindli, wo dänn i das Nestli chömmed, müend es rechts Bettli ha, nüd eso e Lotterfalle wien euers Nest.» «Oh, euseri Chind werded in irem Nest

gwüß glich groß und lustig», händ d Spätzli gseit und händ glachet. – Bald häts i jedem Nestli Vogelchindli gha, und wo de Summer cho ist und d Chrieseli rif gsi sind, händs scho echli chönne flüge. d Vögeli händ si schüli gfreut ufs Chriesifest. Alli Vögel det umenand händ dörfen as Chriesifest zum große Chriesibaum uf em Chilebüel. Si händ planget, bis de Pricht cho ist, daß d Chrieseli jetz rif seied. Äntli ist emal zabig en Amsle z flüge cho go prichte, morn am Morge früe, eb d Sunn ufstönd, sei das Fest, si sölled ja nüd z spat cho, nachane chömm de Purema cho d Chriesi günne, er hebs gseit. s Fest werdi fein! Oh, wie händ alli Vögeli sich gfreut. – Aber i dere Nacht ist es Gwitter cho und en Sturm. Das hät ta! Denked, de Wind hät Est prochen an Bäume, Ziegel vom Dach abegna; was nüd fest ghebet hät, hät er furtplase. De Spätzlene isch es schüli ggange: ires Nestli, wo so lotterig gmacht gsi ist, hät de Wind ganz verzuslet und usenand grisse. Aber dem schöne feste Nestli vo de Finklene hät er nüt chönne tue, es hät ghebet. Am Morge händ halt d Spätzli nüd chönnen as Chriesifest, si händ zerst müese s Nestli flicke, sust hetts de Wind na ganz furttreit und di junge Spätzli hetted keis Bettli meh gha. (H. B.)

70. Vome Büsi und von Schwälblene

Emal zabig, under Liecht, ist es Büsi zum Dachfeisterli uskräsmet und uf em Dach umenandgspaziert, uf und ab und hin und her.

Under säbem gliche Husdach händ au na Schwälbli gwont. Zusserst usse am Dachrand sind si amel under d Ziegel gschloffe, det ine händs ires Nestli poue gha. De säb Abig,

Vom Heugümperli und vom Anketierli

wo s Büsi uf em Dach gspaziert ist, hät s Schwalbemüetterli na gschwind en Znacht für di Chline welle go hole. s ist under de Dachziegle füre gschloffe und husch – uf und dervo – i d Luft ufe! Das hät s Büsi gseh; es hät em Schwälbli naeglueget und ganz, ganz bösi Auge gmacht derbi. Uf eimal laufts det ane, wo s Schwälbli usecho ist, und da ghörts, daß under em Dach öppis lisli zwitscheret. Das sind di junge Schwälbli gsi in irem Nest. s Büsi ist bis zusserst an Dachrand use und hät sogar na drüber abe glueget und mit em Töpli det a das Loch ane glanget, won allimal s Schwalbemüetterli us- und igfloge ist. Di chline Schwälbli händ ganz guet gmerkt, daß da ussen öppis Böses ist, und si händ sich recht gfürcht und sind ganz näch zunenand zue gschloffe und händ gjammeret: «O wenn nu s Müetterli chäm!» Aber das hät nüd chönne cho. Höch oben isch es umegfloge und hät Müggli gfange, und wos s ganz Schnäbeli voll gha hät, häts hei welle, gos de Chinde bringe. – Da gsehts das Büsi vor sim Löchli sitze!

Jetz hät halt s Schwalbemüetterli nüd ine chönne. Lang, lang häts müese immer über em Dach hin und her flüge und schüli Angst ha für sini Chindli; s Büsi ist nüd vom Löchli eweg! – Äntli, wos scho bald ganz dunkel gsi ist, isch es em doch efange verleidet, und es hät welle e chli gegem Chämi ufe spaziere. Das hät s Schwälbli gleitig gmerkt, und chuum ist s Büsi eweg gsi, ist eusers Schwalbemüetterli is Löchli gschloffe. Wie sind di Chline froh gsi! Und si händs gschwind der Muetter gseit, wie si en Angst gha hebed. d Schwalbemuetter hät ene do ires Bettmümpfeli ggä. Di Chline sind bald igschlafe, aber s Müetterli hät nüd so gli chönne schlafe. Es hät allewil na gloset, wies Büsi uf em Dach umegloffen ist und gmiauet hät.

Ja, das Büsi wär gern hei is Bett, aber wos wider hät welle

zum Dachfeisterli i – ist das zue gsi! Und wos nu glueget hät, allethalbe isch es zue gsi und pschlosse. Uf und ab und hin und her ist s Büsi gloffe – aber nüd zum «spazierega»! s hät immer luter gmiauet; aber niemert hät s Büsi ghört, niemert ist em cho uftue. Jetz hät s Büsi selber chönne gseh, wies ist, we me mues Angst ha! Und uf eimal häts na gar agfange tröpfle. d Chätzli werded nüd gern naß! Jetz hät halt eusers Büsi es Gschrei agfange: «Miau, miau, lönd mi au ine, lönd mi au ine!» Aber s ist na es Wili ggange, bis öpper das Gschrei ghört hät. – s Büsi hät sich ganz in Chämiegge ine truckt, wils immer meh ist cho regne, und es hät gmeint, jetz mües es gwüß sterbe i dem Regen usse.

Do uf eimal tönts vom Dachfeisterli her: «Miggeli, wo bist au? Chumm bswsws.» – Oh, wie ist s Miggeli gleitig zum Feisterli here, wos ghört hät, daß em d Frau rüeft!

(L. M.)

71. Tierfründschaft I

Uf eme Purehof händs en große, schöne Hund gha, de Hektor. Dä hät nebet der steinerne Stege vor em Hus si Hütte gha, won er drin gwont hät. Au es Büsi hät zu dem Purehof ghört. Das ist em Hektor sin guete Fründ gsi und fast meh i der Hundshütte ine deheime als im Hus bin Lüte. Sis Milchschüsseli hät me nebet em Hektor sis Fuettergschir ane gstellt, und mengsmal händ beidi us em gliche Teller gfresse. Si händ nie Händel übercho. Solang s Büsi na jung und chli gsi ist, häts gern mit em Hektor ggoopet. Dä hät zwar selber nüd ggoopet, er ist gar en ernste gsi und hät gwüßt, daß er mues Hof und Heim hüete für sin Meister. Aber er hät si vom chline Büseli alles gfalle la. Wenn es em

uf de Puggel gsprungen ist, so hät er ganz stillghebt, bis es fest gstanden ist, und dänn ist er ase hübscheli e chli hin und her gspaziert mit em Büsi uf em Rugge. Das hät usgseh wie «Roß und Riter». Wenns dem Büsi verleidet ist, isch es wider abeggumpet und hät allerlei dumms Züg agfange. Öppen isch es em Hektor a sin zottige Schwanz ghanget und hät hin und her pambelet wien amene Ritseil, und dä guet Hektor hät nüt dergege gha.

Nadina ist s Büsi größer worde und e chli ernster. Es hät nümme so vil ggoopet; es hät halt Arbet gha mit Muse im Hus und im Feld. Aber zum Hektor isch es glich na vil ggange, nu häts nümme so dumm ta. s ist mengsmal bin em zue a der Sunne glege; oder öppe, wenns gregnet hät, sind beidi im Hundshus ine uf em Strau gsi, und s hät alle Lüte Freud gmacht, wenn si dem Hektor sin große Chopf und dem Büsi sin chlinere so artig nebetenand zum Türli usgugge gseh händ.

Emal ist s Büsi uf der Stegemur glege und hät si gsünnelet, und de Hektor hät i siner Hütte ine en Nuck gmacht. Do chunt en frönde Hund dether und wott e chli Händel mache mit em Hektor. Aber dä hät denkt: «Bäll du nu, bis es der verleidet», und hät si nüd grodt! Aber dä frönd Hund hät immer wüester ta. – s Büsi ist verwachet und hät en mächtig große Puggel gmacht und gschnützt gege dä Fridesstörer. Doch dä hät si nüd dra kehrt, was s Büsi machi, er hät witer pället, was er hät möge. I versta de Hünden iri Sprach nüd eso gnau, aber i glaube, jetz heb er allweg öppis Leids grüeft. Uf eimal ist euse brav und geduldig Hektor ufgschosse und breit vor s Hüttli ane gstande und hät grüeft: «Wu, wu, gang du furt!» Aber dä ist nüd furt, im Gegeteil, na nächer zue ist er und hät grad uf de Hektor los welle gon en biße. – Jetz ist aber s Büsi in eim Satz dem frönde Hund uf de

Puggel gsprunge und hät mit sine Töplene drighaue und en kratzet, daß dä vor luter Schrecke de Hektor la ga la hät. Dänn hät er welle s Büsi abschüttle, aber das ist nüd so gleitig abe – das ist halt as Rite gwänt gsi. Erst wo do de Hund dervogrennt ist, ist s Büsi abegsprunge und gschwind zum Hektor zrugg go luege, ob em ämel de frönd Hund nüd weh ta heb. (L. M.)

72. Tierfründschaft II

En Milchma hät es Roß und en Hund gha. Die beide sind gueti Fründ gsi. De Hund, wo Bleß gheiße hät, hät all Tag de Meister und sis Roß dörfe begleite, wenns i d Stadt ine sind mit der Milch. Dänn hät s Rößli de Wage zoge, und de Bleß ist ums ume gsprunge und vor em her grennt und wider umecho und hät pället vor Freude, daß er au mit dörfi. Zabig amel ist de Bleß in Stal zum Roß ine und hät det gschlafe. s Rößli ist au froh gsi, daß es en Gspane gha hät, es ist nüd gern so elei gsi.

Wenn amel i der Stadt de Milchma i d Hüser hät müese go d Milch verträge, so ist de Bleß uf de Wagen ufe gsprunge und ufs Fueßbrett under em Bock gsesse und hät Achtig ggä uf de Wage und ufs Roß, daß niemert öppis dra machi.

Emal sind es paar Buebe cho und händ dergliche ta, als wetted si dem Rößli öppis z esse gä. Aber si händ nüt gha, si händs nu e chli für de Nare gha. Do ist s Rößli zletscht höh worde und hät de Chopf gschüttlet und mit em Fueß gscharret und gwiheret. Aber die Buebe händ nüd verstande, daß s Rößli meint, si sölleds au in Rue la und furt ga! – De Bleß uf em Wage fangt a bälle a die Pürschtli here. Aber die händ nu glachet und gsgs gmacht. Do wird de Bleß recht

bös, gumpet abe und uf die Buebe los. Die sind dervogrennt und händ äne a der Straß wider gsgs gmacht. De Bleß ist ene naegrennt und hät eine verwütscht und em e großes Loch is Hosebei grisse.

I der Zit ist de Milchma zum Wage zrugg cho, und won er de Bleß niene gseht, ist er verwunderet gsi. Dä ist sust immer so brav uf sim Platz gsesse und hät ghüetet. Do pfift er em. Und richtig, de Bleß hät wit äne de Pfiff vo sim Meister ghört. Gschwind lat er das Hosebei vom Bueb fahre und chehrt um und wott über d Straß ine renne. Aber o weh, da chunt grad vo der Site her es Auto z rase. De Hund ist na ganz ufgregt gsi und gseht das Auto nüd und schüßt halt grad drinine, und s Auto hät dä arm Bleß vercharet. De Milchma hät en grad chönne uflese und uf sim Wage in Tierspital füere. Det ist de Bleß gstorbe. De Milchma ist recht trurig gsi, und er hät gseit: «Wenn die böse Buebe min Bleß nüd gneckt hetted, so wär das Unglück nüd passiert.»

Aber na öpper ist recht trurig gsi, und dä häts nüd emal chönne säge – s Rößli. Scho uf em Heiweg hät em de Bleß gfehlt, und zabig im Stal isch es so elei gsi. Da isch es gstande und hät de Chopf la hange und hät gar nüd möge fresse, wenn em de Meister scho guete Haber i si Chripf ta hät. – So ist das menge Tag ggange. Zletscht hät de Meister denkt: ‚Jä, so cha das nüd witerga, das Roß hät s Heiweh nach em Bleß.'

Er ist uf alle Purehöfe umenand go luege, ob er neimen en Hund chönn chaufe. Zletscht findt er eine, wo dem Bleß ufs Tüpfli gliche hät, nu ist dä neu na jung und e chli tappig gsi. Aber er hät en glich kauft und hät en heipracht und zum Roß in Stal gfüert und gseit: «Lueg, da chunt wider en Bleß.» s Rößli hät scho gmerkt, daß es nüd de glichlig ist wie sin alte Fründ. Es hät en zerst nu so vo der Site aglueget.

Aber nadina häts dä au gern übercho, s ist froh gsi, daß es nümmen eso elei im Stal hät müese si, und zletscht sind au die beide recht gueti Fründ worde. De neu Bleß hät dänn au dörfe mit i d Stadt ine, won er e chli elter und gschickter gsi ist. (L. M.)

73. Tierfründschaft III

Emal im Summer häts mengi Wuche lang fast all Tag gregnet. Do häts en Überschwemmig ggä. Die vile Regetröpfli, wo da uf d Erden abe gfalle sind, händ nüd gwüßt, wohi! De Bode häts nümme chönne neh, er ist dur und dur naß gsi; alli Bäch sind voll gsi, de See und d Limmet sind zletscht überloffe. Über d Straß ine und i d Gärte ist s Wasser cho, dänn au na i d Hüser, wo näch am Fluß gstande sind. d Lüt händ vom Parterre in erste Stock ufe müese, wil ene s Wasser i d Stube, i d Chammer und i d Chuchi cho ist. Und uf eimal häts na gheiße, me mües ganz uszie, das Wasser chömm na höcher.

Mit eme Schiffli hät me müese a das Hus here fahre; wo sust amel e Straß gsi ist, häts jetz Wasser gha, so tüf..... Do hät me müese d Lüt usehole und mit em Schiffli an es troches Ort bringe. Bi dem «Zügle» händs nüt chönne mitneh weder e chli Gwand, alles ander händs müese zrugg la. Die Lüt händ tifig müese mache mit Istige und Furtfahre, wil s Wasser immer stärcher cho ist und schier na s Schiffli mitgrisse hät. Über dem Strütte händ d Lüt vergesse, daß in irem Hus au na Tierli woned. – Uf eimal, wos abfahred, tönts: «Wu, wu, wu!» Und uf em Feistersims chunt es Hündli zum Vorschi. «Chumm, Fido, chumm!» händ em die Lüt grüeft. De Fido hät gmerkt, was er mues. Er ist is

Wasser ggumpet und dem Schiffli naegschwumme, und won er ganz näch gsi ist, hät en de Vater inezoge. Jetz ist aber na öpper i dem Hus ine gsi, wo me vergesse hät! Uf em Feistersims staht na es jungs Büseli. Dem hät me lang chönne rüefe, das hät halt nüd chönne abegumpe und dem Schiffli naeschwümme wie de Fido. Wos d Chind gseh händ, händ si agfange schreie, und de Vater hät de Schiffme gfröget, ob er nüd namal chönn umchehre? Aber dä hät gseit: «Nei, sust chönnted mer dänn alli mitenand vertrinke.» So sind si trurig witergfahre.

Aber de Fido hät das arm Büsi uf em Feistersims au gseh. Uf eimal fangt er a weiße, gumpet zum Schiffli us und schwümmt zum Hus zrugg, rennt d Stegen uf und zum Büsi uf de Feistersims. Di Lüt im Schiffli sind i dere Zit an es Plätzli cho, wos händ chönne usstige, und det händs gwartet und nach irem Hus glueget, ob ächt de Fido wider chömm.

Dä hät s Büseli am Chrage packt mit sim Mul, ist mit em is Wasser ggumpet und derdur gschwumme bis ufs troche Land. Det hät er s Büseli hübscheli dem Vater vor d Füeß gleit und hät si dänn gschüttlet, daß es nu so gsprützt hät! Aber die Freud, won alli gha händ ab dem Fido, wo s Büsi grettet hät!

Das arm Tierli ist vor Schrecke und vor Nässi halbe tod gsi. d Muetter hät zum Marieli gseit: «Nimms du is Schößli ine.» s Marieli hät s Büsi is Schößli gwicklet, daß nu na s Schnäuggli useggugget hät, und so sind alli is Hus uf em Bergli, wo si händ dörfe bi guete Lüte wone, bis d Überschwemmig verbi gsi ist und ires eige Hus wider i der Ornig.

(L. M.)

74. Vom Bäumli, won anderi Blettli hät welle

Im Holz ussen ist es Bäumli gstande, das hät vo zunderst bis zoberst schöni, grüeni Nödeli gha. Aber dem Bäumli händ sini Nadle nümme gfalle, und es hett lieber emal en anders Röckli gha, so eis, wie di andere Bäum gha händ, wo na i dem Wald gsi sind. s hät gseit: «Äh, mini Nadle steched ja, ich wett jetz lieber emal Bletter ha. Aber ich wett halt goldigi Blettli!» – Zabig ist s Bäumli igschlafe, und wos am Morge verwachet, do häts goldigi Blettli gha. – Das ist prächtig gsi, und s Bäumli hät si recht gmeint.

Aber do chunt en Ma dur de Wald mit eme Sack uf em Rugge. Dä gseht die goldige Blettli und seit: «Jä, die sind jetz schön! Die nimm i grad i min Sack.» Und alli, alli zäme hät er ipackt.

Do ist s Bäumli ganz leer dagstande, und s hät gseit: «O weh, wie schad ist es für die goldige Blettli; wenn ich jetz nu anderi hett. Aber ich wett jetz am End lieber glesigi!»

Wider ist s Bäumli igschlafe, und wos am Morge verwachet, häts luter schöni, glesigi Blettli gha. Die händ gglitzeret im Sunneschi! Und s Bäumli hät si recht gfreut dra.

Aber do chunt uf eimal de Wind cho blase, ganz fest. An alle Bäume hät er grüttlet und au an eusem chline Bäumli. Do sind die schöne, glesige Blettli alli abegfalle und verbroche. Und s Bäumli ist wider leer dagstande, und s hät gseit: «Oh, mini schöne Glesli! – Wenn ich jetz namal öppis dörft wünsche, so wett ich lieber eso grüeni Bletter, wie di säbe große Bäum det händ.»

Und wider ist s Bäumli igschlafe, und am andere Morge häts schöni, grüeni Bletter gha. s Bäumli hät denkt: ‚So, die nimmt jetz gwüß ken Ma i sin Sack, und de Wind chas nüd verbreche.‘

Aber do chunt e Geiß dur de Wald z springe, und wo si die frische, grüene Blettli gseht, seit si: «Nei, das sind jetz schöni Bletter, und da mag men erst na guet glangen a some chline Bäumli.» Und grad hät si agfangen abriße, und alles hät si ufgfresse mit Stumpf und Stil.

Do ist s Bäumli wider leer dagstande, und s ist recht trurig gsi und hät gseit: «Nei, jetz will i ke Bletter meh, wenn i nu mini Nadle wider hett, dänn wett i scho zfride si.»

Und ganz trurig ist s Bäumli do igschlafe, und ganz trurig ist es wider verwachet. Aber wos sich alueget, do häts möge lache. Denked au, s hät über d Nacht sis Nadleröckli wider übercho. Wie isch es do so froh gsi! Und s hät gseit: «Nei, mini Nödeli sind doch am allerbeste, die nimmt ken Ma und verbricht ken Wind und frißt ke Geiß. Wie bin i froh, daß is wider ha!»

Und s Bäumli hät wol chönne zfride si! Im Winter, wo alli Bäum iri Bletter verlore händ, ist s Tannebäumli na schön grüen dagstande mit sine Nadle. Wo do emal de Samichlaus dur de Wald cho ist und das Bäumli gseh hät, do hät er denkt: ‚Das gäb e schöns Wienachtsbäumli.' – Er häts mitgna und dem Christchindli pracht. Das hät vil schöni Sache draghenkt und Liechtli drufgsteckt und häts eme brave Chindli pracht am Wienachtsabig. (Nach Rückert)

75. E Gschicht vom Samichlaus

d Muetter hät emal zum Franz gseit: «Los, hol mer au im Wald ussen e chli Tannezäpfe. Die brenned eso guet. Mach weidli, daß d wider da bist, bis i mues s Kafi mache.»

De Franz hät gschwind si Chappe gholt, di warme Schue

und d Fusthändschen agleit und ist furt mit dem Chräzli uf em Rugge. s hät en tüfe Schnee gha vorusse, und chalt isch es gsi. Aber de Franz hät nüt gspürt dervo. Sis Chräzli ist ja na liecht gsi, do hät er chönne fest springe uf dem hertgfrorne Schnee.

Im Wald usse hät er flißig ufglese, daß er bald hei chönn; dänn heb d Muetter Freud, hät er denkt. Won er scho sis Chräzli bald voll gha hät, do gseht er uf eimal öppis am Boden une lige. Er ist nächer ggange go luege, was es au seig. Und do merkt er, daß es en Sack ist, ganz voll Sache. Es hät so herrli gschmöckt da drususe, und eusere Franz häts halt schüli gwunderet, was ächt drinine seig. Er hät e chli ufgmacht zum Gügsle. Do hät er da Öpfel gseh und Nusse und Birewegge; die händ so guet i sis Näsli gschmöckt! Und us all dene guete Sachen use hät na en Bäjaßli glueget, grad so eine, wie de Franz scho lang gern gha hett! «Nei, de lustig Bäjaß», hät de Franz grüeft, «de wett ich möge!» Und er hät scho wellen in Sack ine lange gon en usehole. Do chunts em in Sinn: «Jä nei, das ghört ja nüd mi, das dörf i nüd ha. De Ma, wo de Sack verlore hät, wird en wol cho sueche.» So hät de Franz gseit und gschwind sis Chräzli an Rugge ghenkt.

Das hät aber de Samichlaus ghört. Dem ist de Sack gsi, und er hät en det lige la. Und won er de Franz gseh hät cho, so hät er si hinder eme Baum verborge und füreggügslet, was jetz ächt au de Bueb machi, wenn er de Sack gsäch.

Und wo do de Franz eso tapfer gsi ist und kes Bitzeli agrüert hät vo dem, wo nüd im ghört hät, hät de Samichlaus e großi Freud gha und ist hinder em Baum füre cho und grad uf de Franz zue. Aber dä ist verschrocke, won er de Chlaus gseht, und ist dervogrennt, so gschwind er hät chönne. Und hät d Hustür und d Stubetür ufgrisse und ist

hinder d Muetter hindere gschloffe und hät immer nu grüeft: «De Samichlaus, de Samichlaus!» d Muetter hät gar nüd gwüßt, was s au gäb. Aber bald hät sis do gmerkt.

Uf eimal chlopfets fest a der Tür, und da chunt de Samichlaus ine und seit zum Franz: «Jetz han i gseh, was du für en Bueb bist und daß du di frömde Sache lige last, wo dich nüt agönd, das hät mer gfalle. Sä, nimm jetz das derfür.»

Und denked, de ganz Sack voll Öpfel und Nusse und Birewegge, mitsamt dem lustige Bäjaß, hät de Samichlaus dem Franz dagla – und furt ist er. Das ist aber en Jubel gsi i dem Hus! (Nach einem Gedicht von E. Frei, Rorschach)

76. Von Chinde und vom Mond

Emal, won ame Namittag kei Schuel gsi ist, händ vier Chinden iri Muetter gfraget: «Dörfed mer in Wald go Beeri sueche?» d Muetter hät enes erlaubt: «Aber chömmed dänn au bizite wider hei», hät si gseit. Dänn hät si jedem Chind na es großes Stuck Brot abghaue zum Zabigessen im Wald, und d Chind sind lustig furtggumpet.

Im Wald händs vil Beeri gfunde und ggesse bis gnueg. Nachane händ si na es ganzes Chörbli voll gsuecht für d Muetter und s chli Brüederli diheime, und dänn händ si Spiler gmacht: Verbergis, Jegeris, «Muetter, i bin in See gfalle» und na vil anderi. Si händ gar nüd gmerkt, daß d Sunne scho abeggangen ist und daß es dunklet hät. Uf eimal ghöreds im Dorf s Bätzitglöggli lüte, und si händ gschwind wellen uf de Heiweg. Wils aber eben im Wald scho recht dunkel gsi ist, händs de Weg nümme gseh und händ gar nüd gwüßt, wo dure daß si jetz müesed.

Do isch es de Chinde schüli Angst worde, und si händ gmeint, si müesed gwüß im Holz übernachte. Si händ d Händli zämeta und petet: «Liebe Gott, bitti, hilf eus und mach, daß mer de Heiweg wider finded und wider zur Muetter chönned.»

Uf eimal chunt hinder de Bäume de Mond füre. Er hät so schön heiter gmacht, daß d Chind de Weg wider gseh händ und do gli au de Chileturm von irem Dorf. Do sinds weidli, weidli gloffe, und de Mond ist immer mitggange und hät ene zündt, bis si bin irer Hustüre gsi sind. Do hät er d Chind na früntli aglueget, grad wie wenn er wett säge: «En anders Mal müend er aber nüd so lang im Wald blibe, ich cha nüd alli Abig dahi cho go zünde, und dänn chönted er de Heiweg emal nüme finde.» Und d Chind händ ganz guet verstande, was de Mond hät welle säge, und händ em gfolget.

(Nach W. Curtmann)

77. Worum d Sterndli znacht schined

d Sunne hät wellen e großi Reis mache, um di ganz Welt ume hät si welle. d Sterndli händs ghört und händ gseit: «O nimm eus au mit der, bis so guet!» Aber d Sunne hät gseit: «Was denked er au, ir Sterndli, ich ha nüd der Zit, uf eu Achtig z gä. Denked au, was ich mues schaffe. Zerste go d Lüt wecke und d Tierli und d Blüemli. Dänn mues i d Chriesi rifmachen und d Öpfel und d Biren uf de Bäume, im Wald usse d Beeri und im Feld d Chörndli; dänn der Muetter d Wösch tröchne, s Wasser wärmen im See und im Bach, daß d Chind chönned bade, und na vil anderi Arbet han i.»

Do händ d Sterndli selber gseh, daß d Sunn si nüd chönn

bruche, und si sind drum zum Mond ggange gon en frage, ob er si well mit em neh. «Ja frili», hät dä do gseit, «chömmed nu dä Abig.»

Und zabig, vors no ganz dunkel worden ist, sind scho e paari parad gsi und händ gwartet vor em Himmel usse. Und alliwil sind meh cho und meh und zletscht do na de Mond. Dä hät do d Sterndli mit em gna und hät ene di ganz Welt zeiget und der Üetliberg und de Zürisee und di ganz Stadt und de Chindergarte und alli Hüser. Und zun alle Feisteren i händ de Mond und d Sterndli glueget, ob ächt die Chinden alli scho schlafid. Das hät de Sterndlene gfalle, wos so vil z luege ggä hät, und sider gönd si alliwil mit dem Mond.

Und öppedie, wenn er müed ist und au gern e chli Rue hett, dänn chömmed d Sterndli ganz elei an Himmel usen und lueged aben uf d Erde und gänd Achtig uf di großen und di chline Lüt da une. (Nach einem Gedicht)

78. s Rotchäppli

Es ist emal es Chindli gsi. Das ist so artig gsi, daß de Vater und d Muetter und d Grosmuetter und alli Lüt ins lieb gha händ. Emal, wo dem Chindli sin Geburtstag gsi ist, häts vo der Grosmuetter es herzigs rots Sammetchäppli übercho, und wil es do das Chäppli alliwil agleit hät, wenns ist go spaziere, so hät men em nu na gseit: *«Rotchäppli»*.

Emal ist dem Rotchäppli si Grosmuetter chrank gsi. Do hät d Muetter zum Chindli gseit: «Du chöntist hüt go d Grosmuetter bsueche und eren e Fläsche Wi bringen und e Turte.» s Rotchäppli hät si gfreut, es ist halt gern zur Grosmuetter. d Muetter hät alles schön in es Chörbli packt und na gseit:

«Stand aber nüd ume uf em Weg und im Wald.» s Chindli hät versproche, es well weidli laufe, und ist ggange. Im Wald isch es aber so wunderschön gsi, daß s Rotchäppli e chli stillegstanden ist und gloset hät, wie d Vögeli schöni Liedli singid. Dänn häts na Blüemli gsuecht und Beeri und derbi halt ganz vergesse, daß es ja der Muetter versproche heb, es well nüd umesta.

Do chunt uf eimal e großes Tier uf s Rotchäppli zue. Es hät gmeint, es seig en große Hund, aber es ist en Wolf gsi. Dä Wolf hät dem Chindli früntli «Grüezi» gseit, und es dem Wolf au.

Druf fraget de Wolf: «Rotchäppli, worum bist au ganz elei im Wald?»

«He weist, ich ga halt go s Grosmüetterli bsueche», git s Rotchäppli zum Bscheid.

«So, so», seit druf de Wolf, «wo wont au dis Grosmüetterli?»

«Weme dur de ganz Wald dure gat, so chunt me zumene chline, wiße Hüsli, wo grüeni Feisterläde hät, und es Gärtli ist vorne dra zue mit schöne Blüemlene drin, det wont mi Grosmuetter.»

De Wolf hät guet ufpaßt, wo s Rotchäppli das verzellt hät, und hät druf gseit: «Jä was, das ist schön! – Jetz mues ich aber ga, ich ha halt schüli vil z tue, leb wohl, Rotchäppli», und gschwind ist er ggange.

Jetz denked, was macht dä wüest Kerli! Er rennt, so vil er mag, bis zu der Grosmuetter irem Hüsli. Det chlopfet er a, und wo d Grosmuetter fraget: «Wer ist da?», seit de Wolf: «Ich bis, Grosmüetterli, s Rotchäppli.» «Chumm nu ine, liebs Chindli», rüeft druf d Grosmuetter, «s ist nüd pschlosse.»

Jetz tuet de Wolf d Türen uf, springt ine, ufs Bett, wo d Grosmuetter drin ist, und schluckt die arm, chrank Frau nu grad abe.

Dänn leit er der Grosmuetter iri Nachtschlutten a und d Nachtchappe, setzt d Brüllen uf d Nase und lit is Bett.

Gli ist s Rotchäppli cho. Es hät a der Türen apöpperlet und gfraget: «Dörf i inecho, Grosmuetter? Ich bis, s Rotchäppli.»

«Ja, chumm nu», seit de Wolf, «s ist nüd pschlosse.»

s Rotchäppli ist ine ggange und hät grad welle zum Bett go der Grosmuetter s Händli gä. Es ist aber e chli dunkel gsi im Stübli, wil d Läde zue gsi sind; und do hät s Rotchäppli nüd recht gseh, daß es nüd d Grosmuetter ist, won im Bett ine lit. Si ist em nu so gspässig vorcho, und es hät gseit: «Grosmuetter, du häst aber e großi Nase!?»

«Daß ich guet cha schnufe», seit druf de Wolf.

(R.): «Grosmuetter, du machst bösi Auge?!»

(W.): «Daß ich guet cha luege.»

(R.): «Grosmuetter, du häst au ruchi Händ?!»

(W.): «Daß ich dich guet cha hebe», und de Wolf hät s Rotchäppli packt, daß s em ganz angst worden ist. Do seits na: «Grosmuetter, du häst au es großes Mul?!»

«Daß ich dich cha fresse», hät do de Wolf ganz lut prüelet, ist ufgschosse und hät s Rotchäppli au abegschluckt.

... Jetz ist er aber ful gsi, und er ist grad wider is Bett glege und igschlafe. Er het derbi schüli gschnarchlet.

Do ist grad de Jeger am Hus verbi ggange, und won er das Schnarchle ghört, denkt er: «d Grosmuetter ist gwüß stärcher chrank worde, daß si so mues schnufe, ich will go luege, ob ich eren öppis chönn helfe.» Er ist is Hus und gseht halt de Wolf im Bett. «So, so, du wüeste Kerli du, häst gwüß d Grosmuetter gfresse; s ist guet, daß i di emal verwütscht han.» So hät de Jeger gseit und es langs Messer gna und dem Wolf de Pelz ufgschnitte. Do ist zerst s Rotchäppli füre-cho und useggumpet, und nachher ist d Grosmuetter au

füre gschloffe. «Danke vil mal, Jeger, daß du eus ghulfe häst», händ beidi gseit, «das ist dunkel und heiß gsi im Wolf ine! Mir wäred gwüß bald gstorbe.»

Do hät de Jeger dem Wolf de Pelz abgmacht, daß me drus en Teppich chönn mache, und d Grosmuetter hät de Wi und d Turten ufgstellt, wo s Rotchäppli pracht hät, und da händ alli drü mitenand Zabig gna. d Grosmuetter ist wider ganz gsund worde vor luter Freud, und s Rotchäppli ist drufabe heiggange. s ist aber nüme umegstanden im Wald. (Volksmärchen)

79. Vom Wolf und de sibe Geißlene

Es ist emal es Geißemüetterli gsi, das hät sibe liebi chlini Geißli gha. Si händ mitenand ime nette chline Hüsli gwont. Emal hät s Müetterli müese furtga go Gras und Blüemli hole für d Chind. Do häts gseit: «Losed Chinde, ir müend hüt emal elei diheime blibe und recht lieb si; aber ir dörfed gar niemert is Hus ine la. Bloß wenn ich chummen und säge: ‚Chinde, mached mer uf, euers Müetterli ist da', so müend ir uftue; sust aber nüd. De Wolf chönt cho, und dänn würd er eu grad fresse.»

d Chind händ versproche, si welled folge, und d Muetter ist furtggange.

De Wolf ist aber i der Nächi gsi und hät alles ghört. Was macht er? Wo d Muetter wit furt gsi ist, gat er zum Geißehüsli, chlopfet a und seit: «Chinde, mached mer uf, euers Müetterli ist da.» De Wolf hät aber ganz e ruchi, grobi Stimm gha, da händ d Geißli grad gwüßt, daß das nüd iri Muetter ist, und händ grüeft: «Nei, nei, mir tüend dir nüd uf, du bist gar nüd euseri Muetter, si hät nüd sone ruchi Stimm.»

Do hät de Wolf wider müese ga. Er ist i d Apiteegg und hät gseit zum Apiteegger: «Gimmer öppis, won eim e fini Stimm macht, oder i friß di.» Der Apiteegger hät en gfürcht und hät dem Wolf en große Mocke Malzzucker ggä. Dä hät de Wolf abegschluckt. Druf ist er wider zum Geißehüsli ggange und hät grüeft: «Chinde, mached mer uf, euers Müetterli ist da.»

Aber jetz händ d Geißli denkt, si welled doch zerste gügsle, obs würkli s Müetterli sei, und s größt hät d Türen es chlises Bitzeli ufgmacht. Do gsehts dur das Spältli grad dem Wolf sini schwarze Füeß, und schnell hät s Geißli d Tür zuegschletzt und grüeft: «Nei, mir tüend dir nüd uf, du bist nüd eusers Müetterli, das hät kei so schwarzi Füeß.»

Do ist de Wolf wider furtggange; aber nu bis zur Müli. Wo de Müller und d Chnecht bim Abigesse gsi sind, hät de Wolf eifach Mehl gna und ein Fueß drin umetrüllet, daß er wiß worden ist.

Dänn ist er zum drittemal zum Geißehüsli ggange und hät grüeft: «Chinde, mached mer uf, euers Müetterli ist da.» d Geißli händ wider zerst welle gügsle und händ d Türe nu es bitzeli ufgmacht. De Wolf hät gschwind de wiß Fueß füre gstreckt, do hät s Geißli gmeint, es sei s Müetterli, und hät d Türe ganz ufta. Do chunt halt de Wolf ine z renne und ist grad uf die Geißli losgschosse. Oh, wie sind die arme Tröpfli verschrocken und händ si gschwind welle verberge! Eis ist under s Bett gschloffe, eis under de Tisch, jedes an es anders Plätzli, s chlinst ist is Chuchichästli ine. De Wolf hät aber alli gfunde und eifach grad gfresse, bis as chlinst, das hät er nüd verwütscht, es ist halt müslistill gsi i sim Chästli, und s Türli ist zum Glück grad zuegschletzt, wo s Geißli dine gsi ist.

Gli druf ist s Müetterli heicho. Wos vo witem gseh hät,

daß d Hustüren offen ist, isch es schüli verschrocke, und wos erst na die Unornig gseh hät, wo de Wolf gmacht hät, häts denkt, da seig allweg öppis Dumms ggange. Es hät do der Reie na sine Chline grüeft, aber kei Antwort übercho. Wos do zletscht na dem chlinste grüeft hät, tönt so e fins Stimmli zum Chuchichästli us: «Müetterli, bitti, tue mer uf, ich bin im Chuchichästli.» Gschwind hät d Muetter s Geißli usegla, und das hät ere verzellt, wies ggange seig. Do hät d Muetter scho gwüßt, daß de Wolf iri liebe Chindli gfresse heb, und ist halt schüli trurig worde.

Uf eimal rüeft s chli Geißli, wos zum Feister useglueget hät: «Lueg, Müetterli, det ist de Wolf, under em Baum schlaft er.» «Gschwind, gimmer d Scheer und e Nadle, Faden und de Fingerhuet», hät d Muetter gseit, und wo s Geißli alles pracht hät, ist si in Garte. De Wolf hät fest gschlafe, und do hät em d Muetter mit der Scheer de Buch ufgschnitte. Und denked, alli Geißli sind wider fürecho, es hät ene nüt gmacht gha, wil si de Wolf i sim schülige Hunger eifach ganz abegschluckt hät. Aber froh sind die Geißli gsi, wo si ires Müetterli wider gseh händ, und si händ grad welle ums ume gumpe und em verzelle; aber s Müetterli hät gseit: «Lisli, lisli, sust verwachet de Wolf; holed mer gschwind e par großi Stei.» Es hät do d Stei dem Wolf in Buch ine ta und en wider zuepüezt. Und dänn isch es mit sine Chindlene i d Stube ine, und do händ si alli recht gfreut, daß die Sach so guet abgloffe seig.

Gli ist de Wolf verwachet und hät welle go Wasser trinke am Bach. Won er do de Chopf eso abeghebt hät, isch es im trümlig worde, und er ist in Bach pürzlet und vertrunke. Das hät en Plumps ggä, d Geißli händs i der Stube ghört und sind go luege. Do ist de Wolf scho tod gsi, und d Geißli sind froh gsi, daß er ine nüt meh hät chönne tue. (Volksmärchen)

80. Vom Güggeli und vom Hüendli

s Güggeli und s Hüendli sind emal mitenand in Wald ggange go Haselnüßli sueche. s Güggeli hät zerst eis gfunde. Do häts mit sim starche Schnabel d Schalen ufgmacht und de Chernen abenand ghacket und dem Hüendli grüeft, daß es au d Helfti chönn ha. Und dänn händs na meh gsuecht, und amel, wänns Güggeli wider eine gfunde hät, häts en mit dem Hüendli teilt. Aber wänn s Hüendli eine gha hät, so hät es nüd welle teile und hät en ganz hurtig ufpickt und abegworget. – Jetz uf eimal blibt em halt so en Cherne stecke und wott nüd fürsi und nüd hindersi. Dem Hüendli isch es schüli Angst worden und s hät grüeft: «Bitti, Güggeli, en Schluck Wasser, ich mueß versticke!»

Gleitig ist s Güggeli furt, zum Brunne. Det ist es Büebli gsi. Das hät welle mit sim Sprützchäntli Wasser hole für d Blüemli. Wo s Güggeli eso z springe chunt, fraget das Büebli: «Was häst au, daß d eso schüli springst?» Und s Güggeli seit: «s Hüendli wott versticke, mues Wasser ha, bitti, gimmer e chli!» Druf s Büebli: «Sä, nimm das Chäntli zum Hüendli.» s ist gloffe, was es hät möge; aber es ist doch e chli z spat cho – s Hüendli ist scho gstorbe gsi.

Do hät s Güggeli en Wage gholt und s Hüendli drufgleit, und dänn häts de Wage furtzoge. Do chunt es Hündli dether und fraget: «Güggeli, wo wottst ane?» «Go s Hüendli bigrabe», seit s Güggeli. «Dörf i au mit?» seit s Hündli. «Sitz uf!» Und dänn ist s Hündli uf de Wage gsesse und si sind witergfahre. Gli druf chunt es Chätzli. «Güggeli, wo wottst ane?» fragets. «Go s Hüendli bigrabe.» «Dörf i au mit?» «Sizt uf!» Do ist s Büsi zum Hündli uf de Wage gsesse, und si sind witergfahre.

Do chunt es Müsli. «Güggeli, wo wottst ane?» seits. «Go

s Hüendli bigrabe.» «Dörf i au mit?» «Sitz uf!» Do ist s Müsli zum Hündli und zur Chatz uf de Wage gsesse und dänn sinds witergfahre.

Do, wo si grad uf eme schmale, schmale Brüggli gsi sind, chunt e Floh z gumpe. «Güggeli, wo wottst ane?» fraget si. «Go s Hüendli bigrabe», seit s Güggeli. Druf d Floh: «Dörfi au mit?» «Sitz uf!» seit s Güggeli. – In eim Gump ist d Floh dobe gsi. Aber o weh. Die ist halt z vil gsi uf em Wage! Es git en Chrach, und s Wägeli ist abenand. Die Tierli sind alli abegfalle und grad über s Brüggli aben is Wasser. Das hät en Plumps ggä!

s Büsi hät si zum Glück ame Balke chönne hebe und ufechlädere, s Hündli und s Müsli händ chönne schwümme bis zu me Stegli ane, wos dänn usekräsmet sind. Und d Floh ist au dervo cho. Nu s tod Hüendli ist im Wasser plibe. De Güggel ist vor Schrecken ufgfloge, höch ufen uf de Chileturm. Det sitzt er na und lueget uf säb Brüggli abe und denkt a die Gschicht, wo det passiert ist. (Nach Grimm)

81. Vom Liseli, wo s Hüendli hät la furtlaufe

d Muetter hät emal gseit zum Liseli: «Du, Chindli, ich mues hüt furtga und chann erst zabig wider heicho. Gib recht Achtig uf s Hus, und wenn d uf d Gaß gast, so las ja s Gartetörli nüd offe. Denk, sust chönt eusers einzig Hüendli furtlaufe. Dänn hetted mir keini Eili meh, und ich chönt dir au kei so gueti Eiersüppli und Amelette meh mache, wo du so gern häst.»

s Liseli hät gseit, es well scho guet ufpasse, und d Muetter ist ggange.

Wo s Chindli elei gsi ist, häts denkt: ‚Was chönt ich jetz tue, daß d Muetter e Freud hät, wenn si heichunt?' s isch em öppis in Sinn cho. Gschwind häts es Schüfeli gholt und en Chorb, ist in Garte ggangen und hät i de Weglene s Uchrut usgjätet und in Chorb ine ta.

Uf eimal rüeft öpper vor em Garten usse: «Liseli, chumm au e chli uf d Gaß, s sind na vil anderi Chind det und mached lustigi Spiler.» s ist s Gritli gsi, dem Liseli si Fründin, wo grüeft hät, und s Liseli hät gseit: «Ja, ich chumme grad, wart gschwind, i mues nu na de Chorb und s Schüfeli versorge.»

Es häts ta und ist dänn fröhli dervo gsprunge mit dem Gspändli, aber as Gartetürli häts halt nüd denkt, das ist speeroffe plibe. Uf der Gaß händ sich d Chind mitenand lustig gmacht, bis s Mittagglöggli glütet hät: «Bim, bam, bim, bam, zum Esse cho!» Do sind alli Chind weidli heigsprunge, und au dem Liseli ist in Sinn cho, daß d Muetter em Milch und Brot zweggstellt heb zum Zimbig, und es ist gleitig uf de Heiweg.

Wos aber gegem Hus zue lauft, so gsehts, daß s Gartetürli offen ist. ‚Bitti, wenn au s Hüendli furt wär!' so hät s Liseli denkt, und s ist em ganz angst worde. Do rüefts: «Chumm, bibibi, chumm, bibibi!» Aber kes Hüendli ist zum Vorschi cho.

s Liseli ist is Stäli go luege und uf d Matte nebet dem Hus, alles umesust! Do häts es Schöfli gseh im Gras lige und häts gfraget: «Schöfli, häst du mis Hüendli niene gseh?»

«Nei», hät s Schöfli gseit, «aber frag du s Vögeli, won uf säbem Baum sitzt, das chunt ja so wit ume, villicht weiß es, wo dis Hüendli ist.» s Liseli hät s Vögeli gfraget, und das hät gseit: «Ja, ich ha dis Hüendli gseh; aber das ist wit furt. Über em Berg, bim chline Zwerg, da ist dis Hüendli.» «Danke,

Vögeli», hät s Liseli grüeft, «ich ga jetz grad gos hole!» Und es macht si uf de Weg.

Aber das ist wit gsi! Erst am Abig hät s Liseli änen am Berg es munzigs Hüsli gseh. ‚Da wont allweg das Zwergli', häts denkt. Es ist dur s Hustürli ine ggange und in es ganz chlises Stübli cho. Det ist es munzigs Männdli am Bode gsesse und hät es Löffeli im Händli gha. Mit dem Löffeli hät s Männdli es Löchli gmacht in Bode. s Liseli hät em zerst e chli zueglueget, und dänn häts gfraget: «Worum machst au das Löchli?»

Seit druf s Zwergli: «Wott es Fürli amache.»

«Jä, worum wottscht es Fürli amache?» fraget s Liseli.

«Wott es Pfändli drufstelle.»

«Worum wottscht es Pfändli drufstelle?» seit s Chindli.

«Wott es Hüendli brate.»

Do fraget s Liseli: «Ja, wo häst au es Hüendli?»

«Du bist jetz e Wundernas», seit druf s Zwergli.

«Det i der Chammer inne isch es, gang lueg.» Do ist s Liseli i d Chammer, und det ist am Tischbei sis eige Hüendli apunde gsi. «Das ist ja mis Hüendli», hät s Liseli grüeft, «das dörfst du nüd brate, gib mirs wider.» Aber s Zwergli hät gseit: «Nei, das phalt ich, worum häsch es du la furtlaufe. Jetz häts mir i mim Gärtli alli Blüemli usgscharret.»

Do hät s Liseli schüli agfange brieggen und hät gseit: «Bitti, bitti, Zwergli, las mir s Hüendli wider, denk, d Muetter wär ja so trurig, wenn si s Hüendli nümme hett! Ich will dir ja alli Blüemli wider isetze.»

«Nu so», seit druf s Zwergli, «aber mach s Gärtli wider recht i d Ornig, sust gib ich dir s Hüendli halt nüd.»

Do hät s Liseli eis Bluemestöckli ums ander schön hübscheli wider im Gärtli igsetzt, und dänn häts dem Zwergli grüeft, es söll cho luege.

«Ja, so isch es recht», hät das gseit, «chast jetz s Hüendli wider neh, aber las s Türli nümmen offe.» «Nei, nei», hät s Liseli gseit, hät s Hüendli uf der Arm gna und ist uf de Heiweg.

Es hät ken einzigs Mal usgruebet uf em Weg, aber es ist doch erst spat heicho, wo d Sterndli scho am Himmel gsi sind. d Muetter ist diheime gsi und hät immer denkt, wo ächt au s Liseli seig. Wie ist si froh gsi, wos heicho ist! Und won es ire do alles verzellt hät, so hät d Muetter gseit: «Gell, du vergissist gwüß nümme, s Türli zueztue?» Und si hät dem Liseli nüt ta, si hät denkt, s Chind heb gnueg Straf a der Angst, wos heb müesen ussta. (Frei nach Seidel)

82. E wunderbars Pfändli

s Anneli hät mit siner Muetter ime chline Hüsli näch bim Wald zue gwont. All Tag häts müesen im Wald di türen Estli go uflese, won amel am Bode glege sind. Si Muetter ist so froh gsi drüber, si hät dänn chönne chochen und heize dermit.

Emal, wos au wider Holz gsuecht hät im Wald, ist en alti Frau cho. Die hät au Tannechris und türi Estli ufglesen und in en Chorb ine ta. Und s Anneli hät gseh, wie si amel schüli küüchet hät bi der Arbet und so müed worden ist vom Bucke. Do isch es ggange und hät alles Holz us sim Chorb i der Frau iren inegleert und na meh ufglese, bis er ganz voll gsi ist, und dänn häts sin eigene Chorb gfüllt.

Das alt Fraueli hät aber e großi Freud gha a dem guete Chindli, und won es mit sim Chorb hät welle hei, so häts zuenem gseit: «Sä da, Chindli, da häst es Pfändli. Wenn du

zu dem Pfändli seist: ‚Pfändli choch!', so chochets ganz elei es guets Müesli, und wenns voll ist, so muest nu säge: ‚Pfändli stand!', dänn hörts grad uf.»

s Anneli hät dere Frau danket und ist gleitig hei zu siner Muetter, und scho vo witem häts grüeft: «Lueg au, Muetter, es Pfändli, wo selber cha choche!»

d Muetter hät nu müese lose, won ire s Chind verzellt hät, wies im ggange sei im Wald usse. Si hät gseit: «Chumm, mer wends jetz grad probiere, du wirst wol Hunger ha vom Holz uflese!»

Do händ si s Pfändli uf d Choust gstellt und gseit: «Pfändli choch!» und uf eimal häts halt i dem Pfändli agfange süden und brodle, und si händ doch nüt dri ta gha. Und denked nu, es hät es Müesli drin ggä, so wiß und schön, daß s Anneli vor Freud i d Händli klatschet hät. Wo s Pfändli voll gsi ist, häts grüeft: «Pfändli stand!» Und grad häts ufghört choche. Do hät d Muetter das Müesli agricht, und si händs ggesse mitenand, und s ist halt herrli guet gsi. All Tag händs do eso e guets Müesli gmacht.

Emal, wo s Chindli au wider in Wald usen ist go Holz sueche, hät d Muetter denkt: ‚s Anneli hät gwüß Hunger, ich will es Müesli mache, bis es chunt.' Si hät agfüret, und s Pfändli hät kochet, bis s voll gsi ist. Do seit d Muetter: «So, jetz isch es gnueg!» Aber s Pfändli hät alliwil na furtkochet. s ist scho e chli überloffe. Do rüeft d Muetter: «Hör au uf, hör au uf!» Aber s Pfändli hät nüd gloset. Kochet häts und kochet, und s Müesli ist übers Pfändli abe, über d Choust abe, über de Chuchiboden ine, d Stegen ab gloffe und zur Hustür us uf d Straß. Alli Büsi und Hündli vom ganze Dorf sind zäme gloffe, go das guet Müesli ufschlecke, wo da uf der Straß umeglegen ist. Und d Muetter hät si gar nümme z helfe gwüßt mit dem vile Mues!

Do chunt s Anneli vom Wald zrugg und gseht die Ornig. ‚Jä bitti, was gits au da?' häts denkt. s hät müese dur s Müesli dure watte bis zur Hustür. Det häts dänn grüeft so lut, als s hät chönne: «Pfändli stand!» Und do hät äntli die schüli Chocheten ufghört. Das ist halt do s recht Wort gsi! – Aber d Muetter und s Chind händ z putze gha, bis alles wider suber gsi ist vo dem Müesli! (Frei nach Grimm)

83. Schwösterli und Brüederli

Es ist emal es Brüederli gsi und es Schwösterli. Die händ enand so lieb gha, daß si gar nüd händ chönne lustig si, wenns nüd binenand gsi sind. Nie händs Händel gha, und wenn eis öppis Guets gha hät, so häts es mit dem andere teilt. Und wenns sind go spaziere, händs enand am Händli gfüert.

Am allerliebste sinds is Holz ggange go Beeri sueche. Di erste rifen Eppeeri händs ggunne und di letschte Brumbeeri, won im Herbst na an Stude plibe sind.

Do ist s Brüederli chrank worden und hät müesen im Bett lige und schüli Schmerze lide. Sini rote Bäggli sind ganz bleich worden und d Ärmli und d Beindli mager. s Schwösterli ist binem plibe und hät alles ta, was s nu hät chönne. s hät em Gschichtli verzellt, von Tierlene, von Bluemen und vom schöne, grüene Wald. «Oh, de Wald», hät do emal s Brüederli ganz trurig gseit, «wenn i nu de Wald wider gsäch! Weischt, Schwösterli, wies schön gsi ist im Wald und wie mer Eppeeri ggesse händ? Oh, wenn i doch jetz grad es Tellerli voll hett, i ha so schüli Glust!»

Wie gern hett s Schwösterli dem chrankne Brüederli

Eppeeri gholt; aber es ist ja Winter gsi und d Erde mit Is und Schnee zueteckt. Wo wetted da Eppeeri zfinde si? Aber s Brüederli hät alliwil meh Glust übercho nach Eppeerene, und s Schwösterli hät zletscht denkt: ‚Ich ga go sueche, am End find i doch na neimen eis. Und wenns kes Eppeeri ist, so häts villicht na es Brumbeeri.'

Es hät sis Jäggli agleit, es Stuck Brot is Chörbli gna und ist ggange. Wit, wit isch es gloffe; aber es hät halt kes Beeri gfunde.

Do chunts uf eimal zumene chline Hüsli. Det händ drü chlini Männdli zum Feisterli uus glueget. Si händ dem Chindli grüeft, s söll inecho und si wärme. s ist ggange, hät de Zwerglene gueten Abig gseit und ist zum Ofe here gsesse. Dänn häts sis Brot füre gna und agfangen esse. «Gib eus au e chli», händ do d Zwergli gseit, und s Chindli hät uf der Stell sis Brot i vier Stückli verteilt und jedem Zwergli eis ggä. Nu s chlinst häts für sich selber phalte. d Zwergli händ gfraget: «Warum bist au eso elei im Holz?» Do hät s Chindli vo sim Brüederli verzellt, wo chrank seig und Glust heb nach Eppeeri, und daß es em heb welle go sueche.

Druf händ d Zwergli lis mitenand gflismet und gseit: «Das ist es bravs Chindli; es hät eus sis Brot ggä, wenns scho selber au Hunger gha hät, mer wänd em helfe. Was wämmer fürs tue?» Do seit s erst Zwergli: «Ich gib em Eppeeri!» Und s zweit: «Ich gib em es Mixtürli, daß sis Brüederli wider gsund wird.» «Und ich mache, daß es gli wider diheim ist», hät s dritt Zwergli grüeft.

Underdessen ist s Chindli verwarmet gsi und hät wider welle ga. Do seit s erst Zwergli zuenem: «Wottst mer nüd na helfe, de Schnee vor em Hus eweg wüsche?» «Ja gern», hät das druf gseit und ist ggange. Wos de Schnee eweg gwüscht hät, sind luter schöni Eppeeri fürecho. Wie hät

s Chindli e Freud gha! Gschwind häts es gunne, und s Zwergli hät em ghulfe, bis s Chörbli voll gsi ist. Do ist s zweit Zwergli cho und hät s Gütterli pracht und gseit: «Gib vo dem Mixtürli dim Brüederli jeden Abig es Löffeli voll, dänn wirds wider gsund.» Jetz hät si s Chindli na vil meh gfreut und dene liebe Zwerglene danket. Dänn häts aber hurtig welle ga, wils scho tunklet hät und es na en wite, wite Weg gha hät. Da chunt s dritt Zwergli und hät i d Händli klatschet, und uf eimal ist e herzigs Gütschli cho, wo zwei Rehböckli zoge händ. s Chindli hät dörfen istige, und d Rehli sind gsprunge. Vil gliner sinds diheime gsi als di flinggste Rößli. Dänn hät s Gütschli ghalte, und s Chindli ist usgstige. – Husch, husch, sind d Rehli wider in Wald zrugg mit dem Gütschli.

Wo s Brüederli d Eppeeri gseh hät, da häts Freud gha! s hät alli ggesse, und s häts halt schüli guet tunkt. s Schwösterli hät em do jeden Abig vom Mixtürli iggä, und all Tag isch es dem Büebli e chli besser ggange. Wo s Gütterli leer gsi ist, ist s Brüederli wider ganz gsund gsi, und do isch es halt herrli gsi! (Frei nach Grimm)

84. Vom Zwerg Gumpeli

Es sind emal zwei Chinde gsi, en Hansli und es Gretli. Dene Chinden ire Vater ist gstorbe gsi; do hät amel iri Muetter müese go Geld verdiene. Si ist go wäschen und go butze zun Lüte, und us dem Geld, wo si det übercho hät, hät si de Chinde z essen und Chleider kauft. Aber do hät d Muetter e böses Bei übercho und hät halt nümme chönne go schaffe. Si hät müesen im Bett lige und hät schüli Schmerze gha. De Hansli und s Gretli hetted der Muetter so gern ghulfe;

aber vil chönned halt so chlini Chind nanig tue, und bsunders nüd go Geld verdiene, wie di große Lüt. Aber diheime händ si der Muetter allerhand chönne helfe: wüschen und abstaube und Holz zum Ofe träge. Das Holz händ si amel im Wald usse gholt, de Hans im Chräzli und s Gretli im Chorb. Do, wo d Muetter chrank gsi ist, sinds au wider emal ggange go Holz ufläse und händ s Chräzli und de Chorb gli voll gha. Si sind ganz müed gsi vo dem vile Bucke, und de Hans hät gseit: «Chumm, Gretli, mer wänd na chli usrue vor em Heiga.» Si händ d Chräzen und de Chorb abgstellt und sind under en Baum gsesse und händ mitenand gredt von irem Müetterli, wie das jetz trurig sei, daß es so chrank sei, und wie si gar ke Brot meh diheime hebed und jetz dänn gwüß s Müetterli na stärcher chrank werdi. Si sind ganz trurig worde, die beide Chinde. – Aber das hät öpper gseh, wo hinder em Baum gstanden ist. Es Zwergli, wo «Gumpeli» gheiße hät, hät alles ghört und hät denkt: ‚Dene Chinde mues ghulfe si.' Dänn isch es lisli fürecho und hät de Chinde ganz fins, fins Sand, wie nu d Zwergli händ, uf d Augeteckeli gstreut. Da sind d Chind müed worde dervo und händ d Äugli zuegmacht und sind fest igschlafe. Dänn hät de Gumpeli drümal mit dem Füeßli uf de Bode gstampfet: Eis, zwei, drü! Do ist uf eimal us der Erden use e ganzi Gschaar Zwergli cho, grad so chli und nett wie de Gumpeli. Si sind immer um en ume gwädelet und händ gfraget: «Was hettischt gern, Herr Gumpeli, was hettischt gern, Herr Gumpeli?» Do hät de Gumpeli s Fingerli as Müli ghebet und gseit: «Bst, bst, nüd so lut, sust wecked er ja die Chinde.» Und dänn hät er ene ganz lisli öppis is Öhrli gseit, und druf sind alli, husch, husch, husch, wider is Erdloch abe gschloffe, und de Gumpeli dermit.

Aber s ist nüd lang ggange, so ist di ganz Gschaar wider ufecho, und was für en lustige Zug ist das gsi! Eis Zwergli

hät e warms Röckli uf em Arm gha, eis es Paar Strümpf, eis es Paar warmi Finke, eis es Tschöpli, eis es Brot, und zwei mitenand händ e großi Wurst treit. Zletscht ist na de Gumpeli cho, dä hät i jeder Hand e chlises Päckli gha. Do händ die Zwergli dem Hans sis Chräzli und dem Gretli sin Chorb gna, händ s Holz uusgleert und all die herrliche Sache drinine packt. De Gumpeli hät zletscht na sini Päckli druf ta und alles zueteckt mit e chli Holz. Dänn sind alli Zwergli hurtig wider in Boden abe. Nu de Gumpeli ist plibe und hät si hinder em Baum verborge. Dänn hät er drümal i d Händli klatschet, und do sind d Chinden ufgwachet. «Jä, bitti», hät do de Hans gseit, «mir händ gwüß lang gschlafe, und d Muetter planget. Chumm, jetz laufed mer weidli.» Und er hät sis Chräzli an Rugge ghenkt, und s Gretli de Chorb an Arm; aber s hät zum Brüederli gseit: «Du, dä Chorb ist schwer.» Und de Hans hät gseit: «Ja, und mi Chräzen ist au so schwer, s tunkt mi, vil schwerer als s letscht Mal.» Wo das do de Gumpeli ghört, hät er möge lache, er hät scho gwüßt, worum s eso schwer ist.

Die Chinde sind heicho und händ ires Holz grad wellen i d Holzchiste leere. Aber was ist da zum Vorschi cho! Chleider, Finke, Brot und Wurst. «Jä, bitti, woher au?» händ si gfraget. Si sind zur Muetter ggange dermit, und die hät au gseit: «Jä, aber woher au?» Zletscht händs die zwei Päckli vom Gumpeli gfunde, und d Muetter häts ufgmacht. Do häts in eim es Häfeli mit Salbi gha, und druf ist gstande: «Für der Muetter ires chrank Bei.» Und im andere Päckli häts en goldige Batze gha und es Zädeli, und uf dem ist gstande: «En Grueß vo de Zwerglene!» Do händ si gwüßt, woher die guete Sache sind.

Die warme Chleidli und d Finke händ si grad agleit, s Brot und di groß Wurst händs ggesse. s hät erst na mänge Tag

glanget, und wo si nüt meh gha händ, händs us dem goldige Batze na mängs Brot chönne chaufe.

I dere Zit ist der Muetter ires bös Bei vo dere Salbi, wo de Gumpeli ggä hät, wider ganz gsund worde, und si hät wider chönnen ufsta und go schaffe.

Di Chinde hetted so gern dene Zwerglene danket, und si sind alli Tag in Wald use go luege, ob si eis gsäched. Aber die sind nüd fürecho. Nu hinder de Bäume händs füre ggügslet und hinder de Steine, daß d Chind si nüd gseh händ.

Do händ halt de Hans und s Gretli zletscht ganz lut grüeft: «Ir guete Zwergli, mir danked eu vil tusig Mal!» Und wo sis grüeft gha händ, do häts uf eimal im Wald mit vile, vile chline Händlene klatschet. Do händ d Chind gmerkt, daß d Zwergli ires Danke doch ghört händ. (L. M.)

85. d Chilbischue

Dem Seppli si Schue sind verrisse gsi, und de Schuemacher hät gseit, me chönns nümme flicke. Aber dem Seppli sin Vater hät ke Geld gha für neui. Do hät halt dä Bueb müese barfis laufe. Das ist kes Unglück gsi, de Seppli ist derwege glich lustig umeggumpet, und i der Schuel häts ja na vil Chind und Buebe gha, wo barfis gloffe sind.

Jetz ist aber bald d Chilbi cho, und a some Fest leged dänn all Lüt d Schue a. De Seppli hät gfraget: «Vater, chaufst mer Schue uf d Chilbi?» «Hescht, Büebli», seit de Vater, «s Geld langet nüd, chast halt nüd a d Chilbi, wenn d nüd wottst barfis ga.» De Seppli wär schüli gern a d Chilbi; aber er hett halt au gern Schüeli gha wie di andere Chind. Jetz was

mache? Di ganz Wuche hät er si bsunne drüber und denkt: ‚Oh, hett i au Schue!'

Am Abig vor der Chilbi hät er zur Bäsi müese gon en Chorb voll Stückli hole. d Bäsi hät e chli vom Dorf eweg gwont. Me hät zerst über d Matten und d Felder ine müese. Uf em Weg hät de Seppli a d Chilbi denkt, und uf eimal rüeft er ganz lut: «Oh, morn ist d Chilbi; wenn i jetz nu na Schue hett!» – Chuum hät ers gseit, so stürchlet er, und fast wär er umtrolet. Won er lueget, was jetz ä da im Weg gsi seig, so isch es ... es Päärli Schue gsi.

Zerst hät er halt e schüligi Freud gha, daß jetz grad es Paar dastönd; aber do fallts em i, die werded wol öpperem ghöre. Er hät uf all Site glueget, ob ächt niemert ume seig. I der Nächi ist en Bach gsi. ‚Gwüß tuet det öpper d Füeß wäsche und hät si Schue da la sta', hät er denkt. Aber am Bach ist au niemert gsi.

Do hät de Seppli die Schue eso gschauet. «Die wäred mer allweg grad recht, i wetts nu emal möge probiere, nu gschwind.» So seit er und schlüft dri. Und richtig, die Schue händ em paßt. Er ist e paar Schrittli drin gloffe. Oh, wie das herrli ggüret hät! ‚Das wär halt fein; wenn ich e derigi hett', denkt er.

Jetz chunt uf eimal vom Bach her es Männdli, das lauft barfis. «Bitti», seit de Seppli, «dem ghöred gwüß die Schue.» Hurtig sitzt er ufs Gras und wotts abzie. Aber o weh! Das gat ken Wank, die Schue hebed so fest, und s Männdli chunt immer nächer. Jetz stats vor em Seppli und lueget en a. Dä zehrt und zehrt und bringt die Schue nüd ab. Zletscht rüeft er: «Bitti, sind au so guet und helfed mer die Schue abzie!» Seit s Männdli: «Worum leist au fröndi Schue a, du Joggel?» Druf de Seppli: «I has gwüß nüd welle phalte, nu gschwind probiere.» «Häst du dänn kei eigni Schue?» Do

hät de Seppli verzellt, wie sini alt und verrisse seiged und daß er gern neui gha hett uf d Chilbi; aber de Vater chönn halt na keini chaufe. Druf seit s Männdli: «Los, i will der jetz mini lehne für d Chilbi; aber bring mers dänn morn zabig wider.» «Ja gern, danke vilmal», seit de Seppli und ist heiggumpet. De Vater hät si gwunderet, woher au de Seppli Schue heb, und dä hät ems do verzellt.

Wo d Chilbi gsi ist, häts vil z luege ggä für di großen und chline Lüt. Da ist e Tierbude gsi, wo men allerhand wildi Tier drin gseh hät: Leue, Tiger und Wölf. Au en Tanzbär ist da gsi und es Äffli. Und amen anderen Ort ist es Chasperlitheater gstande und e Ritschuel. Und uf ere große Wis nebetzue hät men en Bretterbode gmacht, druff händ di große Lüt tanzet. Und währed dem Zabigesse händ d Musikante de Chinden ufgmacht. Do händ die törfe tanze und gumpe und Spiler mache. De Seppli ist au derbi gsi und hät di lustigste Sprüng gmacht. d Chind händ nu müese luege, wie dä chönn gumpe! De Seppli hät si Füeß gar nümme chönne stillhebe, d Schue händ vo selber agfange tanzen und springe.

Zabig, wo s Bätzitglöggli glütet hät, hät me d Chind hei ta. Do isch es dem Seppli in Sinn cho, daß er na mües dem Waldmänndli si Schue umebringe. Er häts abzoge, und dasmal isch es gleitig ggange. Dänn hät ers na gwichset und gglänzt und ist dermit zu sebem Bach use, won er gestert s Männdli troffe hät.

Das ist scho det gstande, wo de Seppli cho ist. «So, das ist recht, daß d eso zitli bist, jetz will i au na go tanze.» Druf hät de Seppli na vilmal danket und ist wider hei.

s Waldmänndli ist aber nüd go tanze. Wo de Seppli scho lang gschlafe hät, isch es lisli, lisli i sis Chämmerli cho und hät em d Schue unders Bett gstellt. Dä hät glueget, won er am Morge verwachet ist und die schöne Schue da gsi sind!

(L. M.)

Vom Zwerg Gumpeli

86. Engelblüemli

Ganz vil chlini Engeli sind emal amene schöne Tag im Himmel binenand gstande und händ uf d Erden abe glueget. Si händ grad uf e Wise gseh, wo vili Chinde lustig druf umeggumpet sind. Di erste Blüemli sind just fürecho. Es ist Früelig worde. Und wenn d Chind wider es Geißeblüemli oder es Guggublüemli gfunde händ, so händ si lut gjuchzet, daß es d Engeli im Himmel ghört händ.

«Oh», händ si gseit zunenand, «wemer nu au dörfted uf d Erden aben und die Chind i der Nächi aluege!» Wo si so gredt händ, chunt grad en großen Engel zuenene. «Was möchted er gern, ir chlinen Engeli?» hät er si früntli gfraget. Si händ em ires Wünschli gseit, und druf seit der Engel: «Warted, ich will de lieb Gott go frage.»

Und gli ist er wider cho und hät in einer Hand vil silberigi Glöggli treit, und i der andere goldigi Schlüsseli. Und derzue hät er de Pricht pracht: «Ja, ir dörfed ga, de lieb Gott häts erlaubt, ihr sölled aber nüd z spat heicho. Und daß ir wüssed, wenns Zit ist, dörf jedes es silberigs Glöggli mitneh, das mahnt eu mit sim Stimmli a s Heiga, und zu es goldigs Schlüsseli gib ich jedem mit, daß er chönned uftue am Himmel.»

d Engeli händ beides gna, händ danket und sind fröhli furtgfloge. Bald sind si uf der Erde gsi, und wil men iri Flügeli nümme gseh hät, händ d Chinde da une gmeint, das seiged au Chindli wie si, wo zuenene chömmed. Si sind ene etgege ggange und händ ene Grüezi gseit und si gar lieb gha.

Dänn händ si mit ene Ringe-Reie gmacht und sind uf der Wisen ume gloffe und händ Blüemli gsuecht. Und zletscht sinds mitenand am Bächli abgsesse und händ d Blüemli püschelet. Und dänn händ d Chinde Lieder gsunge,

wo si glehrt händ i der Schuel, und wo si alli gsunge gha händ, händ si zu de frönde Chinde gseit: «Chönned ir au es Liedli?» Do händ d Engeli au gsunge, so wunderschön, daß d Erdechindli immer meh händ welle ghöre. E so schöni Liedli händs halt na nie ghört gha.

Zmitzt im Singe händ aber vili Engeli s Heiweh übercho nach em liebe Gott und sind lis, lis, daß s niemert gmerkt hät, in Himmel ufe gfloge und händ d Schlüsseli und d Glöggli wider dem großen Engel ggä und gseit, die andere Engeli singid na. Dänn sind si zum liebe Gott und händ em verzellt von irer Reis. Aber di anderen Engeli sind immer no uf der Erden une gsi bin Chinde. Do, wos dunklet hät, händ d Chindli hei müese, und d Engeli händ au welle ga. Da merked si uf eimal, daß si iri Schlüsseli und Glöggli nümme händ. Gwüß sind die bim Umespringen uf der Wis verlore ggange. d Engeli sind jetz umegloffe und händs welle sueche; aber es ist scho dunkel gsi, daß si nüt meh gseh händ. Do sind si trurig worde und händ priegget vor luter Heiweh.

Aber lueg, weles Glück! Am Himmel chunt es Sterndli füre, und na eis und na vil, und mit de Sterndlene chunt de groß Engel und stat uf eimal binene zue. Und alli chline Engeli händ em d Ärmli etgege gstreckt, und er hät ene de Weg zeiget in iri Heimet. Oh, wie sind die Engeli glückli gsi, wo si wider im Himmel gsi sind, und si händ dem liebe Gott danket, daß er ine d Sterndli gschickt heb und der Engel.

Was ist aber us dene verlorene Glögglene und Schlüsselene worde? Ja, denked nu, us jedem ist über d Nacht es Blüemli gwachse; us em Glöggli es wißes und us em Schlüsseli es gäls.

Und d Lüt uf der Erde händ Freud gha, wo si die neue herzige Blüemli gseh händ, und si händ dem wiße gseit

«Schneeglöggli» und dem gäle «Schlüsselblüemli» oder «Himmelsschlüsseli». Und sider gits alli Jahr im Früelig Schneeglöggli und Himmelsschlüsseli uf de Wise.

(Frei nach J. Bayer)

87. Von Blüemlene

Es ist Früelig gsi und dusse wunderschön: d Bäum wie Strüß, über und über voll Bluest, und d Wise volle Blüemli. Me hät nüd gnueg chönne luegen und sich freue. Wer nu hät chönne, ist voruse und go spaziere. Au d Schuelerchind sind ggange mit dem Lehrer oder dem Fräulein, und d Tante im Chindergarte mit ire Chline. Die Chinde wäred amig am liebsten i d Wise ine grennt, zmitzt ine is Gras, und hettid großi Strüß ggunne. Aber das dörf me nüd, s Gras und d Blüemli sind de Chüelene und andere Tieren ires Esse, s Zmittag und s Zabig, das dörf men ine nüd vertrampe, denked au, dene guete Chüelene, wo d Milch gend für d Chind. Ne nei, d Tante us em Chindergarte hät de Chinde nüd erlaubt, i d Wise z ga. – Aber det nebet der Ziegelei häts es chlises Bergli gha, det ufe händ d Chinde dörfe ga und es Strüßli günne für d Muetter diheim. «Aber nüd eson es großes», hät d Tante gseit, «es will au na öpper ander gern öppis vo dene Blüemlene; passed nu uf, Chinde, er gsehnds dänn scho.» Und richtig, d Chind händ gseh, wo si glueget händ, daß vili Tierli zu de Blüemlene cho sind: Summervögeli, Biendli, Humbeli, Chäferli und anderi. Die sind vo eim Blüemli zum andere gfloge, und d Blüemli händ ene Honigtröpfli z trinke ggä. Wenn die Tierli trunke gha händ, sind si wider heigfloge. Das alles händ die Chinde chönne gseh uf em Bergli,

und s hät ene so guet gfalle, si händ na lang dra denkt, wo si scho wider diheime gsi sind us der Schuel.

Am Mittwuche zmittag, wo d Chinde kei Schuel gha händ, seit do de Gottlieb uf eimal zu sim Schwösterli, zum Marteli: «Chumm, mir gönd wider ufs Bergli.» Si händ de Weg guet gwüßt, es ist nüd wit gsi, und d Muetter hät nüt dergege gha, daß si e chli spaziere ggange sind. Uf em Bergli isch es wider schön gsi, es sind wider vil neui Blüemli ufggange gsi. d Chind händ wider en Struß welle mache. Aber jetz ist halt d Tante nüd da gsi, wo d Chind gmahnet hät, si sölled nüd eso vil Blüemli neh, si sölled au a di Tierli denke, wo bi de Blüemlene Hung sueched. d Chind händs halt vergesse und händ Blueme gna, bis si die Maie chuum meh händ chönne träge und bis s fast kei Blueme meh gha hät uf em Bergli. Wo d Biendli und d Summervögeli und di andere Tierli händ welle ires Abigtrünkli hole, händs fast nüt meh gfunde, die beide Chinde händ ja fast alli Blüemli furttreit. – Ja, wenn sis nu heitreit hetted und schön is Wasser gstellt! Aber de groß Struß ist ene bald verleidet gsi. Si händ en nümme möge träge, und do händ si en eifach furtgrüert. Da sind die herzige Blüemli im Staub glegen uf der Straß, und won es Automobil cho ist, isch es grad über si ine gfahre und hät iri Chöpfli ganz vertruckt. Die arme Blüemli! – Wills grad Abig gsi ist, wo das alles gscheh ist, und grad die Zit, wo di liebe Engeli underwegs gsi sind, wo znacht gönd go d Chinde biwache und Achtig gä bin ire Bettlene zue, händs halt grad di Engeli gseh, wo händ welle zum Gottliebli und zum Marteli ga. Do sind si trurig worde über die beide Chind und sind halt di säb Nacht nüd zuenene ggange go si hüete. Die händ allweg säb Mal nüd guet chönne schlafe. (H.B.)

88. Wie s Fest uf der Maiewise trurig gendet hät

Emal ame Maiesuntig händ di chline Tierli: d Ameisli, d Spinne, d Chäferli, d Heugümperli, d Summervögeli und na allerhand fürigi, es Fest welle ha uf der Wis. d Sunn hät ghulfe, daß es grati, und hät scho am Morge früe mit em ganze Gsicht glachet. Und wenn d Sunn lachet, dänn wirds schön. – Alli Blueme händ s Festgwand agha. Di große Margrite in irem wiß und gäle Chleid sind bolzgraduf gstande und händ iri Gsichtli gege d Sunne kehrt, und d Ankeblüemli händ so prächtig glänzt wie sust na nie. Am Bach äne sind d Vergißmeinnicht gstande und händ mit ire blauen Äuglene zum Himmel ufe glueget, wo grad so blau gsi ist wie si. Und alli andere Blueme, di rote, gäle, wiße und dunkelblaue, sind au parad gsi für s Fest. – Jetz ist de Festzug cho. Us alle Löchere sind di chline Tierli gschloffe und händ e schöni Reie gmacht, grad zwei und zwei. Vorus sind d Grille und d Heuströffel cho, das sind halt d Musikante gsi. (Händ er au scho ghört, wie s musiziered?) Hinedra vil Anketierli, roti und gäli, so herzig tüpflet, und na anderi Chäferli, schwarzi und bruni, sind au am Umzug gsi. Ameisli häts en ganze Hufe gha, roti und schwarzi, chlini und großi. Au Schneggli sind derbi gsi, mit und ohni Hüsli. Die händ am liebste s Törlischlüfe gmacht im chüele Gras, under de Halme dur; denn a der Sunne möged si nüd gern brötle. Aber es sind na anderi Tierli zum Fest cho, die händ dänn scho welle a der Sunne tanze. Das sind d Müggli gsi und d Summervögeli, d Biendli und d Hummeli. Öppedie händs wider e chli usruebe müese, daß s de Schnuf nüd verlürid. Dänn sinds uf die schöne Blueme here gsesse, und det händs dänn grad na en guete Znüni gfunde. Oh, de herrli süeß Saft,

wos da gha hät! Und d Blueme händ ene gern dervo ggä. – I dere Zit händ d Chäferli am Bode, uf der Erde, au en Znüni gna; d Schnäggli händ saftigi Chrütli gfunde, und d Ameisli, wo schüli gern Süeßes essed, händ halt zerst müesen e chli Turnkünst mache und a de Stile vo dene Blueme ufechlädere. Dänn händs au chönne go schläcke. –

Nach em Znüni ist wider de Tanz aggange, i der Luft bin einte und bin andere am Bode zwüschet de Grashalme und Blueme dure, und d Musikante händ flißig gspilt. Zletscht sind aber doch alli e chli müed worde und händ do i der Mittagshitz gern es Schlöfli gmacht im chüele Schatte. Nu öppen e Grille oder es Heuströffeli hät na es Liedli güebt, sust isch es dänn ganz ruhig worde uf der Maiewise.

Da, am Namittag, chunt e Gschar Stadtlüt dether; aber ke bravi. Die händ gmeint, es seig ene alles erlaubt, und tramped grad zmitzt i die schön Wis ine, wils händ welle Blueme günne. Linggs und rechts händs ganz Buschle abzehrt, mengsmal mitsamt de Wurzle. d Helfti händs voreweg wider verlore. Da sind dänn die schöne Blueme glege und vertoret, lang vors Zit gsi ist für si zum Sterbe. – Und wie isch es erst dene arme Tierlene ggange, won uf der Wis es Früeligsfest händ welle fire! Under de grobe Füeße vo dene Stadtlüte sind nüd nu d Bluemen und s Gras, nei au na ganz vil armi Chäferli, Ameisli, Schnäggli und Anketierli eifach vertruckt worde. d Heuströffeli händ zum Glück chönne dervogumpe, und d Summervögeli, d Biendli und d Hummeli, wo grad i de Bluemen ine ires Mittagschlöfli gmacht gha händ, sind voll Schrecke furtgfloge. Ires Fest ist au verbi gsi.

Änet der Wis hät de Pur gseh, daß d Lüt durs höch Gras gönd. Er hät ene grüeft: «Zum Gras us!» Aber die händ nüt ghört, au nüd, won er ne pfiffe hät. Zletscht ist de Pur bös worden und hät sim Hund grüeft und gseit: «Gang, jag

mer die Lüt zum Gras us.» Und de Hund ist wien en Pfil de Weg ab uf d Wise dure gschosse und hät pället. Jetz äntli händ die Lüt öppis gmerkt. Si sind dervogsprunge, wo de Hund eso z renne chunt. Aber dä ist jetz emal im Zug gsi, und wenns scho uf der Straß usse gstande sind, so ist er na eim vo dene Buebe i d Bei gfahre und hät en tüchtig gschnappet.

Uf der Wis isch es do es Wili ganz, ganz still gsi. Die Chäferli und alli andere Tierli, wo händ chönne flieh, sind i d Löcher gschloffe und händ si gar nümme use trout. Erst zabig, wo niemert meh über s Feld cho ist, sinds use go luege, won au iri Brüederli und Fründ plibe seiged. Do händ si di vile totne Kamerädli gseh und zunenand gseit: «Nei, wie trurig ist jetz eusers Früeligsfest zletscht na worde!» – d Ameisli händ do grad agfange di totne Tierli begrabe, und e paar Chäfer händ ene derbi ghulfe. (L. M.)

89. Däumelinchen

Es ist emal en Vater und e Muetter gsi, die hetted schüli gern es Chindli gha. All Tag händ si gseit: «Oh, wemer doch au nu es Chindli überchämed, und wenns nu so groß wär wien es Tumefingerli, so wetted mer zfride si.» Und denked, do händ si prezis eso es Chindli überchc, wie si gern gha hetted, es ist nüd größer und dicker gsi als euers Tumefingerli, und me hät em gseit: *Däumelinchen.*

d Eltere händ an irem Chindli schüli Freud gha, und d Muetter hät em es herzigs chlises Bettli zweggmacht und es munzigs Stüeli zum Sitze. Zum Esse hät s Däumelinchen es Bäbitellerli gha und es chlises, munzigs Löffeli.

Wenn de Vater mit sim Töchterli ist go spaziere, so hät

ers natürli nüd chönnen am Händli füere, wils eso chli gsi ist. Dänn hät ers amel uf d Achsle gsetzt, und wenns öppen ist cho regne, so hät er s Chindli eifach i d Täsche gna.

Do emal ist s Däumelinchen im Garte gsi. Wos müed gsi ist vom Umespringe, isch es e chli abgsessen und igschlafe. Uf eimal chunt e großi dicki Chrott z chrüche. Die hät das herzig Chindli gseh und denkt: ‚Das gäb jetz es Gspändli für min Bueb diheim.' d Chrott nimmt nu grad s Däumelinchen und hopset mit em furt.

Wo s Chindli verwachet ist, häts halt schüli agfange schreien und der Muetter rüefe. Aber sì hät s Däumelinchen nüd chönne ghöre. Die Chrott ist halt wit, wit furt mit em in Wald, und neime, wos ganz wüest und schmutzig gsi ist, ist si in es Loch ine gschloffe. Säb ist ires Hus gsi. Oh, wie gern wär s Däumelinchen furtgloffe! Aber es hät halt nüd chönne, mit sine chline Beine wärs ja nüd wit cho, d Chrott hetts gwüß wider verwütscht. So häts halt müese bim Chrottebueb bliben und mit em spile. Er ist aber gar nüd immer lieb und artig gsi mit em Däumelinchen. Emal häts müese sis Rößli si. Do hät ers immer plaget, daß s Däumelinchen ganz trurig worden ist.

Das händ d Laubchäfer gseh, won uf ere Studen i der Nächi gwont händ. Die sind recht bös worden über dä leid Chrottebueb, und won er emal ist gon öppis hole, sind gschwind di zwee größte Chäfer cho und händ s Däumelinchen mitenand uf d Studen ufe treit zu den andere Chäfere. Uf der schöne grüene Stude häts dem Däumelinchen besser gfallen als i der Chrott irem dunkle, nasse Loch ine. d Chäferli sind au lieb und artig gsi mit em und händ em Honig pracht zum Esse und Tautröpfli zum Trinke. Au d Müggli sind cho go das artig Chindli gschaue und händ em Liedli vorgsumset und lustigi Tänzli vortanzet.

So ist de Summer verbiggange und de Herbst, und de Winter ist cho. En chalte Wind ist ggange und hät d Blettli vo de Bäume furttreit, und wit und breit hät me kes Blüemli meh gseh. Vili Chäferli und Müggli händ müese sterbe, und vili sind tüf in Boden ine gschloffe go schlafe. Bald ist s Däumelinchen ganz elei gsi und hät schüli gfroren und Hunger gha. Do isch es ab der Studen abe kräsmet go luege, obs nüd neime chönnt öppis z esse finde. Aber im ganze Wald häts kes Beeri, ke Haselnuß und nüt me gha. Do isch es ufs Feld ggange, gon es Chörndli sueche. Aber es hät au keis gfunde, d Vögeli und d Müsli händ halt alli scho suber zämeglese gha. Das arm Chindli hät immer ärger Hunger übercho und hät zitteret vor Chelti, und sini chline Beindli sind schüli müed gsi. Do isch es uf de Bode gsesse und hät gschroue.

Just do isch es Müsli verbiggange und hät gseh, daß s Däumelinchen so trurig ist. Es ist zuenem zue und häts gfraget, was em fehli, und es hät em alles verzellt. Do hät d Mus gseit: «Chumm mit mer hei und blib bimer über de Winter, du chast mer helfe schaffe, d Stube wüsche, Teppich chlopfe, abstaube, betten und allerhand.» Das hät s Däumelinchen gern welle tue, es ist mit der Mus ggange und ist recht fliißig gsi.

Emal häts amene Morge au vor der Türe Teppich uusgstaubet. Do ist öppis am Bode glege, und wo s Däumelinchen lueget, isch es es Vögeli gsi. s ist grüsli chrank, fast gar verfrore gsi, und s Däumelinchen hät schüli Verbarme gha mit em. Gschwind häts dem Müsli grüeft, und das ist cho und hät dem Däumelinchen ghulfe, s Vögeli is Hus ine träge. Det hät em s Chindli gschwind es warms Bettli zweggmacht und hät em Wasser pracht und Cherndli. Wo s Vögeli verwarmet ist und ggesse gha hät, isch em wider

besser worde, aber es hät halt doch na müese bim Müsli blibe, wils dusse so schüli chalt gsi ist.

s Däumelinchen und s Vögeli sind gueti Fründ worde und händ enand schüli lieb gha. Wos do wärmer worden ist und s Vögeli gseit hät, es well jetz go luege, obs bald Früelig sei, hät s Chindli überlut priegget. «Oh, gang nüd furt, Vögeli, ich ha dich ja so lieb.» Aber s Vögeli hät gseit: «Ich chumme gli wider zue der, und vilicht weiß ich dänn öppis. Leb wol, liebs Däumelinchen, ich dank der au, daß d mer eso glueget häst, won i chrank gsi bi.» Dänn häts na dem Müsli adie gseit und danket, und furt isch es gfloge.

s Vögeli hät im Sinn gha, es well dem Däumelinchen sis Hus sueche und well alli andere Vögeli frage, ob si nüd wüssed, wo dem Däumelinchen sini Eltere diheime seiged. Und zletscht hät ems es Spätzli chönne säge. Es ist säb Mal grad uf em Chriesibaum im Garte gsi, wo d Muetter s Däumelinchen zum Esse hät welle hole und s do niene gfunde hät.

De Spatz hät dem Vögeli s Hus zeiget, und das häts guet aglueget, daß s es wider kenni. Druf isch es so gschwinds nu hät chönne zum Muslöchli zrugg gfloge. Vor der Tür häts lut «Pip, pip» grüeft, daß es s Däumelinchen im Hus ine ghört hät und gschwind z springe cho ist. Und do häts halt e Freud gha, won im s Vögeli verzellt, es wüssi jetz, wo sin Vater und si Muetter wonid. Uf eimal ist aber s Däumelinchen wider trurig worde und hät gseit: «Aber ich finde ja de Heiweg nüd, und das ist gwüß schüli wit, ich mag sicher nüd glaufe.» Do hät s Vögeli ins tröstet: «Meinscht», häts gseit, «ich heb vergesse, daß du so guet mit mer gsi bist und mer ghulfe häst, won ich chrank gsi bi? Jetz will ich der au helfe. Ich träge dich hei uf em Rugge, stig nu uf.» Aber s Chindli hät zerst na welle dem Müsli adie sägen und danke, daß es heb dörfe binem bliben über de Winter; aber

drufabe isch es gschwind cho und ufs Vögeli ufe gsesse, und das ist höch i dLuft ufe gfloge. Oh, wie schön isch es gsi! sDäumelinchen, wo fast de ganz Tag im dunkle Muslöchli gsi ist, hät si halt schüli gfreut, wos wider emal voruse hät dörfe und di lieb Sunne gseh hät und de schön blau Himmel.

Gli händ si dem Däumelinchen sis Hus gseh. De Vater und dMuetter sind grad am Feister gsesse und händ zunenand gseit: «Oh, wemer doch eusers Chindli na hetted, wemers nu na eimal chönted gseh!» Do chunt grad es Vögeli zum Feister i, sitzt der Muetter uf dSchoß, und wer stigt ab? sDäumelinchen. Das ist e Freud gsi! dEltere händ fast nüd chönne glaube, daß ires Chindli wider da sei, und händs immer wider aglueget und gseit: «Jä, isch es au wahr, bist wider da?» Und sDäumelinchen hät vil, vil z verzelle gha, wos überall gsi sei, vo der Chrott und vo de Chäfere und vom Müsli. Und nachane isch es is Bettli ggange, wils doch müed gsi ist vo dere wite Reis, und hät halt herrli gschlafe diheime.

sVögeli hät sis Nestli uf eme Baum im Däumelinchen sim Garte gmacht, und sChindli hät em im Winter alli Tag Brot und Chörndli gstreut. Und si sind gueti Fründ plibe.

(Nach Andersen)

90. Wenn mini Chinde immer na meh Gschichte ghöre wend

Emal ist es Meitli under em Pflumebaum im Garte gsesse. Es hät sis Bäbeli uf der Schoß gha und hät zuenem gseit: «Los, Bäbeli, i will der es Gschichtli verzelle: Es sind emal zwee Buebe gsi, die händ welle go spaziere.»

Wo sMeitli so wit gsi ist mit siner Gschicht, so chunt es

Vögeli z flüge und rüeft: «Ich wott die Gschicht au ghöre.»

«Dänn mues i halt namal afange, hät s Meitli gseit. «Es sind emal zwei Büebli gsi, die händ welle spaziere –»

Do chunt es Biendli: «Summ, summ, dörf i au lose?»

«Ja frili», seit s Chindli, «sitz nu uf das Blüemli, i will namal afange. – Es sind emal zwei Büebli gsi, die händ welle go spaziere –»

Chunt grad na en Summervogel: «Bitti, wart na e chli, i möcht die Gschicht au gern wüsse!» hät er grüeft.

«So fang i halt namal a. – Es sind emal zwei Büebli gsi, die händ welle go spaziere.»

Plumps chunt e Pflumen ab em Baum abe z tätsche, grad zmitzt i d Schoß vom Meiteli: «So verzell jetz emal fertig!» hät si gschnauzt.

Ab dere Pflume sind die Tierli so verschrocke, daß si furtgfloge sind, und s Bäbi ist vor Schrecken umtrolet.

«So», seit s Meiteli, «jetz chann ich d Gschicht nüd fertig verzelle, ich mues warte, bis d Tierli wider chömmed. Und s Bäbeli mues i tröste; lueg, es hät em weh ta bim Falle.»

Und mini Chindli müend au warte, bis s Meiteli emal fertig verzellt.